

LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009 – Länderbericht *Sachsen-Anhalt*

**Stimmungen, Meinungen, Trends
von den Kindern und Jugendlichen in
Sachsen-Anhalt**

Ein Projekt der
LBS Ostdeutsche Landesbausparkasse AG

und der
**Bundesgeschäftsstelle der Landesbausparkassen
„LBS-Initiative Junge Familie“**

in Zusammenarbeit mit dem
Deutschen Kinderschutzbund (DKSB)

unter der Schirmherrschaft von
Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen

Durchführung:
ProKids-Institut der PROSOZ Hertel GmbH

September 2009

LBS Ostdeutsche Landesbausparkasse AG

Thomas Thiet
Am Luftschiffhafen 1
14471 Potsdam
Telefon: 0331 / 969-2156
E-Mail: thomas.thiet@lbs-ost.de
Homepage: www.lbs.de/ost

LBS-Initiative Junge Familie

Bernd Pütz
Himmelreichallee 40
48130 Münster
Telefon: 0251 / 412-5360
E-Mail: bernd.puetz@lbswest.de
Homepage: www.lbs.de/west/junge-familie

PROSOZ Herten ProKids-Institut

Ewaldstraße 261
45699 Herten

Wissenschaftliche Bearbeitung:

Anja Beisenkamp
Dr. Christian A. Klöckner
Claudia Preißner

Telefon: 02366 / 188-423
E-Mail: a.beisenkamp@prosoz.de
Homepage: **www.kinderbarometer.de**

| | |
|--|-----------|
| 1 Hintergrund | 7 |
| 1.1 Die Studie..... | 8 |
| 1.2 Das Erhebungsinstrument..... | 9 |
| 2 Zusammenfassung..... | 10 |
| Lebensverhältnisse..... | 10 |
| Wohlbefinden | 10 |
| Krankheiten und Körperbild..... | 10 |
| Körperbewusstsein und Körperpflege..... | 10 |
| Ernährung..... | 11 |
| Familie | 11 |
| Überbehütung versus zu geringes Interesse der Eltern | 11 |
| Familienstreit | 12 |
| Taschengeld und Hinzuverdienst..... | 13 |
| Schule..... | 14 |
| Freundeskreis..... | 15 |
| Medien | 15 |
| Politik..... | 16 |
| Toleranz | 16 |
| 3 Stichprobenbeschreibung | 17 |
| 3.1 Geschlechterverteilung | 17 |
| 3.2 Verteilung auf die Jahrgangsstufen | 17 |
| 3.3 Altersverteilung | 17 |
| 3.4 Schultypverteilung | 18 |
| 3.5 Geschwisterzahl | 18 |
| 3.6 Migrationshintergrund | 18 |
| 3.7 Familienstatus..... | 18 |
| 3.8 Arbeitslosigkeit der Eltern | 19 |
| 4 Wohlbefinden | 21 |
| 4.1 Allgemeines Wohlbefinden | 21 |
| 4.2 Wohlbefinden in der Familie | 21 |
| 4.3 Wohlbefinden in der Schule..... | 22 |
| 4.4 Wohlbefinden bei Freunden..... | 22 |
| 4.5 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden | 22 |
| 5 Krankheiten und Körperbild..... | 23 |
| 5.1 Krankheiten | 23 |
| 5.2 Krank in die Schule? | 23 |
| 5.3 Auswirkungen kranker Eltern..... | 24 |
| 5.4 Körperbild..... | 24 |
| 6 Körperbewusstsein und Körperpflege..... | 25 |

| | |
|--|-----------|
| 6.1 <i>Psychisches Wohlbefinden</i> | 25 |
| Bewusstsein für Pausen | 25 |
| Kompetenz im Umgang mit psychischem Unwohlsein | 25 |
| 6.2 <i>Sauberkeit und Körpergeruch</i> | 26 |
| Wichtigkeit der Sauberkeit Anderer | 26 |
| Wichtigkeit des eigenen Körpergeruchs..... | 26 |
| Körpergerüche in der Schule | 26 |
| 6.3 <i>Nutzung von Produkten zur Körperpflege</i> | 27 |
| Nutzung von Haarstylingprodukten | 27 |
| Nutzung von Deodorants | 27 |
| Nutzung von Creme | 28 |
| 7 Ernährung | 29 |
| 7.1 <i>Ernährungsverhalten</i> | 29 |
| Frühstücken vor der Schule..... | 29 |
| Häufigkeit von Diäten | 30 |
| Mittagessen in der Schule | 30 |
| Kosten des Schulessens..... | 31 |
| Geschmack des Schulessens | 31 |
| Salat und Gemüse zum Mittagessen | 31 |
| Gesunde Ernährung als Thema in der Schule..... | 32 |
| 7.2 <i>Motive für das Essen</i> | 32 |
| Essen nach dem Hunger- bzw. Sättigungsgefühl | 32 |
| Essen und Stimmungslagen..... | 33 |
| 7.3 <i>Ernährung als Thema in der Familie</i> | 34 |
| Augenmerk der Eltern auf eine regelmäßige Ernährung..... | 34 |
| Augenmerk der Eltern auf eine gesunde Ernährung | 35 |
| Augenmerk der Eltern auf eine warme Mahlzeit am Tag | 35 |
| 8 Familie | 37 |
| 8.1 <i>Übermaß oder Mangel an Interesse und Engagement der Eltern</i> | 37 |
| Interesse der Mutter für Lebensbereiche der Kinder | 37 |
| Engagement der Mutter | 39 |
| Interesse des Vaters für Lebensbereiche der Kinder | 40 |
| Engagement des Vaters | 41 |
| 8.2 <i>Gemeinsame Hobbys mit den Eltern</i> | 42 |
| 8.3 <i>Streit mit den Eltern</i> | 43 |
| Streit über Sauberkeit und Hygiene in der Wohnung | 44 |
| Streit über das äußere Erscheinungsbild | 45 |
| Körperhygiene und Tagesstruktur | 47 |
| 8.4 <i>Achtsamkeit der Eltern</i> | 48 |
| Sensibilität der Eltern | 48 |
| Achten der Eltern auf die Einhaltung von Regeln | 51 |
| Beziehungen zwischen dem Interesse und Engagement der Eltern und anderen relevanten Familienthemen | 51 |
| 8.5 <i>Verlässlichkeit der Geschwister</i> | 53 |
| 9 Taschengeld und Hinzuverdienst | 55 |
| 9.1 <i>Höhe des Taschengeldes pro Monat</i> | 55 |
| 9.2 <i>Geld hinzuverdienen</i> | 55 |

| | |
|---|-----------|
| 9.3 Unterstützung im elterlichen Betrieb | 56 |
| 9.4 Auswirkungen von Erwerbstätigkeit..... | 57 |
| 9.5 Wer über das hinzuverdiente Geld bestimmt | 58 |
| 10 Schule..... | 59 |
| 10.1 Leistungsdruck | 59 |
| Subjektive Einschätzung der Schulkompetenz | 59 |
| Leistungserwartungen der LehrerInnen..... | 59 |
| Angst vor Klassenarbeiten..... | 60 |
| Angst davor, sitzen zu bleiben | 60 |
| Ärger wegen schlechter Noten | 60 |
| 10.2 Unterstützung | 60 |
| Unterstützung durch die LehrerInnen | 60 |
| Stressfreie Lernatmosphäre..... | 61 |
| Bekanntheit von Hilfsangeboten..... | 61 |
| 10.3 Klassenklima | 61 |
| Hänseleien wegen guter Noten | 61 |
| Angst vor Ärger mit anderen SchülerInnen..... | 61 |
| Angst vor Prügeleien durch MitschülerInnen | 62 |
| Verantwortungszuschreibung für das schulische Können | 62 |
| 10.4 Zusammenhänge zwischen den Schulaspekten und dem Wohlbefinden der Kinder | 62 |
| 10.5 Aufteilung der Klasse in Gruppen | 62 |
| 11 Freundeskreis | 64 |
| 11.1 Zusammensetzung des Freundeskreises | 64 |
| 11.2 Homogenität des Freundeskreises..... | 64 |
| 11.3 Freunde als Unterstützungsressource | 65 |
| 12 Mediennutzung | 66 |
| 12.1 Medienausstattung..... | 66 |
| 12.2 Häufigkeit der Mediennutzung | 67 |
| 12.3 Subjektive Auswirkungen von Computerspiel..... | 67 |
| Computerspiel als soziale Aktion | 67 |
| Computerspiel als Trost | 67 |
| Computerspiel als Quelle von Stolz..... | 67 |
| Computerspiel als Lernquelle..... | 68 |
| Computerspiel interferiert mit Hausaufgaben..... | 68 |
| Computerspiel und Wohlbefinden | 68 |
| 12.4 Subjektive Auswirkungen von Fernsehen | 68 |
| Fernsehen als Lernquelle | 68 |
| Fernsehen als Lückenfüller | 68 |
| Fernsehen zur Entspannung | 69 |
| Fernsehen als Trost..... | 69 |
| Geplantes Fernsehen | 69 |
| Fernsehen als soziale Referenz | 69 |
| Brutale Sendungen | 69 |
| Unverständliche Sendungen | 69 |
| Langweilige Kindersendungen..... | 69 |
| Kindernachrichten | 70 |

| | |
|---|-----------|
| Fernsehen und Wohlbefinden..... | 70 |
| <i>12.5 Interaktion mit den Eltern bezogen auf Fernsehen</i> | <i>70</i> |
| Kommunikation über das Fernsehprogramm..... | 70 |
| Streit über den Fernsehkonsum | 70 |
| Gemeinsames Fernsehen von Kindern und Eltern | 70 |
| Kommunikation und Wohlbefinden | 71 |
| <i>12.6 Auswirkungen von Computern, Spielkonsolen und Fernsehern im Kinderzimmer 71</i> | |
| 13 Politikthemen | 72 |
| 14 Toleranz | 75 |
| <i>14.1 Interesse für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern</i> | <i>75</i> |
| <i>14.2 Freundschaft mit Menschen aus anderen Ländern</i> | <i>75</i> |
| <i>14.3 Freundschaft mit Menschen, die eine Behinderung haben.....</i> | <i>75</i> |
| <i>14.4 Gefallen an Menschen, die nicht so sind wie alle anderen</i> | <i>76</i> |
| <i>14.5 Umgang mit Kindern anderer Meinung.....</i> | <i>76</i> |
| <i>14.6 Wichtigkeit, gemocht zu werden, auch wenn man anders ist</i> | <i>76</i> |
| <i>14.7 Zusammenhang der Toleranz-Aspekte untereinander</i> | <i>76</i> |
| <i>Beurteilung der Befragung.....</i> | <i>77</i> |

Das LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009 basiert auf einer seit 1997 in Nordrhein-Westfalen durchgeführten Studie, die sich 2007 in der zehnten Erhebung befand. Das ProKids-Institut der PROSOZ Hertel GmbH wurde durch die finanzielle Förderung der LBS Initiative Junge Familie, eines groß angelegten Sozial-Sponsoring-Projektes, 1997 in die glückliche Lage versetzt, den in der Kindheitsforschung diskutierten Paradigmenwechsel, Kinder als Forschungsobjekte zu betrachten, konsequent umzusetzen. Im Verlauf der Geschichte wurden Kindern die unterschiedlichsten Stellungen und Funktionen in der Gesellschaft zugewiesen. Während Kinder im Mittelalter noch gar nicht als eigenständige Gruppe wahrgenommen wurden, erreichten sie im Zeitalter der Aufklärung zumindest den Status der „Vor-Erwachsenen“, um die es sich zu kümmern lohnt, da sie ihren Zweck für die Zukunft der Gesellschaft hatten (Fthenakis, 2002)¹. Kindheit wird mittlerweile als Lebensphase betrachtet, die sich klar von der Phase des Erwachsenseins und der des Alterns abhebt. Kinder werden somit als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft begriffen, die spezifische Interessen und Bedürfnisse haben (Kränzl-Nagel & Wilk, 2000)². In diesem Sinne definiert auch die UN-Kinderrechtskonvention Kinder und Kindheit und fordert im Artikel 3, dass bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, das Wohl der Kinder vorrangig zu berücksichtigen ist. Wer aber bestimmt das Wohl der Kinder und definiert somit, was eine gute Kindheit ist? Einerseits kann wiederum auf die UN-Kinderrechtskonvention Bezug genommen werden, die im Artikel 27 fordert: „Kinder haben ein Recht auf einen für ihre körperliche, geistige, seelische und soziale Entwicklung angemessenen Lebensstandard“. Andererseits lohnt sich der Gedanke, Kindheit als Prozess zu betrachten, deren Qualität immer wieder überprüft werden muss und diese Prüfung jenen zu überlassen, die es am ehesten betrifft. Somit werden Kinderantworten als Antworten von Experten und Expertinnen ihrer eigenen Lebenswelt anerkannt. Das LBS-Kinderbarometer hat sich zur Aufgabe gemacht, diese Antworten zu sammeln, zu bündeln und als eine wichtige ergänzende Perspektive an die entsprechenden Stellen weiterzuleiten, sei es in die Politik, in den Forschungsdiskurs, in die gesellschaftlichen Diskussionsforen der Verbände oder ganz einfach zurück in die Schulen und Elternhäuser. Mit dem LBS-Kinderbarometer Deutschland ist ein Instrument entwickelt worden, das diesem Anspruch im Jahr 2009 in allen 16 Bundesländern der Bundesrepublik, jeweils repräsentativ für jedes einzelne Bundesland, gerecht werden konnte. Die AutorInnen des Kinderbarometers vertreten die Auffassung, dass eine Kindheit nur dann gut sein bzw. werden kann, wenn Kinder sich ernst genommen fühlen, wenn Erwachsene Kindern zuhören und Kinderantworten als ernst zu nehmende Gedanken ansehen, die selbstverständlichen Eingang in die Planung der Erwachsenen finden.

Aus diesem Grunde wird nicht länger aus einer Fremdperspektive geforscht, in der Pädagogen oder Eltern Auskunft über ihre Kinder geben sollen, sondern Kinder werden selbst zu ihren Lebenslagen befragt. Sie werden als Ko-

¹ Fthenakis, Wassilio (2002): Kinder und Kindheit in Gesellschaft und in den Rechtsordnungen des 20. Jahrhunderts im Überblick. In: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.): Kindheit 2001 – Das LBS-Kinderbarometer. Opladen

² Kränzl-Nagl, Renate & Wilk, Liselotte (2000): Möglichkeiten und Grenzen standardisierte Befragungen unter besonderer Berücksichtigung der Faktoren sozialer und personaler Wünschbarkeit. In: Heinzl, Friederike (Hrsg.) (2000): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim/München. S. 59-75

Forschende der erwachsenen Expertinnen und Experten verstanden und einbezogen (Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW, 2005)³. Mit diesem Perspektivenwechsel geht ein weiterer Paradigmenwechsel einher, indem der Fokus auf das „Well-Being“, also das aktuelle Wohlbefinden der Kinder, und nicht auf das zukünftige Wohlbefinden, d.h. das „Well-Becoming“ als Erwachsene gelegt wird. Kindheit wird somit nicht einfach nur als Übergangsstadium hin zum Erwachsenen gesehen und Kinder demzufolge nicht als „zukünftige Erwachsene“, sondern als „Seiende“. Kindheit wird als eigenständige Lebensphase betrachtet, in der die Kinder ein Anrecht darauf haben, dass es ihnen in dieser Zeit wohl ergeht. Das LBS-Kinderbarometer greift das von Lang⁴ bereits 1985 diskutierte Konzept der „Lebensqualität für Kinder“ auf und untersucht einerseits das allgemeine Wohlbefinden und andererseits das jeweilige Wohlbefinden in den einzelnen Lebensbereichen der Kinder. Es wird analysiert, welche Aspekte aus den Lebensbereichen das aktuelle Wohlbefinden von Kindern positiv oder negativ beeinflussen. Somit erhalten Erwachsene aller Institutionen, Verbände, aber auch Eltern und politische EntscheiderInnen eine solide Datengrundlage, wie sie das Wohlbefinden von Kindern verbessern oder bewahren können.

1.1 Die Studie

Mit dem LBS-Kinderbarometer ist eine Studie entwickelt worden, in der Kinder als Subjekte und somit kompetente InformantInnen selbst über ihre Lebenswelt Auskunft geben. Die Studie ist eine auf kontinuierliche Wiederholung angelegte Querschnittsstudie von Kindern im Alter zwischen 9 und 14 Jahren. Der Altersbereich 9 – 14 Jahre wurde gewählt, um das Feld der Jugenduntersuchungen, beispielsweise die Shell-Studien (vgl. 2006)⁵, um den darunter liegenden Altersbereich zu erweitern. Es ging darum, einer Generation eine Stimme zu geben, die bis zu diesem Zeitpunkt in der Forschung kaum Beachtung fand und sogar als unbefragbar galt. Wenn auch nicht immer vom eigenen Selbstverständnis her, so doch von der Gesetzgebung, dauert die Kindheit bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres (s. Stecher & Zinnecker, 1996)⁶. Dieser Altersbereich ist von wichtigen Umbrüchen im Leben der Kinder geprägt: Es steht der Wechsel zur weiterführenden Schule an und die Pubertät beginnt. Das Design der Studie als Fragebogenuntersuchung macht es notwendig, die untersuchte Altersgruppe nach unten zu begrenzen, da die Kinder in der Lage sein müssen, einen umfangreichen Fragebogen ohne aufwendige Unterstützung von Erwachsenen zu bewältigen.

Seit 1997 wurden in jedem Jahr repräsentativ für das Land NRW rund 2.000 Kinder der 4. bis 7. Klasse über Schulen schriftlich befragt, so dass in 10 Jahren über 18.000 Kinder in NRW⁷ befragt worden sind. Im Jahr 2006/2007 wurde das

³ Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (2005): Lernen, Bildung, Partizipation. Die Perspektive der Kinder und Jugendlichen. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW

⁴ Lang, Sabine (1985): Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern. Frankfurt am Main/New York

⁵ Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006 – Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt am Main

⁶ Stecher, Ludwig & Zinnecker, Jürgen (1996): Kind oder Jugendlicher? Biografische Selbst- und Fremdwahrnehmung im Übergang. In: Zinnecker, Jürgen/Silbereisen, Rainer K. (1996). Kindheit in Deutschland. S. 175f. Weinheim/München

⁷ LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (2009): Wie denken unsere Kinder – Das LBS-Kinderbarometer NRW. Recklinghausen

„LBS-Kinderbarometer“ in weiteren sechs Bundesländern (insgesamt also in Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Sachsen, Hessen, Bremen und Nordrhein-Westfalen) durchgeführt. In diesen sieben Bundesländern leben mehr als die Hälfte aller in der Bundesrepublik lebenden Kinder der entsprechenden Altersklasse. Im Winter 2008/2009 wurden erstmals für die gesamte Bundesrepublik Deutschland repräsentativ und für jedes einzelne Bundesland repräsentativ insgesamt über 10.000 Kinder befragt, so dass durchaus davon gesprochen werden kann, dass das LBS-Kinderbarometer eines der größten Beteiligungsprojekte der Bundesrepublik ist. Ein wichtiges Merkmal dabei ist, dass nicht nur privilegierte Gruppen von Kindern erreicht, sondern auch Kinder angesprochen werden, die zu anderen Partizipationsprojekten leider oftmals keinen Zugang finden (z.B. Kinder mit Migrationshintergrund). Durch diese erweiterte Fortführung kann das LBS-Kinderbarometer erstmals auch Veränderungen der kindlichen Lebenslagen und Meinungen (Veränderungsebene) aufgreifen. Darüber hinaus werden auf der Interventionsebene Aspekte identifiziert, die einen entscheidenden Einfluss auf das kindliche Wohlbefinden haben und somit Ansatzpunkte für kinderpolitisch aktive Menschen in Deutschland bieten.

1.2 Das Erhebungsinstrument

Die Stichprobe des LBS-Kinderbarometers Deutschland 2009 wurde für jedes einzelne der 16 Bundesländer als geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Der Schichtungsplan wurde so zusammengestellt, dass sowohl regionale Unterschiede als auch die repräsentative Verteilung der Schultypen unter den weiterführenden Schulen berücksichtigt wurden. Zusätzlich wurde eine Gleichverteilung der Jahrgangsstufen vier bis sieben angestrebt und die Schulen gemäß ihrer SchülerInnenzahlen gewichtet, um eine Überrepräsentation von Schulen mit geringer Schülerzahl zu vermeiden.

Die Kinder wurden mittels eines standardisierten, schriftlich zu bearbeitenden Fragebogens in der Schule im Klassenverband befragt. Für die Erhebung 2009 wurden im Herbst 2008 aus dem Schulverzeichnis insgesamt mehr als 2.251 Schulleitungen angeschrieben und um die Beteiligung an der Studie mit je einer Klasse gebeten. Insgesamt 611 Schulen sagten ihre Teilnahme zu. Da die individuelle Teilnahme der Kinder an der Studie selbstverständlich freiwillig war und der Erlaubnis der Eltern bedurfte, beteiligten sich nicht immer alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse. Die Befragung fand in den Klassen unter Aufsicht der Lehrpersonen statt, die mit einer standardisierten Instruktion über die Modalitäten der Durchführung informiert wurden.

Der Fragebogen bestand aus einem Set Items, die in der Regel mit der fünfstufigen, von Rohrmann 1978 getesteten Häufigkeits- oder Zustimmungseinschätzung in geschlossener Form abgefragt wurden (Rohrmann, 1978)⁸. Der Fragebogen wurde durch offene Fragen ergänzt. Das Instrument wurde vor der Erhebung in zwei Durchgängen auf Verständlichkeit und Zeitbudget für das Ausfüllen getestet und modifiziert.

⁸ Rohrmann, Bernd (1978): Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 9. S. 222-245

Insgesamt wurden im bundesweiten LBS-Kinderbarometer im Winter 2008/2009 über 10.000 Kinder befragt. Für das Bundesland Sachsen-Anhalt gaben uns repräsentativ 372 Kinder der Altersgruppe 9-14 Jahre Antworten auf unsere Fragen.

Lebensverhältnisse

17% der Kinder in Sachsen-Anhalt wachsen ohne Geschwister auf. In diesem Bundesland findet sich im Vergleich der Bundesländer der größte Anteil an Kindern mit getrennt lebenden Eltern und der höchste Anteil an Alleinerziehenden. 11% aller Kinder, die ein Gymnasium besuchen, berichten von Arbeitslosigkeit in der Familie, auf der Sekundarschule sind es 29%. 7% aller Kinder haben einen Migrationshintergrund, die meisten davon wurden allerdings bereits in Deutschland geboren.

Wohlbefinden

Die meisten Kinder in Sachsen-Anhalt fühlen sich im Allgemeinen wohl, der Mittelwert des allgemeinen Wohlbefindens liegt zwischen „eher gut“ und „gut“. Allerdings findet sich eine Gruppe von 8% an Kindern, die sich in der Regel nicht gut fühlen. Noch besser fühlen sich die Kinder in ihren Familien, trotzdem findet sich auch hier eine Gruppe von 6%, die ihr Wohlbefinden im negativen Bereich ansiedeln. In der Schule sind es sogar 12% Kinder, die sich dort nicht wohl fühlen, im Freundeskreis jedoch ergeht es nur 3% der Kinder nicht gut. Den deutlichsten Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden haben Schule und Familie.

Krankheiten und Körperbild

40% der Kinder fühlen sich zumindest manchmal krank. Je häufiger sich Kinder krank fühlen, umso schlechter geht es ihnen im Allgemeinen und in der Familie. Die häufigste Krankheit ist Stresskopfschmerz, der auf das Wohlbefinden im Allgemeinen und in der Schule negativ wirkt und von Mädchen häufiger erlitten wird als von Jungen. Es ist eher die Regel, dass Kinder, die sich krank fühlen, zur Schule gehen, nur 9% der Kinder unterlässt den Schulbesuch im Krankheitsfall immer. Wenn Eltern krank sind, übernimmt ca. die Hälfte der Kinder Haushaltspflichten und versucht, Trost zu spenden, drei Viertel der Kinder lassen ihre Eltern dann in Ruhe.

Nur 69% der Kinder in Sachsen-Anhalt sind mit ihrem Körpergewicht zufrieden, 23% fühlen sich zu dick. Kinder, die sich zu dick fühlen, geben ein deutlich schlechteres Wohlbefinden im Allgemeinen und in der Familie an. Dafür fühlen sich verhältnismäßig viele Kinder in Sachsen-Anhalt von ihrer Körpergröße her genau richtig.

Körperbewusstsein und Körperpflege

29% der Kinder haben in der abgefragten Altersgruppe noch kein Gespür dafür, wann sie zu Hause eine Pause benötigen. Das ändert sich auch nicht mit zunehmendem Alter. Ein Viertel der Kinder weiß dann auch nicht, was sie dagegen tun können, wenn es ihnen nicht gut geht. Allerdings können sich die

SiebtklässlerInnen an dieser Stelle besser helfen als die ViertklässlerInnen. Mehr als der Hälfte der Kinder ist die Sauberkeit anderer wichtig. Noch wichtiger ist es den Kindern, selbst gut zu riechen (71%) und das nimmt bis zur siebten Klasse noch deutlich zu. Dazu nutzen sie dann auch in den höheren Klassen vermehrt Deo und Haarstylingprodukte. Letztere werden von 22% der Kinder regelmäßig genutzt. Während Haarstylingprodukte bevorzugt von Jungen genutzt werden, nutzen Mädchen mehr Deo und Cremes. Zwei Drittel der Kinder (67%) mögen in der Schule nicht neben Kindern sitzen, die stark riechen. Fast ein Fünftel der Kinder gibt an, dass MitschülerInnen wegen starken Körpergeruchs in der Schule gehänselt werden. Das passiert vor allem, wenn es in der Klasse mehr als 2 Cliques gibt, die sich unsympathisch sind.

Ernährung

68% der Kinder frühstücken regelmäßig vor der Schule, Kinder, deren Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen sind, tun dies allerdings seltener. Dieses Verhalten wird häufiger gezeigt, wenn Eltern auf eine gesunde und regelmäßige Ernährung achten. Die meisten Kinder hören auf zu essen, wenn sie satt sind, allerdings isst nur die Hälfte genau dann, wenn sie Hunger haben. 24% der Kinder bekommen regelmäßig ein schlechtes Gewissen, wenn sie zu viel essen. Das sind dann auch vermehrt die Kinder, die von sich selbst sagen, dass sie zu dick sind. Für 71% der Kinder ist Essen weder Trost noch gut, um Langeweile zu vertreiben. Allerdings wird häufiger aus Langeweile und Lust gegessen, wenn das Essen gleichzeitig als Trost dienen kann.

Zwei Drittel der Eltern achten auf die regelmäßige Ernährung ihrer Kinder und 69% auf eine gesunde Ernährung ihrer Kinder, beide Aspekte zeigen einen hohen Zusammenhang und dazu, dass die Kinder regelmäßig frühstücken. 78% der Kinder bescheinigen den Eltern eine hohe Achtsamkeit darauf, dass die Kinder täglich eine warme Mahlzeit bekommen. Je mehr die Eltern darauf achten, dass die Kinder regelmäßig mindestens einmal täglich warm und gesund essen, umso sensibler werden Eltern eingeschätzt, wenn es darum geht, den Kindern anzusehen, dass es diesen nicht gut geht, dass diese eine Pause brauchen, dass die Kinder nicht zu lange Hausaufgaben machen, aber in der Schule zurechtkommen und genug für diese lernen. Außerdem achten sie vermehrt darauf, dass die Kinder zu einer bestimmten Uhrzeit schlafen gehen.

33% der Kinder essen an der Schule zu Mittag. Kinder, deren Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen sind, tun dies deutlich seltener, ebenso wie die älteren Kinder. Für die meisten ist das Schulessen durchaus gut erschwänglich. Der Hälfte der Kinder schmeckt das Mittagessen an der Schule gut und es schmeckt ihnen vor allem dann, wenn es auch Salat und Gemüse zum Essen gibt. Nur 39% der Kinder aber finden häufig Salat und Gemüse auf dem Teller, wenn sie in der Schule essen.

Familie

Überbehütung versus zu geringes Interesse der Eltern

In der Regel zeigen die Mütter ein richtiges Maß an Interesse für die Belange ihrer Kinder. Vor allem das Interesse an den Schulleistungen scheint aus Sicht der Kinder am häufigsten genau zu stimmen. Stimmt das Maß des Interesses

allerdings nicht, so geht es dann für alle abgefragten Aspekte in die gleiche Richtung, entweder ist das Interesse insgesamt zu groß oder zu gering.

Das Engagement der Mutter für schulische Belange und im Hinblick auf die Fürsorge der Mutter wird überwiegend als genau richtig von den Kindern bewertet. Interessanterweise gibt es mehr Kinder, die sich von ihrer Mutter ein größeres Engagement im Hinblick auf die Ermunterung zum Lernen vorstellen könnten, als Kinder, die sich ein geringeres Engagement wünschen.

Der Anteil der Väter mit dem richtigen Interesse an den Belangen ihrer Kinder liegt deutlich unter dem Anteil der Mütter mit richtigem Gespür. Vor allem Kinder Alleinerziehender bewerten das Interesse an ihren Schulleistungen und Problemen häufiger als zu gering. Die Werte zum richtigen Engagement der Väter im Hinblick auf die Belange der Kinder fallen auch geringer aus als die der Mütter.

Die Kinder haben wesentlich häufiger ein gemeinsames Hobby mit dem Vater als mit der Mutter, obwohl sich gerade das positiv auf das familiäre Wohlbefinden auswirkt.

Familienstreit

Über die Säuberung des Kinderzimmers streiten ein Fünftel der Kinder aus Sachsen-Anhalt nie mit ihren Eltern, aber 15% tun dies sehr oft, die Mädchen häufiger als die Jungen.

Fast die Hälfte der Kinder gibt an, sich nie über das Liegenlassen von Müll und Essensresten in der Wohnung mit den Eltern zu streiten.

Streit über das äußere Erscheinungsbild gibt es zwar insgesamt selten, aber wenn, dann beeinflussen sie sich gegenseitig.

Das richtige Interesse der Eltern an den Problemen und den Freundschaften der Kinder geht mit einer geringeren Streithäufigkeit über Hygiene in der Wohnung ebenso einher wie das richtig dosierte Maß an Ermunterung zum Lernen.

Streit über die Wohnungshygiene zeigt Zusammenhänge zu den Streitthemen, die die Kleidung der Kinder betreffen.

Wenn die Mutter sich zu wenig für Probleme und Hobbys der Kinder interessiert, gibt es auch häufiger Streit zum Kleidungsstil. Das Gefühl der Kinder, die Mutter passe zu sehr auf sie auf, hängt mit einer höheren Streithäufigkeit sowohl im Hinblick auf die Art als auch auf die Marke der Kleidung zusammen. Das Material der Kleidung ist vor allem in Familien ein Streitthema, in denen das Interesse der Eltern an den Schulleistungen der Kinder von diesen als zu hoch angesehen wird. Gibt es zu viel Aufmunterung zum Lernen von Seiten der Mutter, zeigt sich auch eine Häufung von Streit über das Zähneputzen, aber auch wenn das Thema Essen vermehrt in der Aufmerksamkeit der Eltern liegt. Kinder, die häufiger angeben, über das Nachfragen der Eltern nach ihrem Befinden genervt zu sein, geben auch an, sich häufiger über die Häufigkeit des Zähneputzens, das Material der zu kaufenden Kleidung sowie über Essenszeiten zu streiten. Das könnte auf einen Gesundheitstrend in der Familie deuten, wenn Eltern Zähneputzen zur

Zahngesundheit wichtig ist, dann ist ihnen wahrscheinlich auch der Stoff, aus dem die Kleidung ist, im Hinblick auf Gesunderhaltung auch wichtig.

11% der Kinder berichten vom häufigen Streit wegen der Häufigkeit des Zähneputzens und 5% wegen des Duschens. Streit über Körperhygiene (Zähneputzen, Duschen) hängt mit der Häufigkeit des Streits über das Material von Kleidung zusammen.

13 % der Kinder meinen, dass ihre Eltern es ihnen nicht ansehen, wenn es ihnen nicht gut geht. Eltern werden von ihren Kindern als unsensibler gegenüber ihrer Gemütsverfassung erlebt, wenn gleichzeitig das Engagement der Eltern dafür, den Kindern etwas beizubringen oder sie zum Lernen zu ermuntern, von den Kindern für zu gering gehalten wird. Eltern, die sensibel für das Befinden ihrer Kinder sind, achten auch mehr auf die Ernährung und auf die schulischen Belange ihrer Kinder.

15% der Kinder reagieren allerdings auf die Nachfragen der Eltern genervt, aber es zeigt sich kein Zusammenhang zur Häufigkeit der Nachfragen der Eltern, allerdings dazu, ob die Mutter ein zu großes Interesse an den Schulleistungen der Kinder zeigt, die Kinder den Eindruck haben, die Mutter passe zu sehr auf sie auf und versuche zu viel, ihnen etwas beizubringen.

Nach Ansicht der Kinder merken weniger als die Hälfte der Eltern oft oder immer, wenn diese eine Pause von der Arbeit brauchen. Ein gemeinsames Hobby hängt mit dieser Sensibilität positiv zusammen. Aus Sicht der Kinder achtet nur knapp ein Drittel der Eltern darauf, dass die Kinder nicht zu lange an den Hausaufgaben sitzen. Die Achtsamkeit ist bei einem gemeinsamen Hobby mit dem Vater erhöht und durch ein zu geringes Interesse der Eltern an den Freundschaften der Kinder eingeschränkt. 76% der Eltern achten hingegen darauf, dass die Kinder genug für die Schule lernen, 81% der Eltern achten darauf, dass ihre Kinder in der Schule zurechtkommen. Ein Mangel an Engagement der Mutter im Hinblick darauf, dass die Kinder das Gefühl haben, sie passe auf sie auf und versuche etwas beizubringen, geht mit einer schlechteren Bewertung der Kinder darüber, wie ihre Eltern darauf achten, dass sie in der Schule zurecht kommen, einher.

Auf das Händewaschen vor dem Essen legen mehr als die Hälfte der Eltern in Sachsen-Anhalt großen Wert. 79% der Eltern achten auf eine regelmäßige Schlafensgezeit ihrer Kinder.

Taschengeld und Hinzuverdienst

Die Kinder in Sachsen-Anhalt erhalten im Durchschnitt 13,74 Euro Taschengeld, Kinder mit Migrationshintergrund erhalten rund 10,- Euro mehr Geld im Monat. Mehr als die Hälfte der Kinder verdient sich noch Geld dazu. Dies geschieht in diesem Alter noch unregelmäßig. Das meiste Geld erhalten die Kinder für gute Noten in der Schule, aber auch für Aushilfstätigkeiten im elterlichen Haushalt. Bezahlten Aushilfsjobs geht ein Drittel der Kinder nach. Ein weiteres Fünftel gibt an, im elterlichen Betrieb mitzuarbeiten und 60% erhalten hierfür Geld. 23% der Kinder, die im Betrieb der Eltern mithelfen, tun dies sehr häufig.

Die meisten Kinder erleben Stolz und ähnlich viele werden von den Eltern gelobt, wenn sie sich etwas hinzuverdienen. Knapp die Hälfte der Kinder ist wegen des Hinzuverdienstes gut gelaunt und etwas mehr als ein Drittel meint, dabei etwas

Interessantes zu lernen. 16% der Kinder verbleibt wegen der Arbeit häufig zu wenig Zeit für FreundInnen, 7% haben deswegen häufig zu wenig Zeit für Hausaufgaben, weitere 11% bekommen schlechte Laune. 8% aller Kinder haben wegen des Hinzuverdienstes häufig Streit mit den Eltern. Stolz und Lerneffekt zeigen einen Zusammenhang zum schulischen Wohlbefinden. In etwa der Hälfte der befragten Familien entscheiden dann Eltern und Kinder gemeinsam darüber, wofür das verdiente Geld ausgegeben wird.

Schule

5%⁹ der befragten Kinder in Sachsen-Anhalt kommen in der Schule nicht gut zurecht. Je besser die Kinder allerdings in der Schule zurechtkommen, umso besser fühlen sie sich nicht nur in der Schule, sondern auch im Allgemeinen. 10% fühlen sich von den Erwartungen ihrer LehrerInnen überfordert. 22% der SchülerInnen haben Angst vor Klassenarbeiten und 19% davor, sitzen zu bleiben. Kinder Arbeitsloser haben die letztgenannte Angst deutlich häufiger als Kinder ohne Arbeitslosigkeit in der Familie. Die Kinder in Sachsen-Anhalt bekommen im Bundesdurchschnitt am häufigsten Ärger wegen schlechter Noten (32%).

18% der Kinder erhalten keine Unterstützung durch die LehrerInnen, wenn sie in der Schule nicht zurechtkommen. Die gleiche Anzahl gibt an, keine stressfreie Lernatmosphäre vorzufinden. In beiden Fällen erleben die GymnasiastInnen dies seltener als SchülerInnen der Sekundarschule. 12% der Kinder kennen sich mit Hilfsangeboten in der Schule kaum aus. GrundschülerInnen kommen deutlich schlechter in der Schule zurecht und kennen weniger Hilfsangebote als Kinder der weiterführenden Schule.

5% der Kinder geben an, wegen guter Noten in der Klasse gehänselt zu werden. 13% haben Angst vor Ärger und 6% Angst vor Prügeleien an der Schule, die Jungen fürchten interessanterweise Prügeleien häufiger als Mädchen. Beide Aspekte zeigen einen Zusammenhang zum Wohlbefinden im Freundeskreis.

Ein Drittel der Kinder glaubt, selbst dafür verantwortlich zu sein, wenn sie in der Schule etwas nicht können. Diese Kinder empfinden mehr Druck von Seiten der LehrerInnen und haben mehr Furcht davor, von MitschülerInnen geärgert zu werden. Furcht vor Ärger mit MitschülerInnen wirkt auf alle abgefragten Wohlbefinden.

Auf das schulische Wohlbefinden wirken bis auf den Ärger wegen schlechter Noten alle Aspekte aus dem Bereich Leistungsdruck, das stressfreie Lernumfeld, die Bekanntheit von Hilfsangeboten und Furcht vor Ärger mit MitschülerInnen.

Die Kinder kommen umso schlechter in der Schule zurecht, je mehr sie den Eindruck haben, dass LehrerInnen zu viel von ihnen erwarten, je größer die Angst ist, sitzen zu bleiben und je geringer die erlebte Unterstützung in der Schule ist.

⁹ In diesem Abschnitt wurden die Skalenwerte „oft“ und „immer“ zusammengezählt.

Freundeskreis

Die meisten Kinder haben FreundInnen im gleichen Alter und mit gleichem Geschlecht. 13% aller befragten Kinder haben ältere FreundInnen, dieser Anteil nimmt aber mit dem Älterwerden der Kinder ab.

Die Mehrheit der Kinder gibt an, dass es unterschiedliche Kleidungs- und Frisurstile im Freundeskreis gibt. Ähnlicher sind hingegen Musikgeschmack, Hobbys und Dinge, die den Kindern wichtig sind. Mädchen sprechen von einem homogeneren Musikgeschmack. Besonders homogen sind die Ursprungsländer der Familien, dies verändert sich allerdings mit zunehmendem Alter der Kinder.

Die Hälfte der Kinder hat den Eindruck, sich bei Problemen mit Schule und Eltern auf die FreundInnen verlassen zu können, bei Problemen mit Geschwistern haben nur 40% dieses gute Gefühl. Mädchen und ältere Kinder erleben häufiger Unterstützung bei Problemen mit den Eltern.

Computer und Fernseher stehen in nahezu jedem Haushalt in Sachsen-Anhalt. Oftmals haben die Kinder als AlleinbesitzerInnen uneingeschränkten Zugriff auf diese Geräte. Dies gilt in Sachsen-Anhalt in besonderem Maße für den Fernseher, der außerdem bei den älteren Kindern und den SekundarschülerInnen vermehrt im Kinderzimmer steht. Fast drei Viertel (71%) der Kinder haben einen Internetzugang und hier an erster Stelle die Kinder des Gymnasiums. 74% der Kinder geben an, eine Spielkonsole zu besitzen, meistens für sich allein, in der Regel sind es mehr Jungen als Mädchen. Steht die Spielkonsole im Kinderzimmer, wird sie auch häufiger genutzt.

Medien

Mehr als ein Drittel der Kinder (35%) spielt häufig am Computer, die Jungen mehr als die Mädchen. In der Regel spielen Kinder allein am Computer, nur für 18% der Kinder ist dies ein soziales Event. Trostcharakter hat das Computerspielen für 12% der Kinder häufig, und 45% sind stolz auf ihre Leistungen beim Spielen, 18% meinen, das Spielen sei lehrreich. Diese drei Aspekte erleben vor allem Jungen und Kinder, die häufiger spielen, vermehrt. VielspielerInnen haben häufiger Probleme mit den Hausaufgaben wegen ihres Computerspiels (insgesamt 5% der Kinder). Kinder, die den Computer zum Trösten nutzen und Probleme bei der Bewältigung der Hausaufgaben haben, berichten von einem weniger guten allgemeinen Wohlbefinden.

Etwas über die Hälfte (51%) sieht häufig fern, das tun insbesondere Kinder mit Arbeitslosigkeit in der Familie vermehrt. 28% der Kinder glauben, beim Fernsehen häufig etwas Interessantes zu lernen. Das denken vor allem die ViertklässlerInnen und Kinder der Sekundarschule. Mehr als ein Drittel (39%) der Kinder schauen Fernsehen, wenn sie nichts Besseres zu tun haben und 42% nutzen den Fernseher zur Entspannung. Dieser Aspekt hängt ebenso mit der Häufigkeit des Fernsehens zusammen wie der Aspekt, sich mit Fernsehen trösten zu können, was 13% der Kinder häufig gelingt. Interessanterweise planen gerade die Kinder, die häufig fernsehen, öfter ihr Programm. 7% schauen bestimmte Sendungen nur, um am nächsten Tag mitreden zu können. 11% meinen, dass die Sendungen, die sie schauen, häufig zu brutal sind und 6% sehen häufig Sendungen, die sie nicht verstehen. Mehr als ein Viertel der Kinder (28%) finden Kindersendungen in der Regel langweilig und 51% bescheinigen speziellen

Kindernachrichten, dass diese uninteressant seien. 17% der Kinder besprechen mit ihren Eltern regelmäßig das Gesehene, SekundarschülerInnen sprechen am häufigsten mit ihren Eltern über das Fernsehen. 40% schauen mit den Eltern gemeinsam. Je 8% streiten sich regelmäßig mit den Eltern über Quantität und Qualität ihres Fernsehkonsums. Das familiäre Wohlbefinden wird durch den Streit über Fernsehinhalte getrübt.

Politik

Wenn die Kinder in Sachsen-Anhalt in der Position von PolitikerInnen wären, würden sie an erster Stelle (13% aller Kinder) das Preisniveau verändern, indem sie beispielsweise „Preise im Supermarkt billiger machen“ oder mit den „Spritpreisen runter“ gehen würden. 12% der Kinder würden sich vornehmlich um Umwelt- und Tierschutz kümmern wollen und 10% halten die Bildungspolitik in ihrem Land für vordringlich veränderungswürdig. Die Kategorie „Kinder- und Jugendpolitik in Deutschland und Kinderrechte“ findet sich ausschließlich in Sachsen-Anhalt und Thüringen unter den vier wichtigsten Politikthemen.

Toleranz

Ein Viertel der Kinder interessiert sich nicht für die Gefühle von Menschen aus anderen Ländern. Mädchen und SchülerInnen des Gymnasiums zeigen an dieser Stelle ein größeres Interesse. Mehr als die Hälfte der Kinder (59%) hat keine freundschaftlichen Beziehungen zu Migranten. Kinder der älteren Klassenstufen und Kinder mit eigener Migrationsgeschichte haben häufiger Freundschaften mit Menschen aus anderen Ländern. 78% der Kinder pflegt auch keine Freundschaften mit Menschen, die eine Behinderung haben. Allerdings stimmen 57% der Kinder der Aussage zu, dass sie es gut finden, wenn es unterschiedliche Menschentypen gibt. 55% möchten auch gemocht werden, wenn sie selbst mal „anders“ sind. Mädchen ist dies sogar noch wichtiger als Jungen. 72% der Kinder können gut damit umgehen, dass andere Kinder eine andere Meinung haben als sie selbst. Auswirkungen auf das Wohlbefinden hat dieses Wertesystem keine.

Das LBS-Kinderbarometer Deutschland 2008/2009 wurde im Herbst/Winter 2008/2009 in allen sechzehn Bundesländern durchgeführt. In diesem Kurzbericht werden ausschließlich die Ergebnisse für das Bundesland Sachsen-Anhalt aufbereitet. Für bundesweite Ergebnisse wird auf den entsprechenden im Buchhandel erhältlichen Endbericht verwiesen. Die Befragung erfolgte als schriftliche Befragung mit einem Fragebogen in je einer Klasse an Schulen (Jahrgangsstufe 4-7), die in nach Schulformen und Regionalverteilung geschichteten Zufallsstichproben ausgewählt wurden. Die Schulen wurden während der Stichprobenziehung anhand ihrer Schülerzahl in der entsprechenden Altersgruppe gewichtet, um eine Überrepräsentation von SchülerInnen aus Schulen mit geringer Schülerzahl zu vermeiden.

In Sachsen-Anhalt wurden insgesamt wurden 372 Kinder befragt. Damit liegt die Anzahl der befragten Kinder in Sachsen-Anhalt im angestrebten Umfang. Um die unterschiedlichen Rückläufe auszugleichen, wurden kleinere Unterschiede in den Rückläufen aus einzelnen Schulformen und Jahrgangsstufen korrigiert, um eine Repräsentativität der Ergebnisse sicherzustellen.

3.1 Geschlechterverteilung

Jeweils die Hälfte der analysierten Fragebögen wurden von Jungen bzw. Mädchen beantwortet (48% männlich, 52% weiblich¹⁰). Somit entspricht die Verteilung der Geschlechter in der Stichprobe der tatsächlichen Verteilung in der untersuchten Altersgruppe.¹¹

3.2 Verteilung auf die Jahrgangsstufen

Angestrebt war eine Gleichverteilung der vier Jahrgangsstufen (4. – 7. Klasse) in der Stichprobe, die erreicht werden konnte. Alle Jahrgangsstufen machen 25% der Stichprobe aus.

3.3 Altersverteilung

Durch die Befragung der vierten bis siebten Klassen in den Schulen ist der Hauptanteil der befragten Kinder 9-14 Jahre alt. Jünger als 9 Jahre sind weniger als 1% der Kinder. Damit fallen 99% der Stichprobe in die angestrebte Altersgruppe der 9-14-Jährigen. Die jüngeren Kinder wurden nicht aus der Stichprobe entfernt. 14% der Kinder sind neun Jahre alt, 28% zehn Jahre, 22% elf Jahre, 28% zwölf Jahre, 8% dreizehn Jahre und 1% vierzehn Jahre alt.

¹⁰ In diesem Bericht kann es vorkommen, dass die angegebenen Prozentwerte sich nicht zu 100% aufaddieren. Diese Abweichung der Summe von 100% resultiert aus der kaufmännischen Rundung der Ergebnisse. In diesem Bericht wird immer kaufmännisch gerundet.

¹¹ Alle in diesem Kapitel genutzten Referenzdaten stammen vom Bundesamt für Statistik, GENESIS-Online-Datenbank, <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/logon> (Abruf: 3. März 2008).

3.4 Schultypverteilung

25% der Stichprobe bilden GrundschülerInnen, je 38% besuchen die Sekundarschule bzw. das Gymnasium. Die Schülerzahlen auf den weiterführenden Schulformen werden in Sachsen-Anhalt also in der Stichprobe abgebildet.

3.5 Geschwisterzahl

Die meisten der befragten Kinder sind keine Einzelkinder. 17% der befragten Kinder haben keine Geschwister, 44% haben ein Geschwisterkind, 22% zwei Geschwister, 7% drei Geschwister und 10% mehr als drei Geschwister. Die Geschwisterzahl ist in Sachsen-Anhalt nicht vom Bundesdurchschnitt verschieden.

3.6 Migrationshintergrund

Nach der in dieser Studie verwendeten Definition liegt ein Migrationshintergrund vor, wenn das Kind selbst, der Vater bzw. die Mutter oder beide nicht in Deutschland geboren wurden. Das Geburtsland der Kinder und Eltern wurde aus Gründen des Datenschutzes nicht detailliert erfragt, sondern lediglich „Deutschland“ mit „einem anderen Land“ kontrastiert. Die formale Staatsangehörigkeit des Kindes oder der Eltern spielt keine Rolle. Der Vorteil dieser Art der Erfassung des Migrationshintergrunds liegt darin, dass beispielsweise Kinder von Spätaussiedlern in ihrer Migrationsgeschichte mit erfasst werden, die über eine Erfassung der Nationalität keine Berücksichtigung fänden. In diesem Sinne haben 7% der Kinder in Sachsen-Anhalt einen Migrationshintergrund. Damit liegt Sachsen-Anhalt auf dem Niveau der anderen ostdeutschen Bundesländer, aber deutlich unter dem Niveau der westdeutschen Bundesländer. Von diesen Kindern wurden knapp drei Viertel (71%) bereits in Deutschland geboren, das bedeutet, die Einwanderung erfolgte bereits in der Generation ihrer Eltern und sie sind somit Einwanderer zweiter Generation. Einwanderer erster Generation, d.h. selbst noch im Ausland geboren, wurde nur jedes fünfte der Kinder mit Migrationshintergrund (29%).

38% der Kinder mit Migrationshintergrund haben zwei im Ausland geborene Eltern, 59% haben ein deutsch-ausländisches Elternpaar.

3.7 Familienstatus

36% der befragten Kinder haben Eltern, die getrennt oder in Scheidung leben. Damit ist der Wert in Sachsen-Anhalt unter allen Bundesländern am höchsten. Sachsen-Anhalt hat einen statistisch bedeutsam höheren Wert als Baden-Württemberg (15%), Rheinland-Pfalz (17%) und Bayern (18%). Die anderen Bundesländer liegen in den Werten zu dicht beieinander, um sich eindeutig differenzieren zu lassen.

Bei insgesamt 3% der Kinder ist mindestens ein Elternteil verstorben.

Zur Klärung des genaueren Familienstatus wurden die Kinder gefragt, mit wem sie zusammen in einer Wohnung leben. Zwei Drittel der Kinder leben bei ihrem leiblichen Vater und ihrer leiblichen Mutter (s. Tab. 3.1). Allein erziehende Mütter bilden mit fast einem Fünftel der Stichprobe die zweithäufigste Familienform, Mütter, die in neuer Partnerschaft zusammen mit ihren Kindern leben, sind die dritte größere Gruppe. Alle anderen Konstellationen – auch allein erziehende Väter oder Väter in neuer Partnerschaft – sind Kleingruppen, die nur wenige Kinder betreffen. In Sachsen-Anhalt findet sich der höchste Anteil allein erziehender Mütter in allen Bundesländern und der zweithöchste Anteil von Müttern in neuen Partnerschaften.

Tab. 3.1: Familienstatus

| | Anteil der Kinder |
|---|-------------------|
| leibl. Vater + leibl. Mutter | 67% |
| allein erziehende Mutter | 18% |
| allein erziehender Vater | 1% |
| leibl. Mutter + neuer Partner | 12% |
| leibl. Vater + neue Partnerin | 1% |
| Heim oder Pflegefamilie | 1% |
| nur ehemalige Partner leiblicher Eltern | <1% |
| keine Angabe | 5% |

In dieser Studie wird im Folgenden zwischen Kindern unterschieden, die bei Alleinerziehenden (Vater oder Mutter) leben und Kindern, die in Zweielternfamilien (d.h. entweder beide leibliche Eltern oder ein leiblicher Elternteil in neuer Partnerschaft) leben. Der Anteil bei Alleinerziehenden lebender Kinder liegt bei insgesamt 20%.¹²

3.8 Arbeitslosigkeit der Eltern

Die Kinder wurden gefragt, ob ihr Vater bzw. ihre Mutter arbeitslos seien. 10% der Kinder bezeichneten ihren Vater als arbeitslos, 21% ihre Mutter.¹³ In dieser Studie werden die Kinder als „von Arbeitslosigkeit der Eltern betroffen“ definiert, bei denen entweder der Vater oder die Mutter oder beide von den Kindern als arbeitslos bezeichnet werden. 26% der Kinder sind in diesem Sinne von Arbeitslosigkeit betroffen. Obwohl die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit zwischen den Bundesländern stark variiert, sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern nicht groß genug, um von statistisch abgesicherten Unterschieden zu sprechen.

¹² Abweichungen von der Summe der in Tabelle 3.1 dargestellten Prozentwerte sind Rundungsfehler der kaufmännischen Rundung.

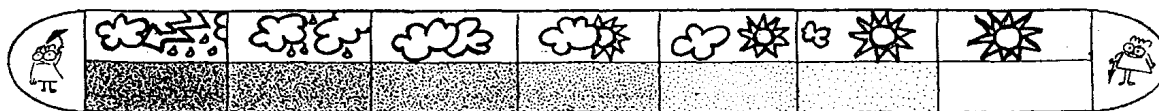
¹³ Bei der Mutter ist der Wert höher als in vergangenen LBS-Kinderbarometerstudien, die detaillierter die Erwerbstätigkeit der Eltern abgefragt haben und auch die Kategorie „Hausmann/frau“ vorgaben. Es ist also wahrscheinlich, dass zumindest ein Teil der Kinder, die in dieser Studie ihre Mutter als arbeitslos bezeichnen, in den vergangenen Studien die Bezeichnung „Hausfrau“ gewählt haben.

Im Gegensatz zur bundesweiten Auswertung findet sich in Sachsen-Anhalt kein Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund bzw. Alleinerziehenden und Arbeitslosigkeit. Allerdings sind nur 11% der Kinder, die das Gymnasium besuchen, aber 29% der Kinder, die eine Sekundarschule besuchen, von Arbeitslosigkeit betroffen.

Das Wohlbefinden der Kinder ist die zentrale Variable der LBS-Kinderbarometer Studien. Es geht darum herauszufinden, welche Aspekte der kindlichen Lebenswelt sowohl das allgemeine wie auch das Wohlbefinden bezogen auf die einzelnen Lebensbereiche der Kinder positiv oder negativ beeinflussen.

Das Wohlbefinden der Kinder wird im LBS-Kinderbarometer über eine eigens entwickelte und seit Jahren etablierte Barometerskala (s. Abb. 4.1) erhoben. Die verschiedenen Wohlbefindenszustände sind über Wetterphänomene visualisiert, das Gewitter steht dabei für ein „sehr schlechtes“ Wohlbefinden, der wolkenlose Sonnenhimmel für ein „sehr gutes“ Wohlbefinden. Das schlechteste Wohlbefinden wird für die Auswertung mit dem Zahlenwert „1“ erfasst, das beste mit dem Zahlenwert „7“.

Abb. 4.1: Die verwendete Barometerskala



4.1 Allgemeines Wohlbefinden

Das allgemeine Wohlbefinden der Kinder in Sachsen-Anhalt liegt mit einem Mittelwert von $M=5,4$ zwischen „eher gut“ und „gut“ deutlich auf der positiven Seite der Antwortskala. Dies wird auch deutlich, wenn die Verteilung der Antworten genauer analysiert wird. Über die Hälfte der befragten Kinder fühlen sich im Allgemeinen „sehr gut“ oder „gut“ (52%), „eher gut“ geht es 27%. 12% der Kinder kreuzen ihr allgemeines Wohlbefinden im mittleren Bereich an und insgesamt 8% berichten über ein Wohlbefinden im negativen Bereich der Antwortskala.

Im allgemeinen Wohlbefinden gibt es keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen den Kindern in den untersuchten Bundesländern. Aber auch die anderen Untersuchungsgruppen zeigen keine auffällig unterschiedlichen Werte.

4.2 Wohlbefinden in der Familie

Das Wohlbefinden in der Familie ist mit einem Mittelwert von $M=5,8$ etwas besser als das allgemeine Wohlbefinden. 70% der Kinder fühlen sich in der eigenen Familie „gut“ oder „sehr gut“, weiteren 13% geht es dort „eher gut“ und 12% geben ihr Votum im mittleren Bereich an. Insgesamt 6% fühlen sich in ihrer Familie nicht gut.

Im familialen Wohlbefinden unterscheiden sich die Kinder aus den verschiedenen Bundesländern nicht. Auch Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder, die von

Arbeitslosigkeit in der Familie betroffen sind, zeigen kein abweichendes Wohlbefinden in der Familie. Weiterhin lassen sich Unterschiede im statistischen Sinne weder nach Alter, Schulform noch Familienstatus finden.

4.3 Wohlbefinden in der Schule

Die Schule ist der Lebensbereich der Kinder, der mit $M=5,2$ den durchschnittlich niedrigsten Wohlbefindenswert erreicht, ohne dass dieser Wert jedoch auch nur annähernd in den negativen Bereich wandert. Etwas mehr als die Hälfte der Kinder fühlt sich auch in der Schule „gut“ oder „sehr gut“ (54%), weitere 20% fühlen sich dort immerhin noch „eher gut“ und 15% „mittelmäßig“. 12% haben allerdings in der Schule ein negatives Wohlbefinden.

Wie bei allgemeinem und familialem Wohlbefinden ist auch das schulische Wohlbefinden bei Kindern aus den untersuchten Bundesländern zu ähnlich, um im statistischen Sinne von Unterschieden sprechen zu können.

Kinder der 6. Klasse berichten von einem deutlich niedrigeren Wohlbefinden in der Schule.

4.4 Wohlbefinden bei Freunden

Das Wohlbefinden im Freundeskreis ist im Vergleich mit dem Wohlbefinden in den anderen Lebensbereichen wie in den anderen Kinderbarometeruntersuchungen das beste: Mit einem Mittelwert von $M=6,5$ liegt der Durchschnittswert zwischen „gut“ und „sehr gut“, 69% der Kinder fühlen sich „sehr gut“. Ein weiteres Viertel fühlt sich „gut“ im Freundeskreis (22%). Nur 2% haben hier ein negatives Wohlbefinden und 3% geben ein Wohlbefinden im mittleren Bereich an. Die Ergebnisse lassen vermuten, dass der Freundeskreis der Lebensbereich ist, den die Kinder am stärksten selbst steuern können und somit auch Veränderungen vornehmen können, wenn es zu Problemen kommt. Im Freundeskreis gibt es kaum Unterschiede zwischen den untersuchten Subgruppen, mit Ausnahme der Kinder vom Gymnasium, die sich im Freundeskreis noch besser fühlen als die Kinder der Grundschule.

4.5 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden

Das allgemeine Wohlbefinden wird am deutlichsten durch das Wohlbefinden in der Familie und in der Schule bestimmt. In Sachsen-Anhalt ist aber auch der Einfluss des Freundeskreises höher als in Gesamtdeutschland. Kinder, die sich in der Familie oder in der Schule schlecht fühlen, haben in der Regel auch ein schlechtes allgemeines Wohlbefinden, da es ihnen schwer fällt, das negative Wohlbefinden in den anderen Bereichen zu kompensieren. Hinzu kommt, dass ein negatives Wohlbefinden in der Schule auch häufig mit einem negativen Wohlbefinden in der Familie einhergeht bzw. umgekehrt. Allerdings ist der Zusammenhang nicht so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Das bedeutet, dass die Familie normalerweise negative Erlebnisse in der Schule nicht ausgleicht und umgekehrt.

In diesem Kapitel werden vier Aspekte analysiert: Wie häufig fühlen sich die Kinder krank und welche Krankheiten haben sie? Wie häufig besuchen die Kinder die Schule, obwohl sie krank sind? Was passiert, wenn die Eltern der Kinder krank sind? Wie empfinden die Kinder ihre Körpergröße und ihr Körpergewicht?

5.1 Krankheiten

60% der Kinder fühlen sich nie (4%) oder selten (56%) krank, knapp ein Drittel befällt manchmal (31%) Unwohlsein und 9% geben an, sich oft krank zu fühlen. Es bestehen keine Unterschiede in der subjektiven Krankheitshäufigkeit nach Bundesländern. Auch nach Geschlecht und Alter der Kinder, Migrationshintergrund, Familiensituation, Arbeitslosigkeit der Eltern sowie besuchter Schulform lassen sich keine Unterschiede finden.

Je häufiger sich die Kinder krank fühlen, umso schlechter fühlen sie sich im Allgemeinen aber auch in der Familie.

29% der Kinder leiden unter Allergien, 9% unter Heuschnupfen, der gesondert erfasst wurde, da Vortests ergaben, dass Kinder Heuschnupfen nicht als Allergie betrachten. Jungen leiden deutlich häufiger unter Heuschnupfen als Mädchen. 18% der Kinder haben andere Krankheiten, von denen akute Krankheiten wie Erkältung (32% der akuten Krankheiten) am häufigsten genannt wurden, gefolgt von nicht einzeln erfassten chronischen Krankheiten (30%). 20% nennen Neurodermitis als andere Krankheit, 10% Asthma und 8% Aufmerksamkeitsstörungen oder Lernschwächen.

40% der Kinder sagen, dass sie mit Kopfschmerzen auf Situationen reagieren, in denen sie Stress haben oder unter Druck stehen. Fast ein Fünftel (19%) reagiert mit Bauchschmerzen. Da einige Kinder beide Symptome in Stresssituationen zeigen, sind die Prozentwerte nicht einfach addierbar. Insgesamt 54% der Kinder reagieren mit Bauch- und/oder Kopfschmerzen auf Druck. Mädchen leiden fast doppelt so häufig unter Kopfschmerzen wie Jungen. Wenn Kinder unter Stresskopfschmerzen leiden, berichten sie auch von einem schlechteren Wohlbefinden in Familie und Schule, aber auch im Allgemeinen. Stressschmerzen zeigen zudem einen deutlichen Zusammenhang zur empfundenen Krankheitshäufigkeit. Andere Krankheiten wie Erkältung usw. (siehe oben) haben ebenfalls einen signifikanten Einfluss auf die subjektive Krankheitshäufigkeit. Allergien scheinen also in der Regel soweit unter Kontrolle zu sein, dass sie nicht dazu führen, dass sich Kinder bedeutend häufiger krank fühlen.

5.2 Krank in die Schule?

Nur 9% der Kinder gehen nie zur Schule, wenn sie sich krank fühlen, d.h. mehr als 90% der Kinder gehen zumindest ab und zu in die Schule, obwohl sie sich krank fühlen, bei 52% ist dies sogar oft (33%) oder immer (19%) der Fall, weitere 23% tun dies manchmal. Die Hälfte der Kinder geht also meistens in die Schule, obwohl sie eigentlich ihre Krankheit auskurieren sollten. Auch hier gibt es

keine Unterschiede zwischen den Bundesländern oder den anderen Befragungsgruppen.

5.3 Auswirkungen kranker Eltern

Wenn die Eltern krank sind, ändert sich aus Sicht der Kinder in den meisten Fällen einiges in der Familie: Über die Hälfte übernimmt Teile der elterlichen Haushaltspflichten (oft: 39%; sehr oft: 20%). 29% der Kinder übernehmen manchmal Teile der Hausarbeit. 8% ergreifen eher selten und weitere 6% nie die Initiative, Haushaltspflichten der Eltern zu übernehmen, wenn diese krank sind. Die SchülerInnen der Sekundarschule übernehmen Teile der Haushaltspflichten deutlich häufiger als GrundschülerInnen. Fast drei Viertel (oft: 41%; sehr oft: 31%) der Kinder versuchen meistens, ihre Eltern in Ruhe zu lassen. 17% neigen manchmal zu diesem Verhalten. 8% lassen die Eltern dann selten in Ruhe und weitere 3% tun das nie. In dieser Frage zeigen sich keine Gruppenunterschiede. Über die Hälfte der Kinder versucht häufig, die Eltern zu trösten (oft: 33%; sehr oft: 21%). 22% geben den Eltern manchmal Trost und 14% selten. 11% verhalten sich nie so. Trost wird also von allen drei abgefragten Verhaltensweisen am seltensten gezeigt. Erwartungsgemäß sind diese Verhaltensweisen unabhängig davon, aus welchem Bundesland die Kinder stammen.

Alle drei Verhaltensweisen zeigen untereinander einen Zusammenhang, der größte besteht zwischen der Übernahme von Haushaltspflichten und dem Trostspenden.

Zwischen den untersuchten Auswirkungen elterlicher Krankheiten und dem Wohlbefinden der Kinder gibt es keinen Zusammenhang.

5.4 Körperbild

69% der Kinder sind mit ihrem Körpergewicht zufrieden, mehr als ein Fünftel fühlt sich zu dick (23%) und 8% fühlen sich zu dünn. Kinder, die sich zu dick fühlen, haben ein deutlich negativeres allgemeines Wohlbefinden und fühlen sich auch in der Familie schlechter.

81% der Kinder sind mit ihrer Körpergröße zufrieden, 15% finden sich zu klein, 4% zu groß. In dieser Frage nimmt Sachsen-Anhalt eine der Spitzenposition ein, hier finden sich nach dem Saarland die meisten Kinder, die ihre Körpergröße genau richtig finden.

In diesem Kapitel werden verschiedene Facetten der Körperpflege und des Körperbewusstseins der Kinder beschrieben und in Zusammenhang mit ihrem Wohlbefinden gebracht. Dabei geht es zum einen darum, inwieweit Kinder ein Bewusstsein für Erschöpfung haben sowie Strategien kennen, für ihr psychisches Wohlbefinden zu sorgen. Zum anderen wird beleuchtet, wie wichtig den Kindern Sauberkeit bzw. Körpergerüche bei ihnen selbst und anderen sind. Darüber hinaus wird dargestellt, wie häufig Körperpflegemittel von den Kindern genutzt werden.

6.1 Psychisches Wohlbefinden

In diesem ersten Teilkapitel wird näher untersucht, wie stark im häuslichen Umfeld das Bewusstsein der Kinder für ihr eigenes Befinden ausgeprägt ist und inwieweit sie auf Kompetenzen zurückgreifen können, für sich selbst zu sorgen, wenn es ihnen nicht gut geht.

Bewusstsein für Pausen

Mehr als ein Viertel der Kinder sagt von sich selbst, nie (5%) oder selten (24%) zu merken, wenn sie zuhause eine Pause benötigen. 41% haben dafür manchmal ein Bewusstsein. Oft merken 23% der befragten Kinder, wann sie eine Pause brauchen und 8% merken dies sehr oft.

Es bestehen keine Unterschiede in dem Bewusstsein für Erschöpfung nach Bundesländern. Auch nach Geschlecht der Kinder, Migrationshintergrund, Familiensituation, Arbeitslosigkeit der Eltern, Schulform sowie Alter der Kinder lassen sich keine Unterschiede finden.

Kompetenz im Umgang mit psychischem Unwohlsein

Fast ein Viertel der Kinder verfügt über keine (4%) oder geringe (20%) Strategien, psychischem Unwohlsein aus eigener Kraft etwas entgegenzusetzen. Etwa einem Drittel (30%) gelingt dies manchmal. 47% der Kinder schätzen ihre eigene Kompetenz, mit psychischem Unwohlsein umgehen zu können, hoch (33%) oder sehr hoch (14%) ein

Auch hier zeigen sich in den Antworten der Kinder keine Unterschiede zwischen den Bundesländern. Allerdings wissen sich SiebtklässlerInnen eher zu helfen als Kinder der vierten Klasse. Andere Gruppenunterschiede lassen sich nicht nachweisen.

Wenn die Kinder wissen, was sie tun können, wenn es ihnen nicht gut geht, fühlen sie sich allgemein besser.

6.2 Sauberkeit und Körpergeruch

In weiteren vier Statements wurden Themen aufgegriffen, in denen es sowohl um die Wichtigkeit der Sauberkeit Anderer und des eigenen Körpergeruches als auch um Körpergeruch von MitschülerInnen geht.

Wichtigkeit der Sauberkeit Anderer

Für über die Hälfte der Kinder (56%) besitzt die Sauberkeit Anderer einen hohen Stellenwert (völlig: 26%; ziemlich: 30%). Während dagegen fast ein Drittel (31%) in dieser Frage unentschieden ist, ist die Sauberkeit anderer Menschen für 6% der Kinder wenig und für 7% nicht wichtig.

In der Analyse der Antworten nach Gruppen ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

Ein nachweisbarer Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder lässt sich nicht finden.

Wichtigkeit des eigenen Körpergeruchs

Die Kinder schätzen die Wichtigkeit, selbst gut zu riechen, hoch ein. Fast drei Viertel der Kinder (71%) wählen die beiden obersten Antwortkategorien (völlig: 42%; ziemlich: 29%), während 18% angeben, dass es ihnen nur zum Teil wichtig ist, sagen 8%, dass es ihnen wenig und weitere 3%, dass es nicht wichtig ist.

Erneut sind die Antworten der Kinder sowohl in den verschiedenen Bundesländern als auch in den anderen Subgruppen ähnlich, lediglich die Differenzierung nach den verschiedenen Jahrgangsstufen und Schultypen zeigt Unterschiede auf. Kindern wird es mit zunehmendem Alter immer wichtiger, gut zu riechen. Den SiebtklässlerInnen ist es ebenso deutlich wichtiger als den ViertklässlerInnen und den SekundarschülerInnen als den GrundschülerInnen, die GymnasiastInnen liegen dazwischen.

Je wichtiger es den Kindern ist, gut zu riechen, umso wichtiger ist ihnen nicht nur die Sauberkeit Anderer, sondern desto häufiger nutzen die Kinder auch Pflegeprodukte wie Mittel zum Frisieren, Deo und Creme.

Zusammenhänge zum Wohlbefinden zeigen sich (im statistischen Sinne) nicht.

Körpergerüche in der Schule

In zwei weiteren geschlossenen Fragen ging es um Körpergerüche in der Schule. 67% ist es nicht (52%) oder wenig (16%) egal, in der Schule neben Kindern zu sitzen, die stark riechen. Lediglich 6% sind gegenüber Körpergerüchen ihrer Banknachbarn völlig gleichgültig, weiteren 9% ist der Körpergeruch ziemlich egal und 18% der Kinder antworten mit „teils/teils“.

Fast ein Fünftel der Kinder (19%) gibt an, dass in ihrer Klasse Kinder wegen starken Körpergeruchs häufig gehänselt oder geärgert werden. Der größte Teil der Kinder gibt dagegen an, dass dies nicht (41%) oder wenig (24%) vorkommt. Zum Teil erleben das 17% der Kinder.

Beide Aspekte sind sowohl unabhängig vom Bundesland als auch von der untersuchten Gruppe.

Kinder, die stark riechen, werden vor allem in Klassen geärgert oder gehänselt, in denen mehr als zwei separate Gruppen, die nichts miteinander zu tun haben wollen, existieren.

6.3 Nutzung von Produkten zur Körperpflege

Wie häufig wird in der untersuchten Altersgruppe zu typischen Produkten zum Haare stylen und zur Körperpflege gegriffen?

Nutzung von Haarstylingprodukten

Wie häufig nutzen die Kinder Mittel, um ihre Haare zu stylen (z.B. Haargel, Haarspray, Haarschaum oder Haarfestiger)? Über die Hälfte der Kinder greift nie (27%) oder selten (27%) auf diese Produkte zurück, ein Viertel (25%) manchmal. Je 11% nutzen oft oder sehr oft bestimmte Produkte, um die eigenen Haare zu frisieren.

Die Nutzungshäufigkeit von Mitteln zum Haarstyling ist in allen Bundesländern ähnlich. Signifikant mehr Jungen als Mädchen nutzen Haarstylingprodukte. Außerdem steigt die Benutzung dieser Mittel mit zunehmendem Alter an und SchülerInnen der Sekundarschule nutzen Haargel usw. deutlich häufiger als GrundschülerInnen und GymnasiastInnen.

Die Häufigkeit, mit der die Kinder Haarstylingprodukte benutzen, hängt sowohl mit der Wichtigkeit des eigenen guten Körpergeruchs als auch der Deo- und Cremennutzung positiv zusammen.

Auf das Wohlbefinden der Kinder hat die Häufigkeit der Nutzung von Haarstylingprodukten keinen Einfluss.

Nutzung von Deodorants

Während 24% der Kinder nie und 19% selten ein Deo nutzen, sind es fast genauso viele Kinder, die oft (19%) oder sehr oft (22%) nach einem Deo greifen. 17% wenden dagegen manchmal ein Deo an.

In der Häufigkeit der Deo-Nutzung unterscheiden sich die Kinder der verschiedenen Bundesländer nicht. Jungen nutzen aber deutlich seltener ein Deo als Mädchen. Mit steigendem Alter tragen die Kinder deutlich häufiger ein Deo auf, so dass sich auch der Effekt erklärt, dass GrundschülerInnen deutlich seltener Deodorants nutzen als SchülerInnen des Gymnasiums und der Sekundarschule.

Je häufiger die Kinder Deodorants verwenden, desto häufiger nutzen sie auch Creme zur Körperpflege sowie Haarstylingprodukte und desto wichtiger ist ihnen ihr eigener Körpergeruch.

Die Nutzungshäufigkeit von Deodorants und das Wohlbefinden der Kinder stehen in keinem nachweisbaren Zusammenhang.

Nutzung von Creme

12% aller befragten Kinder benutzt nach eigenen Angaben nie Creme (für Gesicht oder Körper). Weitere 23% tun dies selten. Manchmal cremt sich ein Viertel aller Kinder ein (25%) und häufig nutzen diese Art von Körperpflege insgesamt 49% der Kinder (oft: 15%; sehr oft: 24%).

Wie bei der Nutzung von Haarstylingprodukten und Deodorants sind die Antworten der Kinder in den verschiedenen Bundesländern und den anderen untersuchten Subgruppen mit Ausnahme des Geschlechtes sehr ähnlich. Erwartungsgemäß wenden Mädchen häufiger als Jungen Creme für die Gesicht- oder Körperpflege an.

Auch die Häufigkeit, mit der die Kinder Creme für das Gesicht oder den Körper benutzen, hängt mit anderen Aspekten aus diesem Themenbereich zusammen. Je häufiger die Kinder Creme zur Körperpflege benutzen, desto häufiger haben sie auch Haarstylingprodukte und Deos in Gebrauch und desto wichtiger ist ihnen, gut zu riechen

Wie bei der Häufigkeit der Deo-Nutzung hängt auch die Nutzung von Creme nicht mit dem Wohlbefinden der Kinder zusammen.

Verschiedene Aspekte rund um den Themenbereich Ernährung werden in diesem Kapitel analysiert. Dabei geht es zum einen um die Ernährungsgewohnheiten der Kinder, auch im Zusammenhang mit verschiedenen Stimmungslagen. Zum anderen werden die Ernährungsgewohnheiten in der Familie beleuchtet, d.h. inwieweit Eltern darauf achten, dass die Kinder regelmäßig und gesund essen. Schließlich wird in diesem Kapitel ebenfalls dargestellt, wie mit dem Thema Ernährung in der Schule umgegangen wird und wie die Kinder das Mittagessen in der Schule bewerten.

7.1 Ernährungsverhalten

In diesem Fragenblock werden das Ernährungsverhalten und die Ernährungsgewohnheiten der Kinder beleuchtet.

Frühstücken vor der Schule

Mit der Frage danach, wie häufig die Kinder vor der Schule frühstücken, wurden die Fragen rund um die Ernährung der Kinder eingeleitet. Mehr als zwei Drittel der Kinder frühstücken immer (58%) bzw. oft (10%) vor der Schule.

Andererseits gehen 13% der Kinder immer ohne Frühstück aus dem Haus, weitere je 10% nehmen diese Mahlzeit nur selten und manchmal ein.

Der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt findet sich im Vergleich der Bundesländer im oberen Drittel, messbare Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Bundesländern zeigen sich nicht.

Kinder, deren Familie von Arbeitslosigkeit der Eltern betroffen ist, frühstücken seltener vor der Schule. GymnasiastInnen nehmen häufiger vor der Schule ein Frühstück ein als SchülerInnen der Sekundarschule und der Grundschule.

Setzt man die Häufigkeit des Frühstückens vor der Schule mit anderen Aspekten der Befragung in Beziehung, so zeigt sich die Tendenz, dass Kinder, die sich selbst als zu dick empfinden, seltener vor der Schule frühstücken als Kinder, die ihr Körpergewicht als genau richtig oder sich als zu dünn einschätzen.

Möglicherweise versuchen sie, ihr (empfundenes) Dicksein durch das Auslassen der morgendlichen Mahlzeit zu reduzieren.

Darüber hinaus wird bei diesem Aspekt der Einfluss der Eltern auf die Ernährungsgewohnheiten ihrer Kinder deutlich. Zum einen frühstücken die Kinder häufiger, wenn ihre Eltern auf eine regelmäßige und gesunde Ernährung ihrer Kinder achten. Darüber hinaus lässt sich der Effekt finden, dass diejenigen Kinder vor der Schule weniger frühstücken, die der Meinung sind, dass ihre Mütter sich zu wenig für ihre Probleme und FreundInnen interessieren.

Vor der Schule zu frühstücken, hängt leicht positiv mit dem Wohlbefinden in der Familie und im Allgemeinen zusammen.

Häufigkeit von Diäten

Wie häufig haben die Kinder dieser Altersgruppe bereits eine Diät gemacht, weil sie sich zu dick fühlten? Dies war eine weitere Frage an die Kinder in diesem Themenbereich. Aus der Verteilung der Antworten wird deutlich, dass über fast drei Viertel der Kinder (73%) noch nie eine Diät gemacht haben, weil sie sich zu dick fühlten und weitere 12% selten. Allerdings haben bereits 8% manchmal eine Diät gehalten, 7% sogar schon sehr oft. Das heißt, jedes vierte Kind (26%) hat bereits mindestens einmal Diät gehalten. Insgesamt zeichnet sich also das Bild ab, dass zwar für die Mehrheit der Kinder von 9 bis 14 Jahren Diäten (noch) kein Thema sind – für ein Viertel der Kinder allerdings sehr wohl.

In der Häufigkeit des Diäthaltens unterscheiden sich die Angaben der Kinder bezogen auf die verschiedenen Bundesländer nicht auffällig und der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt findet sich im unteren Viertel.

Allerdings zeigt sich ein Gruppenunterschied. Mädchen haben schon häufiger eine Diät gemacht, weil sie sich zu dick fühlten, als Jungen.

Die Häufigkeit des Frühstückens hängt negativ mit dem Diätverhalten zusammen, d.h. je häufiger Kinder Diätverhalten an den Tag legen, umso seltener frühstücken sie vor der Schule.

Außerdem zeigt sich das wenig überraschende Ergebnis, dass Kinder, die sich zu dick fühlen, bereits deutlich häufiger eine Diät gemacht haben.

Kinder, die häufiger eine Diät machen, weil sie sich als zu dick empfinden, fühlen sich auch häufiger krank (oder umgekehrt) und sie geben auch an, häufiger davon genervt zu sein, wenn die Eltern sie fragen, ob es ihnen gut geht. Diese Kinder haben häufiger das Gefühl, die Eltern passen nicht richtig auf sie auf.

Es zeigen sich keine statistisch nachweisbaren Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

Mittagessen in der Schule

Die Antworten auf die Frage „Isst du in der Schule Mittagessen?“ verdeutlichen, dass die Mehrheit der Kinder *nicht* in der Schule mit Mittagessen versorgt wird: 33% der Kinder essen in der Schule zu Mittag und somit tun das mehr als zwei Drittel (67%) nicht.

In Brandenburg, Sachsen und Hamburg nehmen die meisten Kinder in der Schule ihr Mittagessen ein, in Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen sind es mit je etwa einem Viertel aller Kinder die wenigsten. Sachsen-Anhalt liegt im Mittelfeld und zeigt keine auffälligen Unterschiede zu anderen Bundesländern.

Kinder, deren Familie von Arbeitslosigkeit betroffen ist, erhalten seltener Mittagessen an der Schule. Die Häufigkeit, mit der die Kinder in der Schule Mittagessen erhalten, nimmt von der 4. Klasse zur 7. Klasse ab.

Zum Wohlbefinden oder anderen Aspekten zur Ernährung zeigen sich keine Zusammenhänge.

Kosten des Schulessens

Von den Kindern, die an der Schule zu Mittag essen, lehnen 89% die Aussage, dass das Schulessen so teuer sei, dass sie es nicht bezahlen können, ab (stimmt nicht: 72%; stimmt wenig: 17%). Für 9% ist es teilweise zu teuer. Für eine Minderheit (2%) ist das Schulessen allerdings so teuer, dass sie es sich nicht leisten können, je 1% stimmt der Aussage ziemlich oder völlig zu.

Der Wert für Sachsen-Anhalt findet sich im Mittelfeld und unterscheidet sich nicht auffallend im statistischen Sinne von den anderen Bundesländern.

Es zeigen sich keine Gruppenunterschiede und auch keine Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

Geschmack des Schulessens

Die Hälfte der Kinder findet den Geschmack des Schulessens ziemlich (33%) oder sehr (17%) gut. Somit schmeckt es den Kindern besser als gemeinhin erwartet. Fast ein Drittel (32%) ist in der Frage des Geschmacks allerdings unentschieden. 7% der Kinder schmeckt das Essen in der Schule nicht und 11% nur wenig.

Der Mittelwert für Sachsen-Anhalt findet sich im unteren Drittel, unterscheidet sich aber nicht deutlich von anderen Bundesländern.

Unterschiede zwischen den untersuchten Gruppen lassen sich nicht finden. Ebenso wenig zeigt sich ein Zusammenhang zum Wohlbefinden.

Salat und Gemüse zum Mittagessen

Um noch besser erfassen zu können, wie die Kinder die Qualität des Schulessens einschätzen, sollten sie angeben, inwieweit das Statement „Es gibt immer auch Salat oder Gemüse zum Mittagessen in der Schule“ auf sie zutrifft. Ein Fünftel der Kinder (20%) hat den Eindruck, dass höchstens teilweise Salat oder Gemüse zum Mittagessen in der Schule gehört. 15% machen allerdings die Erfahrung, dass mittags in der Schule immer auch Salat oder Gemüse auf dem Teller liegt, weitere 24% stimmen dem ziemlich zu. Von 17% wird diese Aussage abgelehnt und 24% sagen, dass es wenig zutrifft, dass Salat oder Gemüse den Mittagstisch bereichern.

Der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt findet sich im Vergleich der Bundesländer an unterster Stelle, unterscheidet sich aber nicht im statistischen Sinne von den anderen Bundesländern.

Es zeigen sich keine nachweisbaren Gruppenunterschiede oder Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

Allerdings wird das Essen umso schmackhafter bewertet, je häufiger sich Salat und Gemüse auf dem Teller befinden, so dass dem Vorurteil, Kinder würden Gemüse und Salat verschmähen, deutlich widersprochen werden muss.

Gesunde Ernährung als Thema in der Schule

16% der Kinder erfahren sehr oft (4%) oder oft (12%) etwas im Schulunterricht zum Thema „gesunde Ernährung“. Über die Hälfte der Kinder hat dagegen den Eindruck, dass dieses Thema nie (17%) oder höchstens selten (36%) in der Schule aufgegriffen wird. Ein knappes Drittel (31%) gibt an, dass gesunde Ernährung manchmal im Unterricht thematisiert wird.

Im Vergleich der Bundesländer liegt der Mittelwert für Sachsen-Anhalt im Mittelfeld und unterscheidet sich nicht von den anderen Bundesländern in auffälliger Weise.

In den jüngeren Klassenstufen ist das Thema „gesunde Ernährung“ häufiger Unterrichtsstoff als in den Jahrgängen 6 und 7. Dieser Effekt findet sich auch in den Schulformen, denn gesunde Ernährung findet sich häufiger auf dem Stundenplan der GrundschülerInnen als auf dem der Sekundarschule und des Gymnasiums.

Zwischen der Behandlung des Themas „gesunde Ernährung“ im Schulunterricht und dem schulischen Wohlbefinden zeigt sich ein positiver Zusammenhang, der auch bestehen bleibt, wenn das Alter der Kinder kontrolliert wird. Dieser Zusammenhang findet sich auch zum allgemeinen und familialen Wohlbefinden.

7.2 Motive für das Essen

Essen nach dem Hunger- bzw. Sättigungsgefühl

Zwei Fragen beschäftigten sich damit, inwieweit das Essverhalten der Kinder mit ihrem Hunger- bzw. Sättigungsgefühl übereinstimmt. Zum einen sollten die Kinder angeben, inwieweit sie dann essen, wenn sie Hunger haben und zum anderen, inwieweit sie aufhören zu essen, wenn sie satt sind. Beide Motive des Essens zeigen keine Zusammenhänge untereinander und auch keine zu den anderen abgefragten Ernährungsaspekten.

Die Hälfte der Kinder (51%) hat von sich selbst das Bild, genau dann zu essen, wenn ein Hungergefühl aufkommt (28% „stimmt ziemlich“, 23% „stimmt sehr“). Während 32% der Kinder in dieser Frage unentschieden sind, meinen 7% nicht und weitere 10% nur wenig nach Hungergefühl zu essen.

Im Vergleich der Bundesländer findet sich der Sachsen-anhaltinische Mittelwert zu dieser Frage an vorletzter Stelle, unterscheidet sich aber nicht signifikant von anderen Ländern. Tendenziell stimmen dieser Frage eher die Jungen zu.

Die Zustimmung der Kinder zu dem Statement „Ich höre auf zu essen, wenn ich satt bin“, ist im Durchschnitt sehr hoch. Dies spiegelt auch die Verteilung der Antworten wider. Über vier Fünftel der Kinder (83%) meinen, dass sie sehr (62%) oder ziemlich (21%) in Übereinstimmung mit ihrem Sättigungsgefühl essen. Lediglich 6% geben an, dass dies nicht (2%) oder wenig (4%) der Fall ist. 11% hören nur teilweise auf, wenn sie satt sind.

Zu diesem Aspekt zeigen sich keine nachweisbaren Unterschiede nach Bundesländern und der Mittelwert für Sachsen-Anhalt findet sich im mittleren

Bereich aller Bundesländer. Auch nach Gruppen lassen sich keine Unterschiede finden.

Zwischen dem Essen nach dem Hunger- bzw. Sättigungsgefühl und dem Wohlbefinden der Kinder gibt es keine bedeutsamen Zusammenhänge.

Essen und Stimmungslagen

Deutlich mehr als die Hälfte der Kinder haben kein (42%) oder nur in geringem Maße (16%) ein schlechtes Gewissen, wenn sie zu viel essen. Im Gegensatz dazu löst es bei knapp einem Viertel (24%) durchaus dieses Gefühl aus (je 12% ziemlich und sehr). 18% berichten davon, teilweise ein schlechtes Gewissen bei übermäßiger Nahrungsaufnahme zu haben.

Der Mittelwert in Sachsen-Anhalt findet sich im mittleren Bereich, wenn die Bundesländer in eine Rangreihe gebracht werden, ohne sich allerdings in auffälliger Weise von den anderen Ländern zu unterscheiden.

Kinder, die häufiger mit schlechtem Gewissen zu viel essen, fühlen sich auch häufiger krank, haben aber Eltern, die vermehrt auf gesunde Ernährung achten. Diese Kinder fühlen sich zudem häufiger zu dick.

Mehr als die Hälfte der Kinder essen kaum aus dem Motiv heraus, dass sie Lust darauf haben, auch wenn sie nicht hungrig sind (wenig: 16%; nicht: 42%). Lediglich etwa jedes zehnte Kind (12%) isst nach dem Lustprinzip, auch wenn kein Hunger vorhanden ist. Weitere 12% stimmen dieser Aussage ziemlich und 18% teilweise zu.

Im Vergleich der Bundesländer essen die Kinder aus Sachsen-Anhalt am seltensten einfach aus Lust, allerdings unterscheiden sie sich nicht auffällig von den Kindern aus den anderen Bundesländern.

Gruppenunterschiede zeigen sich nicht. Kinder, die vermehrt aus Lust ohne Hungergefühl essen, haben häufiger mit ihren Eltern Streit darüber, wann sie essen müssen, wie oft sie Zähne putzen müssen. Außerdem sind sie häufiger genervt, wenn Eltern sie darauf ansprechen, ob es ihnen nicht gut gehe. Sie finden auch häufiger, dass sich ihre Mutter zu wenig für ihre Probleme interessiert. Bescheinigen Kinder ihren Müttern hingegen, dass diese sie in richtigem Maß zum Lernen ermuntern, essen sie seltener einfach aus Lust.

Kinder, die häufiger nur aus Lust essen, haben ein leicht schlechteres allgemeines Wohlbefinden.

Wie ist es um die Motive bestellt, aus Langeweile zu essen oder um sich zu trösten? Fast drei Viertel der Kinder sagen von sich selber, dass sie nicht (50%) oder wenig (21%) aus dem Grund essen, sich trösten zu wollen, wenn sie traurig sind. Für 14% der Kinder ist dies allerdings durchaus teilweise eine Motivation zur Nahrungsaufnahme. Und 15% stimmen der Aussage zu, dass sie essen, um sich zu trösten (ziemlich: 8%; sehr: 7%).

Der Mittelwert der Kinder findet sich im Vergleich der Bundesländer im oberen Viertel, ohne sich jedoch von den anderen Bundesländern signifikant zu unterscheiden.

Kinder, die sich mit Essen trösten können, fühlen sich häufiger krank und ihre Eltern sehen es ihnen seltener an, wenn es ihnen nicht gut geht. Auch geht die Tendenz dahin, dass sich die Mutter entweder zu viel oder zu wenig für ihre Probleme interessiert.

Aus Langeweile essen knapp drei Viertel der Kinder kaum (nicht: 47%, wenig: 24%). 16% der Kinder essen allerdings manchmal aus Langeweile, bei 15% der Kinder trifft dieses Ernährungsverhalten ziemlich (11%) oder sehr (4%) zu.

Im Vergleich der Bundesländer findet sich der Wert der Kinder aus Sachsen-Anhalt am unteren Ende, unterscheidet sich aber nicht signifikant von anderen Ländern.

Das Langeweileessen zeigt einen positiven Zusammenhang zur Streithäufigkeit über das Zähneputzen und über die Essenszeiten.

Gruppenunterschiede zeigen sich nicht. Allerdings hängt die Tendenz, aus Langeweile zu essen, mit einem leicht verminderten allgemeinen Wohlbefinden zusammen.

Kinder, die vermehrt essen, um sich zu trösten, essen auch häufiger aus Langeweile und einfach aus Lust, ebenso hängen Lust- und Langeweileessen zusammen. Ein schlechtes Gewissen haben vor allem die Kinder häufiger, die auch schon häufiger eine Diät gemacht haben.

7.3 Ernährung als Thema in der Familie

Mit drei weiteren Statements sollten die Kinder einschätzen, in welchem Ausmaß ihre Eltern auf die Ernährung ihrer Kinder achten. Dabei ging es neben einer regelmäßigen und gesunden Ernährung auch darum, inwieweit die Kinder täglich eine warme Mahlzeit erhalten. Alle drei abgefragten Verhaltensweisen der Eltern im Hinblick auf das Ernährungsverhalten ihrer Kinder stehen miteinander in einem positiven Zusammenhang.

Augenmerk der Eltern auf eine regelmäßige Ernährung

Ein Drittel der Kinder (37%) stimmt der Aussage „Meine Eltern achten darauf, dass ich regelmäßig etwas esse“, sehr zu, 29% wählte mit „ziemlich“ die zweithöchste Stufe. Zwei Drittel der Kinder haben also den Eindruck, dass ihre Eltern eine hohe Aufmerksamkeit auf eine regelmäßige Ernährung ihrer Kinder lenken. Allerdings meinen immerhin 17%, dass ihre Eltern nicht (8%) oder wenig (9%) auf die Regelmäßigkeit der Mahlzeiten achten und weitere 17% der Eltern achten teilweise darauf.

Weder zwischen den Bundesländern (der Mittelwert Sachsen-Anhalts findet sich im oberen Viertel der Rangreihe der Bundesländer) noch in Bezug auf andere untersuchte Subgruppen treten in dieser Frage Unterschiede auf.

Je mehr die Eltern auf das regelmäßige Essen der Kinder achten, umso seltener haben die Kinder den Eindruck, dass der Vater zu wenig Engagement an den Tag legt, ihnen etwas beizubringen oder sie zu wenig zum Lernen ermuntert. Kinder frühstücken häufiger, je mehr Eltern auf regelmäßiges Essen achten. Je mehr die

Eltern auf eine regelmäßige Ernährung achten, desto häufiger frühstücken Kinder vor der Schule.

Die Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf regelmäßige Mahlzeiten ihrer Kinder weist leicht positive Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder in der Familie und im Allgemeinen auf.

Augenmerk der Eltern auf eine gesunde Ernährung

Im Anschluss ging es darum, einzuschätzen, inwieweit die Eltern der Kinder darauf achten, dass diese gesunde Lebensmittel essen. Die Antworten auf diese Frage ähneln sehr den Antworten auf die Frage nach der regelmäßigen Ernährung. Etwas mehr als zwei Drittel der Kinder bescheinigen ihren Eltern ein hohes Ausmaß an Achtsamkeit in Bezug auf eine gesunde Ernährung (sehr: 41%; ziemlich: 28%). 8% glauben allerdings, dass die Eltern nicht (4%) oder wenig (4%) darauf achten, dass sie gesunde Dinge essen und weitere 23% bescheinigen den Eltern dies nur teilweise.

Der Mittelwert der Kinder aus Sachsen-Anhalt ist im Vergleich zu den anderen Bundesländern wiederum unauffällig und findet sich im unteren Drittel.

In der differenzierten Betrachtung nach verschiedenen Subgruppen zeigen sich erneut keine Unterschiede.

Je mehr die Eltern darauf achten, dass die Kinder gesunde Dinge essen, umso häufiger gibt es Streit über das Zähneputzen. Die Mütter interessieren sich häufiger in genau dem richtigen Maß für Probleme und FreundInnen der Kinder. Beide Eltern ermuntern optimal zum Lernen. Der Vater interessiert sich im richtigen Maß für die Schulleistungen

Je mehr die Eltern auf eine gesunde Ernährung achten, umso häufiger frühstücken die Kinder auch vor der Schule.

Auch die Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf gesunde Nahrungsmittel zeigt positive Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder im Allgemeinen und in der Familie.

Augenmerk der Eltern auf eine warme Mahlzeit am Tag

Inwieweit achten die Eltern darauf, dass ihre Kinder täglich eine warme Mahlzeit bekommen? Fast vier Fünftel der Kinder haben den Eindruck, dass ihre Eltern in hohem Maße auf eine tägliche warme Mahlzeit achten (sehr: 55%; ziemlich: 23%). Auf der anderen Seite geben 4% an, dass dies bei den Eltern nicht und weitere 6% nur selten der Fall ist. 12% der Eltern achten teilweise darauf, dass die Kinder mindestens eine warme Mahlzeit am Tag erhalten.

Auch bei diesem Aspekt zeigt sich der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt unauffällig im Vergleich der Bundesländer und findet sich im mittleren Bereich.

Es bestehen weder Unterschiede nach Geschlecht, noch Migrationshintergrund, Familiensituation, Arbeitslosigkeit der Eltern, Schulform oder dem Alter der Kinder.

Je mehr die Eltern auf die warme Mahlzeit am Tag achten, umso mehr wird den Müttern das richtige Maß an Interesse an den Problemen der Kinder bescheinigt

und dem Vater das richtige Fingerspitzengefühl im Hinblick auf die Ermunterung zum Lernen. Ein Zusammenhang zum Mittagessen an der Schule zeigt sich nicht.

Der Blick auf das Wohlbefinden der Kinder macht deutlich, dass sich Kinder in der Familie leicht wohler fühlen, wenn ihre Eltern darauf achten, dass sie täglich eine warme Mahlzeit bekommen.

Zu allen drei Aspekten zeigt sich folgender Zusammenhang: Je mehr die Eltern auf eine regelmäßige und gesunde Ernährung ihrer Kinder sowie auf eine warme Mahlzeit am Tag achten, umso sensibler werden diese Eltern auch eingeschätzt, wenn es darum geht, den Kindern anzusehen, dass es diesen nicht gut geht, dass sie eine Arbeitspause brauchen, dass die Kinder nicht zu lange Hausaufgaben machen, aber in der Schule gut zurechtkommen und genug für diese lernen. Außerdem achten sie vermehrt darauf, dass die Kinder zu einer bestimmten Uhrzeit schlafen gehen.

Das Kapitel Familie beschäftigt sich zunächst mit den Ursachen für Streit zwischen Eltern und Kindern. Des Weiteren geht es um die Aufmerksamkeit und Achtsamkeit von Eltern, darum, ob Kinder und Eltern gemeinsame Hobbys teilen und um die Verlässlichkeit von Geschwistern bei Problemen mit Eltern, FreundInnen oder in der Schule. Ein zentraler Gegenstand dieses Themenbereiches ist weiterhin die Einschätzung der Kinder dazu, inwiefern ihre Eltern zu wenig, genau richtig oder zu viel Interesse und Engagement für die Belange der Kinder haben.

8.1 Übermaß oder Mangel an Interesse und Engagement der Eltern

In diesem Abschnitt wird dargestellt, inwieweit die Kinder das Gefühl haben, dass sich Mutter oder Vater zu viel, zu wenig oder genau richtig für bestimmte Bereiche aus dem Leben der Kinder interessieren und einsetzen.

Interesse der Mutter für Lebensbereiche der Kinder

Um das Maß des Interesses der Mutter an den Belangen der Kinder zu erfassen, haben diese jeweils angegeben, ob sie das Gefühl haben, dass die Mutter zu viel, genau richtig oder zu wenig Interesse zeigt. Die Mehrheit der Kinder bewertet das Interesse, das ihre Mutter zeigt, als genau richtig. Wenn überhaupt, dann wünschen sich die Kinder mehr Interesse von der Mutter für FreundInnen und Hobbys.

83% der Kinder bewerten das Interesse ihrer Mutter an ihren Schulleistungen als genau richtig. Allerdings ist andersherum auch fast jedes fünfte Kind unzufrieden, da 14% angeben, dass die Mutter sich zu viel interessiert und 2%, dass das Interesse zu gering sei.

Der Wert der Mütter, die sich in richtiger Weise für die Schulleistung ihrer Kinder interessieren, liegt in Sachsen-Anhalt im oberen Viertel, unterscheidet sich aber nicht auffallend von anderen Bundesländern. Nach den unterschiedlichen Subgruppen differenziert, zeigt sich nur die Tendenz, dass Kinder, deren Familien von Arbeitslosigkeit betroffen sind, eher das Gefühl haben, ihre Mutter kümmere sich zu wenig um ihre Schulleistungen.

Die Bewertung des Interesses der Mutter für die Schulleistungen der Kinder wirkt nicht darauf, ob diese das Gefühl haben, gut in der Schule zurechtzukommen (siehe Kapitel Schule).

Kinder, die das Interesse ihrer Mutter für ihre schulischen Leistungen als genau richtig empfinden, verfügen tendenziell über ein höheres familiales Wohlbefinden.

Bezogen auf das Interesse für die Probleme des Kindes liegt der Anteil der Kinder, die dies als genau richtig einschätzen, bei etwas mehr als drei Vierteln (76%). Allerdings ist bei den Unzufriedenen dieses Mal der Anteil der Kinder, die meinen, ihre Mutter kümmere sich zu wenig um ihre Probleme, mit 11% deutlich

höher als bei dem vorhergehenden Thema. 13% geben dagegen an, dass die Mutter sich zu viel für die Probleme des Kindes interessiere.

Der Wert der Mütter, die ein richtig bemessenes Interesse an den Problemen ihrer Kinder zeigen, liegt im Vergleich der Bundesländer in Sachsen-Anhalt im unteren Viertel, auch wenn er sich nicht deutlich von den anderen Ländern unterscheidet.

Auch hier lassen sich keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen finden.

Kinder, die das Interesse ihrer Mutter an ihren Problemen für genau richtig halten, fühlen sich in der Familie besser.

Das Interesse der Mutter an den Freundinnen und Freunden des Kindes bewerten 73% der Kinder als genau richtig. Dementsprechend ist aber auch jedes vierte Kind unzufrieden mit dem Maß, in dem sich die Mutter für den Freundeskreis interessiert. 10% der Kinder meinen, dass die Mutter zu viel und 17%, dass sie zu wenig Interesse zeige.

Der Anteil der Mütter, die ein richtiges Interesse an den Freundschaften ihrer Kinder zeigen, liegt im Vergleich der Bundesländer im oberen Drittel. Unterschiede zwischen den verschiedenen Bundesländern zeigen sich aber nicht im statistischen Sinne. Kinder, deren Familie von Arbeitslosigkeit betroffen ist, geben deutlich geringere Werte für das richtige und das zu große Interesse ihrer Mutter an den FreundInnen an und einen deutlich höheren Wert bei der Kategorie „zu wenig“.

Tendenziell wirkt sich ein zu geringes Interesse der Mutter an den Freundschaften der Kinder negativ auf das familiäre Wohlbefinden aus.

Das richtige Interesse der Mutter an den Hobbys der Kinder nimmt einen ähnlich hohen Wert ein wie das Interesse an den Freundschaften der Kinder, 74% bescheinigen den Müttern das richtige Maß. Mehr als ein Viertel ist damit unzufrieden, 7% geben ein zu großes, 19% ein zu geringes Interesse der Mutter für ihre Hobbys an.

Im Vergleich der Bundesländer nimmt der Wert in Sachsen-Anhalt für das genau richtige Interesse der Mutter an den Hobbys der Kinder einen Platz im unteren Viertel ein.

Auch bezogen auf das Interesse der Mutter für die Hobbys des Kindes zeigen sich keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen.

Allerdings sind Kinder, die ein gemeinsames Hobby mit der Mutter haben, zufriedener als Kinder, die kein Hobby mit der Mutter teilen.

Kinder, die das Interesse ihrer Mutter für ihre Hobbys als zu gering einschätzen, fühlen sich tendenziell im familialen Wohlbefinden schlechter.

Geht die Bewertung der Kinder bei einem Aspekt zum Interesse der Mutter in Richtung genau richtig, so bewerten die Kinder die gleiche Richtung bei den anderen Aspekten häufiger. Bewerten die Kinder das Interesse der Mutter an den Schulleistungen als genau richtig, so wird auch das Interesse an FreundInnen,

Problemen und Hobbys häufiger als genau richtig bewertet. Ebenso verhält es sich, wenn die Einschätzung der Kinder in Richtung zu wenig oder zu viel geht. Mütter tendieren also dazu, wenn sie ein übertriebenes Interesse zeigen, es in allen abgefragten Aspekten an den Tag zu legen. Das gleiche gilt für ein zu geringes Interesse.

Engagement der Mutter

Bezogen auf das Engagement der Mutter zu bestimmten Verhaltensweisen sollten die Kinder auch hier einschätzen, ob sie dies für zu viel, genau richtig oder zu wenig halten. Die meisten Kinder schätzen das Engagement der Mutter in den Bereichen Fürsorge und Lernen als genau richtig ein, ein Teil wünscht sich allerdings mehr oder weniger Engagement der Mutter. Dies ist in allen untersuchten Untergruppen und in allen Bundesländern identisch.

Mehr als acht von zehn Kindern empfinden das Maß, in dem die Mutter auf sie aufpasst (Fürsorge), als genau richtig (84%). Demgegenüber meinen 14%, dass ihre Mutter zu viel auf sie aufpasse, sie sich also mehr Unabhängigkeit wünschen, und 2% wünschen sich, dass ihre Mutter mehr auf sie aufpassen möge. Womöglich fühlen sich diese Kinder teilweise durch die Mutter vernachlässigt.

Der Wert zum richtigen Maß in Sachsen-Anhalt findet sich im oberen Viertel, dennoch unterscheidet er sich aber nicht auffällig von anderen Bundesländern. Es lassen sich auch bezogen auf das Aufpassen durch die Mutter keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen (Geschlecht, Migrationshintergrund, Familienkonstellation, Arbeitslosigkeit, Schulform und Jahrgangsstufe) nachweisen.

In Familien, in denen die Kinder das Gefühl haben, die Mutter passe zu viel auf sie auf, streiten sich die Kinder häufiger mit ihren Eltern über Art und Marke der Kleidung der Kinder sowie darüber, dass das Kinderzimmer sauber gemacht werden muss.

Die zu geringe Fürsorge der Mutter hängt tendenziell mit einem geringeren Wohlbefinden im Freundeskreis und in der Familie zusammen.

Acht von zehn Kindern finden es genau richtig, wie viel ihre Mütter ihnen beizubringen versuchen. 10% der Kinder denken allerdings, dass die Mutter ihnen zu viel beizubringen versucht und genauso viele (10%) meinen, sie könnte sich in diesem Bereich mehr engagieren.

Der Mittelwert zum richtigen Maß des Engagements findet sich in Sachsen-Anhalt im unteren Viertel, unterscheidet sich aber nicht auffallend von anderen Bundesländern. Inwiefern die Mutter versucht, dem Kind etwas beizubringen, ist in den untersuchten Subgruppen identisch.

Ein zu geringes Engagement der Mutter in diesem Aspekt hängt negativ mit dem familialen Wohlbefinden zusammen.

Nur 71% aller befragten Kinder finden es genau richtig, wie sie von ihrer Mutter zum Lernen ermuntert werden. Interessanterweise halten 17% das Engagement ihrer Mutter für zu gering, sie würden gern mehr zum Lernen angehalten werden,

12% der Kinder meinen, dass die Mutter sich diesbezüglich mehr zurückhalten sollte.

Der Mittelwert zum richtigen Engagement findet sich in Sachsen-Anhalt an unterster Stelle, aber es zeigen sich dennoch keine signifikanten Unterschiede zu den anderen Bundesländern. Auch hier lassen sich keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen nachweisen.

Zusammenhänge zum Wohlbefinden zeigen sich keine.

Interesse des Vaters für Lebensbereiche der Kinder

In welchem Maße sich der Vater für die verschiedenen Lebensbereiche (Schulleistungen, Probleme, Freundinnen und Freunde, Hobbys) des Kindes interessiert, wird in diesem Teilkapitel dargestellt. Insgesamt ist die Zufriedenheit der Kinder mit dem Interesse ihres Vaters an verschiedenen Aspekten ihres Lebens etwas niedriger als die Zufriedenheit mit der Mutter. Zwischen den Bundesländern gibt es bezogen auf diesen Bereich allerdings keine Unterschiede.

68% der Kinder schätzen es als genau richtig ein, wie groß das Interesse ihres Vaters für die Schulleistungen ist. Allerdings ist andersherum auch fast jedes dritte Kind unzufrieden, da 13% angeben, dass der Vater sich zu viel interessiert und 19%, dass das Interesse zu gering sei.

Im Bundesvergleich nimmt der Wert des richtigen Interesses in Sachsen-Anhalt den zweitschlechtesten Platz ein, aber die Väter aus diesem Land unterscheiden sich nicht auffallend von den Vätern aus den anderen Ländern.

Kinder von Alleinerziehenden schätzen in weitaus höherem Maße das Interesse ihres Vaters für ihre Schulleistungen als zu gering ein. Eine Erklärung dafür dürfte sein, dass Kinder von Alleinerziehenden eher mit der Mutter zusammen leben und somit zum Vater ein geringerer Kontakt besteht.

Kinder, die das Interesse ihres Vaters für ihre schulischen Leistungen für zu gering halten, verfügen über ein schlechteres Wohlbefinden in der Familie und im Allgemeinen.

Bezogen auf das Interesse des Vaters für die Probleme des Kindes liegt der Anteil der Kinder, die es als genau richtig einschätzen, bei 67%. Allerdings ist bei den Unzufriedenen dieses Mal der Anteil der Kinder, die meinen, ihr Vater kümmere sich zu wenig um ihre Probleme, mit 28% deutlich höher als bei dem vorhergehenden Thema. 5% der Kinder geben an, dass der Vater sich zu viel für ihre Probleme interessiert.

Im Vergleich der Bundesländer belegen die Väter aus Sachsen-Anhalt den letzten Platz im Hinblick auf das richtige Interesse an den Problemen, allerdings zeigt sich kein signifikanter Unterschied.

Tendenziell bewerten Kinder alleinerziehender Eltern das Interesse des Vaters für ihre Probleme häufiger als zu gering.

Wird das Interesse an Problemen von den Kindern als zu gering gesehen, haben sie auch ein schlechteres Wohlbefinden in der Familie.

Bei dem Interesse des Vaters für die Freunde und Freundinnen des Kindes zeigt sich, dass nur etwas mehr als die Hälfte der Kinder dies als genau richtig einstuft. 4% der Kinder meinen, dass der Vater sich zu viel und 40%, dass er sich zu wenig für die Freundschaften interessiert.

Im Vergleich der Bundesländer liegt der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt im unteren Drittel, es zeigen sich aber keine auffallenden Unterschiede zu anderen Bundesländern.

Tendenziell steht ein zu geringes Interesse des Vaters an den FreundInnen mit einem schlechteren Wohlbefinden in der Familie und im Allgemeinen im Zusammenhang.

68% der Kinder sind der Meinung, dass sich ihr Vater im genau richtigen Maße für ihre Hobbys interessiert. 31% sind damit allerdings unzufrieden, 9% geben ein zu großes Interesse und 23% ein zu geringes des Vaters für ihre Hobbys an.

Im Bundesländervergleich nimmt der Mittelwert auch wieder die zweitniedrigste Stelle ein, Sachsen-Anhalt unterscheidet sich aber nicht von anderen Bundesländern im statistischen Sinne.

Gruppenunterschiede zeigen sich ebenso wenig wie Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

Engagement des Vaters

Die Anteile der Kinder, die mit dem Engagement des Vaters zufrieden sind, liegen nur geringfügig unter denen für die Mütter, allerdings ist auffällig, dass die unzufriedenen Kinder sich viel häufiger in der Gruppe der Kinder finden, die sich mehr Engagement des Vaters wünschen. Wie auch bei den Interessensfragen gibt es bei den Vätern einige Unterschiede zwischen den Gruppen, allerdings keine zwischen Bundesländern.

77% der Kinder empfinden das Maß, in dem der Vater auf sie aufpasst, als genau richtig. 9% geben an, dass ihr Vater zu viel auf sie aufpasst, sie wünschen sich also mehr Unabhängigkeit, und 14% wünschen mehr Fürsorge von Seiten des Vaters.

Die Bundesländer unterscheiden sich nicht auffällig im Hinblick auf das richtige Maß des Vaters, aber der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt liegt an vorletzter Stelle.

Kinder aus Zweielternfamilien sind deutlich häufiger der Meinung, dass ihr Vater zu wenig auf sie aufpasse als Kinder alleinerziehender Eltern.

Nachweisbare Zusammenhänge zum Wohlbefinden zeigen sich nicht.

Fast drei Viertel (73%) der befragten Kinder finden es genau richtig, in welchem Maß die Väter versuchen, den Kindern etwas beizubringen. 8% meinen, dass der Vater zu viel in diesem Bereich tue, 19% meinen, dass es zu wenig sei.

Im Vergleich der Bundesländer nimmt der Mittelwert in Sachsen-Anhalt die vorletzte Position ein, unterscheidet sich aber nicht merklich von anderen Bundesländern.

Kinder, deren Familie von Arbeitslosigkeit betroffen ist, meinen häufiger, dass ihr Vater zu wenig versuche, ihnen etwas beizubringen.

Bei dieser Frage gibt es Beziehungen zwischen der Einschätzung der Kinder und ihrem allgemeinen und schulischen Wohlbefinden, das geringer ausfällt, wenn der Vater sich zu wenig engagiert.

63% aller befragten Kinder finden es genau richtig, wie sie von ihrem Vater zum Lernen ermuntert werden. 29% würden gerne weniger zum Lernen angehalten werden, 7% der Kinder meinen, dass der Vater sich diesbezüglich mehr kümmern könnte.

Länderunterschiede im statistischen Sinne zeigen sich nicht, aber der Mittelwert für das richtige Maß liegt in Sachsen-Anhalt an letzter Position.

Zu wenig Engagement des Vaters hängt mit einem schlechteren familialen und schulischen Wohlbefinden zusammen.

8.2 Gemeinsame Hobbys mit den Eltern

Die Kinder wurden gefragt, ob sie mit der Mutter ein Hobby gemeinsam haben. Etwas weniger als die Hälfte der Kinder (45%) gibt an, ein gemeinsames Hobby mit der Mutter zu haben.

Nach Bundesländern getrennt betrachtet, findet sich der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt an unterster Stelle, unterscheidet sich aber nicht wesentlich von den anderen Bundesländern.

Deutlich mehr Mädchen als Jungen teilen ein Hobby mit der Mutter. Nach Migrationshintergrund, Familienkonstellation, Arbeitslosigkeit, Schulform und Jahrgangsstufe differenziert, gibt es keine Unterschiede darin, ob die Kinder ein gemeinsames Hobby mit der Mutter haben oder nicht.

Ein gemeinsames Hobby der Kinder mit der Mutter wirkt sich positiv auf das familiäre Wohlbefinden aus.

62% aller befragten Kinder teilen ein Hobby mit ihrem Vater. Hobbys mit dem Vater zu teilen, kommt also deutlich häufiger vor, als dies mit der Mutter der Fall ist. Möglicherweise spiegelt sich hier die Rollenverteilung in der Familie wider, möglicherweise auch eine stärkere Verbreitung von Hobbys bei Vätern im Vergleich zu Müttern.

Nach Bundesländern getrennt betrachtet zeigen sich keine Unterschiede im statistischen Sinne und der Wert aus Sachsen-Anhalt findet sich im mittleren Bereich.

Nach Gruppen differenziert, lassen sich bezogen auf diesen Aspekt keine Unterschiede finden. Mädchen teilen also genauso häufig ein Hobby mit dem Vater wie Jungen, aber Jungen seltener ein Hobby mit der Mutter (s.o.).

Das gemeinsame Hobby zeigt keinen Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

8.3 Streit mit den Eltern

Die Kinder wurden gebeten anzugeben, wie häufig sie sich mit ihren Eltern wegen der Sauberkeit und Hygiene in der Wohnung, wegen des äußeren Erscheinungsbildes der Kinder und der Körperhygiene im weitesten Sinne streiten. Dies ist keine umfassende Auswahl von möglichen Streitthemen, vielmehr wurde ein Schwerpunkt auf das Thema „Aussehen, Sauberkeit und Hygiene“ gelegt. Die Häufigkeit von Streit über andere Dinge wie beispielsweise Schule wurde in früheren LBS-Kinderbarometern erfragt (s. LBS-Kinderbarometer NRW 2002, www.kinderbarometer.de).

Um einen Überblick zu erhalten, wie häufig und über welche Themen sich die Kinder mit ihren Eltern streiten, gibt Tabelle 8.1 die abgefragten Anlässe für Streit in der Reihenfolge der Häufigkeiten wieder. Nach Angaben der Kinder ist also das Sauberhalten des Zimmers mit großem Abstand unter den abgefragten Aspekten der Hauptanlass dafür, dass sich Kinder mit ihren Eltern streiten. Danach folgt als Streitthema das herumliegen Lassen von Müll oder Essensresten. Somit handelt es sich bei den häufigsten Streitanslässen um Themen, welche die Sauberkeit und Hygiene in der Wohnung betreffen. Hier scheinen die Ansprüche der Eltern und die der Kinder auseinander zu gehen. Insgesamt streiten die Kinder aber eher selten mit den Eltern und am wenigsten über das Material, aus dem die Kleidung hergestellt ist. Zumindest im Alter von 9 bis 14 Jahren scheinen also Streitigkeiten über Aussehen und Körperhygiene eher selten zu sein, wohingegen Streit über Ordnung und Sauberkeit in der Wohnung durchaus ein Thema ist. Die Streithäufigkeit in den einzelnen Aspekten unterscheidet sich nicht zwischen den Bundesländern.

Tab. 8.1: Rangreihenfolge von Anlässen für Streit mit den Eltern

(Die Werte können zwischen 1=nie und 5=sehr oft liegen)

| Anlass für Streit | M |
|---------------------------------------|----------|
| Sauberhalten des Zimmers | 2,9 |
| Herumliegen von Müll und Essensresten | 2,0 |
| Art von Kleidung | 1,9 |
| Essenszeiten | 1,8 |
| Häufigkeit des Zähneputzens | 1,8 |
| Tragen schmutziger Kleidung | 1,6 |
| Kleidermarken | 1,6 |
| Frisur | 1,5 |
| Häufigkeit des Duschens | 1,5 |
| Material der Kleidung | 1,3 |

Streit über Sauberkeit und Hygiene in der Wohnung

Als die häufigsten Anlässe für Streit mit ihren Eltern geben die Kinder Sauberkeit und Hygiene in der Wohnung an. Dies betrifft zunächst das Aufräumen des Kinderzimmers und im Weiteren das herumliegen Lassen von Müll und Essensresten.

21% der Kinder streiten nie und weitere 19% selten mit ihren Eltern darüber, dass sie ihr Zimmer sauber machen müssen. Mehr als ein Drittel der Kinder streitet sich dagegen oft (21%) oder sogar sehr oft (15%) mit den Eltern über dieses Thema, auf ein Viertel der Kinder trifft dies manchmal (25%) zu.

Obwohl der Mittelwert der Kinder aus Sachsen-Anhalt an zweithöchster Stelle steht, zeigen sich bezogen auf die Bundesländer keine Unterschiede im statistischen Sinne. Mädchen streiten sich mit ihren Eltern über das Säubern des Kinderzimmers häufiger als Jungen. Bezogen auf den Migrationshintergrund, die Familienkonstellation, Betroffenheit von Arbeitslosigkeit in der Familie, die Schulform und die Jahrgangsstufe lassen sich hier keine Gruppenunterschiede nachweisen.

Wenn die Mutter sich einerseits in genau richtiger Weise für die Probleme des Kindes interessiert und andererseits optimal versucht, die Kinder zum Lernen zu ermuntern, dann gibt es seltener Streit über das Zimmersäubern. Für den Vater ist die richtige Ermunterung zum Lernen genauso wichtig wie bei der Mutter, darüber hinaus ist es jedoch auch wichtig, dass er sich in genau richtiger Weise für die Freundschaften der Kinder interessiert, um Streit über das Zimmer gering zu halten.

Der Streit über dieses Thema hängt negativ mit dem allgemeinen und dem familialen Wohlbefinden zusammen.

Wie oft streiten sich die Kinder mit ihren Eltern darüber, dass sie Müll und Essensreste nicht herumliegen lassen sollen? Für fast zwei Drittel der Kinder ist der Streit darüber kaum ein Thema (nie:48%; selten: 24%). 13% der Kinder streiten sich manchmal, weitere 8% oft und 7% sehr oft mit ihren Eltern über liegen gelassenen Müll. Es handelt sich dennoch um das Thema aus dem abgefragten Spektrum, über das in den Familien am zweithäufigsten gestritten wird.

Auch wenn der Wert der Kinder aus Sachsen-Anhalt im oberen Viertel liegt, unterscheiden sich die Bundesländer nicht auffallend voneinander. Weitere Gruppenunterschiede gibt es nicht.

Wenn Mutter oder Vater sich genau richtig für die Probleme der Kinder interessieren, gibt es seltener Streit über Sauberkeit in der Wohnung als wenn sich die Eltern zu wenig für Probleme interessieren. Wenn die Eltern das richtige Engagement in die Ermunterung zum Lernen legen, gibt es ebenfalls seltener Streit über dieses Thema. Das richtige Maß ist auch beim Interesse an den Freundschaften von Seiten des Vaters wichtig, um die Streithäufigkeit zu reduzieren.

Auch bei diesem Streitthema zeigen sich negative Zusammenhänge zum familialen und allgemeinen Wohlbefinden.

Je häufiger es in der Familie Streit um die Sauberkeit im Kinderzimmer gibt, desto häufiger wird auch über liegen gelassenen Müll gestritten.

Je mehr die Eltern darauf achten, dass die Kinder regelmäßig etwas essen und genug für die Schule lernen, umso seltener streiten sie sich über das Liegenlassen von Essensresten und Müll.

Streit über das äußere Erscheinungsbild

Bezogen auf ihr äußeres Erscheinungsbild gaben die Kinder an, wie häufig sie sich mit ihren Eltern über ihre Frisur, die Art von Kleidung, die gewünschten Kleidermarken und das Material der Kleidung streiten. Über alle Bereiche hinweg ist dies selten der Fall. Alle vier Aspekte hängen stark miteinander zusammen. Je häufiger also über einen Aspekt der äußeren Erscheinung mit den Eltern gestritten wird, desto häufiger gibt es auch Streit wegen weiterer Aspekte des Erscheinungsbildes. Die Art der Kleidung und die Kleidermarke zeigen darüber hinaus auch Zusammenhänge zu den beiden Streitauslösern zur Wohnungshygiene.

Für nahezu drei Viertel der Kinder gehört Streit über die Art von Kleidung, die von den Kindern getragen wird, kaum zum Alltag. 47% der Kinder streiten hierüber nie und weitere 27% höchstens selten. 17% streiten manchmal mit den Eltern über die Art ihrer Kleidung. Für 5% der Kinder ist dies oft ein Streitthema und für 4% sehr oft. Unter den Streitansätzen aus dem Bereich des Erscheinungsbildes ist die Art der Kleidung der häufigste Grund.

Der Wert der Kinder aus Sachsen-Anhalt liegt im oberen Drittel, unterscheidet sich aber nicht im statistischen Sinne von den anderen Bundesländern. Bezogen auf den Streit mit den Eltern über die Art von Kleidung, die die Kinder anziehen, lassen sich keine auffälligen Gruppenunterschiede finden.

Interessiert sich die Mutter zu wenig für die Probleme der Kinder, gibt es häufiger Streit über den Stil der Kleidung als wenn ihr Interesse genau richtig ist. Das Gleiche gilt bezogen auf das Interesse der Mutter an den Hobbys der Kinder. Die Kinder, die das Gefühl haben, die Mutter passe zu sehr auf sie auf, berichten von häufigeren Streits wegen der Kleiderart.

Je häufiger die Kleiderart ein Streitthema ist, desto häufiger sind die Kinder auch genervt, wenn die Eltern sie darauf ansprechen, ob es ihnen nicht gut geht (oder umgekehrt).

Wenn es häufig Streit über die Art der getragenen Kleidung gibt, trübt dies das familiäre Wohlbefinden.

Über die Kleidermarken, die sie haben möchten, streiten sich mehr als acht von zehn Kindern kaum, für 67% der Kinder ist dies nie und für 16%, wenn überhaupt, dann selten ein Thema. Jeweils 3% haben das Thema „Markenkleidung“ allerdings oft oder sogar sehr oft als Streithintergrund. Manchmal ist die Marke der Kleidung für 10% der Kinder Auslöser für Streit mit den Eltern. In der hier untersuchten Altersgruppe und aus Kindersicht findet sich also keine Bestätigung für das oft zitierte Vorurteil über häufigen Streit in der Familie wegen „Markenkleidung“.

Die Streithäufigkeit der Kinder aus Sachsen-Anhalt zum Thema Markenkleidung liegt im mittleren Bereich und unterscheidet sich nicht auffällig von den anderen Bundesländern. Es zeigen sich auch keine deutlichen Unterschiede bezüglich der verschiedenen Untersuchungsgruppen.

Zuviel Interesse der Mutter an den Problemen hängt genauso mit einer vermehrten Streithäufigkeit über Kleidermarken zusammen wie das Gefühl der Kinder, dass die Mutter zu sehr auf das Kind aufpasst und zu viel versucht, ihm etwas beizubringen. Aber auch eine Überbehütung des Vaters aus Sicht der Kinder hängt mit häufigerem Streit wegen Markenkleidung zusammen.

In Familien, in denen häufig über die Kleidermarke gestritten wird, sind die Kinder auch häufiger davon genervt, wenn Eltern sie darauf ansprechen, ob es ihnen nicht gut geht und wenn die Eltern darauf achten, dass die Kinder zu einer bestimmten Uhrzeit schlafen gehen.

Auch die Häufigkeit, mit der Kinder und Eltern über die gewünschten Kleidermarken der Kinder streiten, korreliert leicht negativ mit dem familialen und schulischen Wohlbefinden der Kinder.

Mehr als neun von zehn Kindern streiten sich nicht mit ihren Eltern über das Material der zu kaufenden Kinderkleidung (nie: 81%; selten: 13%). Manchmal ist es bei 5% der Kinder Thema mit den Eltern. Oft ist es für 2% der Kinder Ursache für Streit mit den Eltern und für 1% sehr oft. Von allen abgefragten Streitthemen spielt der Streit über das Material der Kleidung die geringste Rolle.

Der Mittelwert von Sachsen-Anhalt findet sich auch im unteren Viertel der Bundesländer, er unterscheidet sich aber nicht auffällig. Gruppenunterschiede gibt es bei diesem Streitthema nicht.

Interessieren sich Mutter oder Vater zu viel für die Schulleistungen der Kinder, dann streiten sie sich mit den Eltern auch häufiger über das Kleidermaterial. Je häufiger die Kinder davon genervt sind, wenn die Eltern sich nach ihrem Befinden erkundigen, umso häufiger ist das Material der zu kaufenden Kleidung Streitthema.

Die Zusammenhänge zum Wohlbefinden fallen nur für den Bereich Familie bedeutsam aus: Häufiger Streit über das Material der Kleidung geht mit niedrigerem Wohlbefinden in der Familie einher.

Für fast neun von zehn Kindern ist die Frisur kein Streitthema (selten: 18%; nie: 68%). Dagegen streiten sich 3% oft und 2% sehr oft mit den Eltern über die Frisur und 10% der Kinder tun dies manchmal.

Der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt liegt im oberen Drittel, aber es zeigen sich keine statistisch auffälligen Unterschiede nach Bundesländern. Kinder mit einem alleinerziehenden Elternteil streiten sich häufiger über die Frisur, andere Gruppenunterschiede lassen sich nicht nachweisen.

Ebenso wenig zeigen sich Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

Körperhygiene und Tagesstruktur

Inwieweit der Streit mit den Eltern über die Körperhygiene und Strukturiertheit des Tagesablaufs im weitesten Sinne ein Thema ist, wurde mit Fragen zum Zähneputzen, Duschen, zum Tragen schmutziger Kleidung und zu den Essenszeiten abgefragt. Alle vier abgefragten Aspekte hängen untereinander mittelmäßig zusammen und zeigen überwiegend einen deutlicheren Zusammenhang zur Hygiene in der Wohnung. Die Zusammenhänge zu den Aspekten des äußeren Erscheinungsbildes sind da uneindeutiger und werden im jeweiligen Aspekt detaillierter dargestellt.

79% der Kindern streiten sich nicht mit den Eltern über die Häufigkeit des Zähneputzens (nie: 60%; selten: 19%). Etwa jeweils jedes zehnte Kind streitet sich manchmal. Oft gibt es deswegen bei 6% mit den Eltern Streit und 5% streiten sich sehr oft.

Der Mittelwert der Kinder aus Sachsen-Anhalt findet sich an zweithöchster Stelle. Trotzdem zeigen sich nach Bundesländern keine auffallenden Unterschiede. Auch finden sich keine anderen Gruppenunterschiede.

Zu viel Ermunterung zum Lernen von Seiten der Mutter hängt mit vermehrtem Streit über die Häufigkeit des Zähneputzens zusammen, aber auch mit der Streithäufigkeit zu den Themen Stil und Material der Kleidung. Dieses Thema ist aber auch häufiger Streitauslöser in Familien, in denen die Kinder davon genervt sind, wenn die Eltern sie nach ihrem Befinden fragen, und dort, wo die Eltern vermehrt auf regelmäßiges und gesundes Essen achten.

Streit über das Zähneputzen hängt leicht negativ mit dem familialen, schulischen und allgemeinen Wohlbefinden zusammen.

Die Häufigkeit des Duschens ist kaum ein Thema, über das in den Familien gestritten wird. Acht von zehn Kindern berichten, dass sie sich selten (16%) oder nie (69%) mit ihren Eltern darüber streiten. Lediglich 3% erleben diesen Streit oft oder 2% sehr oft, 9% berichten von manchmal.

Der Mittelwert in Sachsen-Anhalt liegt an zweitniedrigster Stelle im Vergleich der Bundesländer, unterscheidet sich aber nicht auffällig von diesen. Andere Gruppenunterschiede zeigen sich nicht.

Die Häufigkeit des Streits um das Duschen der Kinder ist erhöht, wenn sich die Mutter nach Meinung der Kinder zu wenig für deren Hobbys interessiert. Wenn es häufiger Streit über das Material der zu kaufenden Kleidung gibt, ist auch die Streithäufigkeit über das Duschen erhöht.

Es gibt keine nachweisbaren Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

86% der Kinder machen selten Erfahrung damit, sich über das Tragen von schmutziger Kleidung mit den Eltern zu streiten (nie: 67%; selten: 19%). Weniger als jedes zehnte Kind dagegen streitet sich häufig (oft: 4%; sehr oft: 3%) mit seinen Eltern darüber, dass es schmutzige Kleidung trägt, und 8% tun dies manchmal. Der Mittelwert für die Kinder aus Sachsen-Anhalt liegt am untersten Punkt im Vergleich der Bundesländer, aber es zeigen sich trotzdem keine auffallenden Unterschiede im statischen Sinne.

Die ViertklässlerInnen streiten sich über schmutzige Kleidung deutlich häufiger mit den Eltern als die SiebtklässlerInnen. In gleicher Richtung fällt die Grundschule im Vergleich zu den weiterführenden Schulen auf.

Schmutzige Kleidung ist dann häufiger ein Streitthema, wenn Eltern auch vermehrt auf regelmäßiges Essen achten und darauf, dass die Kinder zu einer bestimmten Uhrzeit schlafen gehen. Dieser Unterschied bleibt auch bestehen, wenn das Alter der Kinder kontrolliert wird.

Auf das Wohlbefinden hat die Häufigkeit dieses Streits keinen Einfluss.

Für 81% der Kinder ist das Thema, wann sie essen müssen, kein Streitauslöser (selten: 24%; nie: 57%). 7% der Kinder streiten sich dagegen oft und 4% sehr oft mit den Eltern über die Essenszeiten, 8% tun dies manchmal.

Über die Essenszeiten wird in Sachsen-Anhalt im Vergleich der Bundesländer relativ häufig gestritten, Sachsen-Anhalt findet sich hier an zweithöchster Stelle, trotzdem zeigen sich keine auffallenden Unterschiede im statistischen Sinne.

Es zeigen sich keine Gruppenunterschiede.

Je häufiger die Kinder davon berichten, genervt zu sein, wenn Eltern sie darauf ansprechen, ob es ihnen nicht gut geht, umso häufiger berichten sie auch über Streit wegen Essenszeiten.

Allerdings wird sowohl das allgemeine Wohlbefinden als auch das in der Familie und im Freundeskreis durch Streitigkeiten über Essenszeiten beeinträchtigt.

8.4 Achtsamkeit der Eltern

Dieser Fragenblock beschäftigt sich einerseits mit dem Umgang der Eltern mit Gemütszuständen der Kinder sowie der Achtsamkeit der Eltern auf das Einhalten von Regeln. Vor allem Eltern, die es ihren Kindern sofort ansehen, wenn es diesen nicht gut geht, achten vermehrt auf das Einhalten von Regeln wie beispielsweise Hände waschen vor dem Essen, aber auch auf regelmäßiges gesundes Essen und darauf, dass die Kinder regelmäßige Pausen machen.

Sensibilität der Eltern

69% der Kinder haben den Eindruck, dass ihre Eltern sehr sensibel für ihren Gemütszustand sind. 35% aller Kinder machen oft und 34% immer diese Erfahrung. Bei mehr als jedem zehnten Kind ist dies nur selten (9%) oder nie (4%) der Fall. 19% erleben dies manchmal. Die Eltern haben also aus Sicht der Kinder insgesamt ein gutes Gespür dafür, wie es ihren Kindern geht, und sind in allen Bundesländern sehr ähnlich.

Müttern, denen die Kinder ein zu geringes Interesse an ihren Problemen oder Hobbys bescheinigen, werden auch für unsensibler gegenüber ihrer Gemütsverfassung gehalten, aber auch, wenn die Kinder den Eindruck haben, die Mutter passe zu wenig auf sie auf, versuche zu wenig, den Kindern etwas beizubringen oder ermuntere sie zu wenig zum Lernen. Väter werden von den

Kindern für umso sensibler gehalten, je eher sie sich genau richtig für die Schulleistungen der Kinder interessieren. Sie werden als unsensibler von den Kindern eingeschätzt, wenn sie sich zu wenig für die Probleme und die FreundInnen der Kinder interessieren, aber auch, wenn das Engagement der Väter dafür, den Kindern etwas beizubringen oder sie zum Lernen zu ermuntern, für zu gering gehalten wird.

Eltern, die es häufiger direkt merken, wenn es ihren Kindern nicht gut geht, merken es auch eher, wenn die Kinder eine Pause brauchen. Sie achten mehr darauf, dass die Kinder gesund und regelmäßig essen, täglich eine warme Mahlzeit bekommen und sich vor dem Essen die Hände waschen. Diese Eltern achten vermehrt darauf, dass Kinder nicht zu lange an den Hausaufgaben sitzen, aber in der Schule zurechtkommen.

Je häufiger es die Eltern merken, wenn es den Kindern nicht gut geht, desto höher ist das Wohlbefinden in der Familie, im Freundeskreis und im Allgemeinen. Auf das schulische Wohlbefinden wirkt dieser Aspekt nicht.

Den meisten Kindern macht es nichts aus, wenn sie von ihren Eltern darauf angesprochen werden, ob es ihnen nicht gut geht. 43% der Kinder sind nie und weitere 25% sind selten deswegen genervt. 15% reagieren allerdings genervt (oft: 9%; immer: 6%), wenn sie von den Eltern auf den Gemütszustand angesprochen werden, für 18% trifft dies manchmal zu. Kinder, deren Eltern eine besonders hohe Sensibilität für ihren Gemütszustand haben, zeigen sich hier nicht genervter als die anderen Kinder.

Im Vergleich der Bundesländer finden sich die Kinder aus Sachsen-Anhalt im oberen Viertel, unterscheiden sich aber nicht statistisch auffallend von den anderen Bundesländern. Es zeigen sich keine Gruppenunterschiede.

Die Kinder sind häufiger von den Nachfragen ihrer Eltern genervt, wenn die Mutter ein zu großes Interesse an den Schulleistungen der Kinder zeigt, die Kinder den Eindruck haben, die Mutter passe zu sehr auf sie auf und versuche ihnen zu viel beizubringen.

Tendenziell zeigt der Aspekt, dass die Kinder genervt sind, wenn sie von ihren Eltern darauf angesprochen werden, ob es ihnen nicht gut geht, einen negativen Zusammenhang zum Wohlbefinden in den Bereichen.

Jedes dritte Kind erlebt es kaum (selten: 17%; nie: 16%), dass Eltern es merken, wenn es eine Pause vom Arbeiten braucht, sei es nun Hausaufgaben oder Haushaltspflichten. Bei 44% der Kinder sind die Eltern sensibel für das Bedürfnis nach Pausen der Kinder (oft: 23%; immer: 21%), bei fast einem Viertel (24%) ist dies manchmal der Fall. Betrachtet man alle Bundesländer, findet sich der Wert für Sachsen-Anhalt im unteren Drittel, aber er unterscheidet sich nicht auffällig von anderen Ländern.

Ein gemeinsames Hobby mit Vater oder Mutter geht mit einer höheren Sensibilität der Eltern für das Pausenbedürfnis der Kinder einher. Zu wenig Interesse der Mutter an den Problemen und FreundInnen der Kinder geht mit einer geringeren Sensibilität einher. Es zeigen sich die gleichen hohen Zusammenhänge zur Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf die Ernährung und

die Schulangelegenheiten der Kinder wie zu der vorangegangenen Frage nach der Sensibilität der Eltern zur Gemütsverfassung der Kinder.

Es zeigt sich kein Zusammenhang zwischen der Sensibilität der Eltern für die Pausen des Kindes und der Einschätzung der Kinder, ob sie es selbst merken, wenn sie eine Pause brauchen. Somit lässt sich beispielsweise nicht bestätigen, dass Eltern sensibler sind, wenn die Kinder selbst nicht so sensibel sind und umgekehrt. Allerdings haben Kinder, deren Eltern sensibel für das Bedürfnis nach Pausen sind, eine tendenziell höhere Kompetenz im Umgang mit dem eigenen psychischen Unwohlsein.

Je häufiger die Eltern das Pausenbedürfnis ihrer Kinder erkennen, umso höher ist das Wohlbefinden in der Familie und im Allgemeinen.

Fast ein Drittel der Kinder gibt an, dass ihre Eltern ziemlich (18%) und sehr (14%) darauf achten, dass sie nicht zu lange Hausaufgaben machen, 23% stimmen der Aussage teilweise zu. Fast die Hälfte der Kinder stimmt der Aussage allerdings nicht (29%) oder wenig (16%) zu.

Der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt liegt im Vergleich der Bundesländer im unteren Viertel, unterscheidet sich aber nicht im statistischen Sinne von diesen. Nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Familienkonstellation und Arbeitslosigkeit, Alter und Schulform differenziert, gibt es bezogen auf die Aufmerksamkeit der Eltern für die Dauer der Hausaufgaben keine Unterschiede.

In Familien, in denen Väter und Kinder ein gemeinsames Hobby haben, achten die Eltern, aus Sicht der Kinder, vermehrt darauf, dass die Kinder nicht zu lange Hausaufgaben machen. Die Achtsamkeit wird allerdings für geringer gehalten, wenn die Eltern sich zu wenig für die FreundInnen der Kinder interessieren.

Je stärker die Eltern darauf achten, dass die Kinder nicht zu lange Hausaufgaben machen, desto höher ist das familiäre Wohlbefinden der Kinder.

Drei Viertel der Kinder geben an, dass ihre Eltern ziemlich (30%) und sehr (46%) darauf achten, dass sie genug für die Schule lernen, 15% berichten, dass dies teilweise der Fall ist. Bei weniger als jedem zehnten Kind achten die Eltern nicht (5%) oder wenig (4%) darauf.

Im Vergleich der Bundesländer erreicht der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt nur den viertletzten Platz, unterscheidet sich aber in keiner auffälligen Weise von anderen Bundesländern. In der differenzierten Analyse nach den untersuchten Gruppen zeigen sich ebenfalls keine Unterschiede.

In Familien, in denen die Kinder das Gefühl haben, dass die Mutter die Kinder zu wenig zum Lernen ermuntert, achten die Eltern auch beide weniger darauf, dass die Kinder genug für die Schule lernen.

Eine erhöhte Aufmerksamkeit der Eltern für das Lernen der Kinder wirkt sich auf keines der abgefragten Wohlbefinden aus.

Mehr als acht von zehn Kindern meinen, dass ihre Eltern ziemlich (29%) und sogar sehr (52%) darauf achten, dass die Kinder in der Schule zurechtkommen, 13% geben an, dass die Eltern teilweise ihre Aufmerksamkeit darauf legen. 6% der Kinder geben an, dass die Eltern nicht (2%) oder nur wenig (4%) darauf achten, ob sie in der Schule zurechtkommen.

Der Mittelwert dieses Aspekts der elterlichen Achtsamkeit findet sich im Vergleich der Bundesländer für Sachsen-Anhalt im unteren Drittel, allerdings unterscheidet sich Sachsen-Anhalt von keinem anderen Bundesland auffallend.

Nach den verschiedenen Subgruppen differenziert, zeigen sich auch hier keine Unterschiede.

Kinder, die den Eindruck haben die Mutter passe zu wenig auf sie auf und versuche zu wenig, ihnen etwas beizubringen, beurteilen die Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf das Zurechtkommen in der Schule negativer.

Dieser Aspekt zeigt keine Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

Achten der Eltern auf die Einhaltung von Regeln

28% der Kinder erleben nie (16%) oder selten (12%), dass ihre Eltern darauf achten, dass sie sich vor dem Essen die Hände waschen. Bei mehr als der Hälfte der Kinder achten die Eltern dagegen oft (27%) oder immer (12%) darauf, 17% der Kinder erleben dies manchmal.

Im Bundesvergleich findet sich der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt im unteren Drittel, unterscheidet sich aber nicht im auffälligen Sinne von den anderen Bundesländern. Andere Gruppenunterschiede lassen sich auch nicht nachweisen.

Es zeigen sich keine Zusammenhänge zwischen der Aufmerksamkeit der Eltern für das Händewaschen vor dem Essen und dem Wohlbefinden.

9% der Kinder geben an, dass die Eltern nicht darauf achten, dass die Kinder zu einer bestimmten Uhrzeit schlafen gehen (nicht: 4%; wenig: 5%). Mehr als drei Viertel meinen wiederum, dass ihre Eltern ziemlich (24%; sehr: 45%) auf eine bestimmte Zubettgehzeit achten, 1% der Kinder sagen, dass ihre Eltern teilweise darauf achten.

Eltern, die auf das Händewaschen vor dem Essen Wert legen, achten auch vermehrt auf das Einhalten der Schlafenszeit.

Der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt liegt im Vergleich der Bundesländer an erster Stelle, unterscheidet sich aber nicht auffallend von diesen. Auch zeigen sich keine Gruppenunterschiede.

Es zeigt sich ein leicht positiver Zusammenhang zum allgemeinen Wohlbefinden.

Beziehungen zwischen dem Interesse und Engagement der Eltern und anderen relevanten Familienthemen

Werden alle Aspekte zum Streit zusammengefasst, so dass sich eine mittlere Streithäufigkeit¹⁴ mit den Eltern ergibt, so zeigt sich, dass ein großes Engagement im Hinblick auf Fürsorge (Mutter passt auf mich auf) und die Ermunterung zum Lernen mit einer vermehrten Streithäufigkeit einhergeht,

¹⁴ Hier wurde zur weiteren Betrachtung der Mittelwert über alle zehn Streithäufigkeiten gebildet.

ebenso wie ein zu geringes Interesse an den Problemen der Kinder als auch an deren Hobbys. Ein gemeinsames Hobby mit Mutter oder Vater verändert die Streithäufigkeit nicht.

Beim Vater hingegen hängen ein zu großes Interesse an den Schulleistungen der Kinder und eine insgesamt höhere Streithäufigkeit zusammen.

Bezogen auf Einzelaspekte zeigt sich folgendes Bild:

Interessiert sich die Mutter zu wenig für die Probleme der Kinder, so berichten diese häufiger von Streit über den Kleiderstil. Es wird auch weniger auf gesundes Essen geachtet und darauf, dass die Kinder täglich eine warme Mahlzeit erhalten. Interessieren sich sowohl Mutter als auch Vater zu wenig für die Probleme der Kinder, berichten diese über vermehrten Streit darüber, dass Müll nicht herumliegen darf. In diesen Familien berichten die Kinder auch davon, dass die Eltern sich unsensibler gegenüber der Gemütsverfassung der Kinder zeigen, sie bemerken seltener, dass es den Kindern nicht gut geht und dass diese eine Pause benötigen. Ein zu großes Interesse der Mutter hängt mit häufigerem Streit über Markenkleidung zusammen. Ein zu geringes Interesse an den Freundschaften geht mit einer geringeren Sensibilität der Mutter gegenüber dem Pausenbedürfnis sowie mit der Achtsamkeit beider Eltern auf die Länge der benötigten Zeit für die Hausaufgaben einher. Wird der Mutter ein zu geringes Interesse an den Hobbys bescheinigt, so zeigt sich in diesen Familien häufiger Streit über den Kleidungsstil und die Häufigkeit des Duschens, auch sehen es die Eltern den Kindern seltener an, wenn es diesen nicht gut geht.

Wird das Engagement der Mutter im Hinblick auf das Aufpassen und darauf, den Kindern etwas beizubringen, als zu gering bewertet, so schätzen die Kinder die Aufmerksamkeit der Eltern dafür, ob es den Kindern gut geht, geringer ein und sie haben außerdem den Eindruck, dass die Eltern weniger darauf achten, ob sie in der Schule zurechtkommen. Passt der Vater aus Sicht der Kinder zu viel auf diese auf, zeigt sich in den Familien häufiger Streit über die Kleidermarken. Versuchen Vater oder Mutter den Kindern zu wenig beizubringen, erleben diese die Eltern auch unsensibler gegenüber ihrem Befinden. Bei einem Zuviel des Vaters (Engagement, Kindern etwas beizubringen) wird weniger auf regelmäßiges Essen geachtet. Das Zuwenig (Engagement) der Mutter hängt mit weniger Achtsamkeit darauf, ob die Kinder in der Schule zurechtkommen, zusammen. Versucht die Mutter das Gleiche (Kindern etwas beizubringen) zu viel, so zeigt sich häufiger Streit über Markenkleidung und diese Kinder sind häufiger davon genervt, wenn Eltern sie darauf ansprechen, ob es ihnen nicht gut gehe. Ermuntert die Mutter zu viel zum Lernen, so zeigt sich in diesen Familien häufiger Streit über das Zähneputzen, die Sauberkeit des Kinderzimmers und über das Liegenlassen von Müll. In den Familien, in denen die Mutter oder der Vater, nach Ansicht der Kinder, zu wenig versuchen, die Kinder zum Lernen zu ermuntern, merken die Eltern es seltener, wenn es den Kindern nicht gut geht, und achten weniger auf die Ernährung.

Interessiert sich der Vater im richtigen Maß für die Schulleistungen der Kinder, wird den Eltern auch mehr Sensibilität gegenüber der Gemütsverfassung der Kinder zugesprochen.

Ein zu geringes Interesse und Engagement hängt vermehrt mit einer gewissen Unsensibilität der Eltern gegenüber den Gemütszuständen und des gesunden Verhaltens des Kindes zusammen.

8.5 Verlässlichkeit der Geschwister

In diesem Teilkapitel geht es darum, inwiefern die Kinder sich auf ihre Geschwister – so sie denn welche haben - bei Problemen in der Schule, mit Freundinnen und Freunden und ihren Eltern verlassen können. Dabei muss allerdings beachtet werden, dass nicht gefragt worden ist, ob die Geschwister jünger sind.

Alle drei Aspekte hängen sehr stark zusammen, d.h. je mehr die Kinder z.B. das Gefühl haben, sich auf die Geschwister bei Problemen in der Schule verlassen zu können, umso mehr haben sie auch das Gefühl, sich bei Problemen mit Eltern und FreundInnen auf diese verlassen zu können (und anders herum).

Mehr als zwei Fünftel der Kinder können nur selten (20%) oder nie (26%) bei schulischen Problemen auf die Hilfe ihrer Geschwister hoffen. Mehr als ein Drittel kann sich dagegen oft (15%) oder immer (23%) in solchen Fällen auf die Geschwister verlassen, 18% erleben diese Unterstützung manchmal.

Im Vergleich der Bundesländer liegt der Mittelwert aus Sachsen-Anhalt in der oberen Hälfte, unterscheidet sich aber nicht prägnant von den anderen Bundesländern.

Nach den verschiedenen untersuchten Untergruppen differenziert, gibt es bezogen auf die Verlässlichkeit der Geschwister bei schulischen Problemen keine Unterschiede.

Die Verlässlichkeit der Geschwister bei schulischen Problemen zeigt keinen Zusammenhang zum Wohlbefinden.

Immerhin 27% der Kinder können sich oft (9%) oder sogar immer (18%) auf ihre Geschwister verlassen, wenn sie Probleme mit ihren FreundInnen haben, 17% manchmal. Mehr als die Hälfte der Kinder kann sich aber nur selten (39%) oder nie (18%) in diesen Fällen auf die Geschwister verlassen.

Der Mittelwert von Sachsen-Anhalt findet sich im mittleren Bereich im Vergleich der Bundesländer und unterscheidet sich nicht auffallend von diesen.

Es zeigen sich keine nachweisbaren Gruppenunterschiede. Wenn Kinder sich auf ihre Geschwister bei Problemen im Freundeskreis verlassen können, wirkt das auf ihr schulisches Wohlbefinden.

42% der Kinder können sich bei Problemen mit den Eltern selten (18%) oder nie (24%) auf die Geschwister verlassen. Etwa ebenso viele können sich wiederum oft (17%) oder immer (22%) auf ihre Geschwister verlassen und weitere 18% können sich manchmal auf diese verlassen.

Im Vergleich der Bundesländer findet sich der Mittelwert zu Sachsen-Anhalt im mittleren Bereich und unterscheidet sich nicht von anderen Bundesländern.

Nach Migrationshintergrund, Familienkonstellation, Arbeitslosigkeit und Jahrgangsstufe differenziert, gibt es bei diesem Aspekt keine Unterschiede. Allerdings können sich GymnasiastInnen häufiger bei Problemen mit den Eltern auf ihre Geschwister verlassen als die SchülerInnen der Grundschule. Zusammenhänge zum Wohlbefinden zeigen sich nicht.

Es zeigen sich keine Zusammenhänge zwischen der Verlässlichkeit der Geschwister bei Problemen und den angegebenen Streithäufigkeiten mit den Eltern. Somit ist die Unterstützung durch die Geschwister unabhängig davon, wie oft sich die Kinder mit den Eltern streiten.

Die Unterstützung durch die FreundInnen ist bei allen drei abgefragten Problemen höher als die durch Geschwister.

In einem weiteren Themenblock wurden die Kinder danach gefragt, wie viel Geld sie im Monat bekommen, ob sie sich Geld zum Taschengeld hinzu verdienen, ob sie gegebenenfalls im Betrieb der Eltern helfen, wie sich diese Tätigkeiten auf die Kinder auswirken und wer über die Verwendung des Geldes der Kinder entscheidet.

9.1 Höhe des Taschengeldes pro Monat

Die Kinder sollten angeben, wie viel Geld sie pro Monat bzw. pro Woche zur Verfügung haben. Die Angaben in Euro pro Woche wurden in Euro pro Monat umgerechnet. Das durchschnittliche monatliche Taschengeld der Kinder in Sachsen-Anhalt liegt bei 13,74 Euro. Obwohl das durchschnittliche Taschengeld in den Bundesländern schwankt, sind die Unterschiede im Mittelwert nicht groß genug, um im Vergleich zur Variation innerhalb der Bundesländer statistisch bedeutsam zu sein. Das bedeutet, die Variation im Taschengeld innerhalb eines jeden Bundeslandes ist viel größer als die Variation zwischen den Bundesländern.

Kinder mit Migrationshintergrund erhalten deutlich mehr Taschengeld (23,14 Euro) als Kinder ohne Migrationshintergrund (13,09 Euro). Im Schnitt sind das knapp 10 Euro pro Monat.

Die Höhe des Taschengeldes zeigt keinen Zusammenhang zum Wohlbefinden, wenn für die Effekte von Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit und Familienkonstellation kontrolliert wird.

9.2 Geld hinzuverdienen

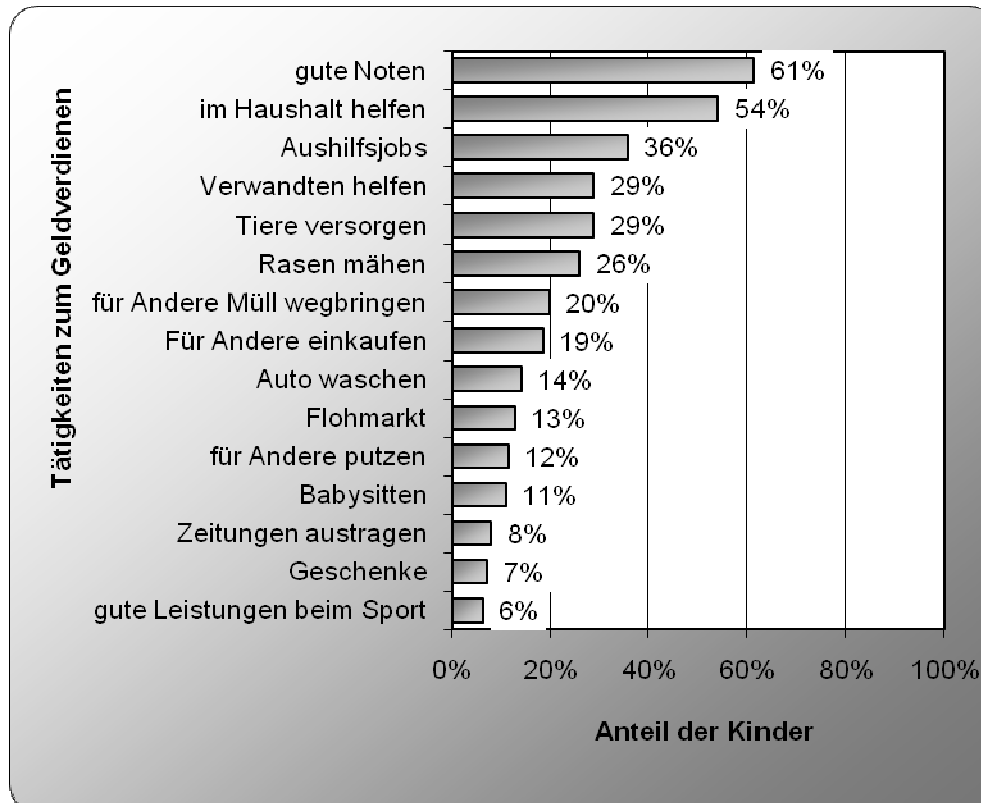
57% der befragten Kinder gaben an, sich zum Taschengeld noch etwas dazu zu verdienen. Auch hier gilt wiederum, dass die Unterschiede innerhalb der Bundesländer so viel größer sind als die Unterschiede zwischen den Bundesländern, dass es keinen statistisch bedeutsamen Unterschied zwischen den Bundesländern gibt. Das Wohlbefinden und die Tatsache, sich Geld zum Taschengeld hinzu zu verdienen, hängen nicht zusammen.

Die mit Abstand meisten Kinder, die sich etwas zum Taschengeld hinzu verdienen, tun dies nicht regelmäßig, sondern nur ab und zu (65%). Wenn sie sich regelmäßig etwas dazu verdienen, dann in der Regel einmal pro Woche (19%). 11% arbeiten mehrmals pro Woche und 5% jeden Tag. Erwartungsgemäß unterscheiden sich die Bundesländer in der Häufigkeit, mit der sich Kinder Geld hinzuverdienen, nicht.

Auch die Häufigkeit der Erwerbstätigkeit zeigt keinen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder.

Die Abbildung 9.1 zeigt, womit sich die Kinder Geld zum Taschengeld hinzu verdienen. Knapp zwei Drittel der Kinder erhalten „Extrageld“ für gute Noten. Etwa die Hälfte bekommt Geld für Tätigkeiten im Haushalt. Jeweils ein Drittel hat bezahlte Aushilfsjobs (z.B. Kellnern, Altpapier sammeln, Blumen verkaufen, Prospekte lochen und heften), hilft Verwandten, versorgt Tiere oder mäht den Rasen gegen Geld.

Abb. 9.1: Tätigkeiten der Kinder, um sich etwas hinzuverdienen



9.3 Unterstützung im elterlichen Betrieb

20% der Kinder sagen, dass ihre Eltern einen Betrieb haben, in dem sie gelegentlich mithelfen. Unterschiede nach Gruppen gibt es keine. Zum Wohlbefinden gibt es keinen Zusammenhang.

Zwei Drittel der Kinder (64%), die ihren Eltern im Betrieb aushelfen, tun dies vergleichsweise unregelmäßig – „ab und zu“. Der Anteil der Kinder, der sehr häufig hilft (also mehrmals die Woche oder täglich) ist mit 23% aber deutlich höher als der Anteil, der in dieser Form Geld hinzuverdient (16%). Das bedeutet, dass Kinder, die im Betrieb der Eltern mithelfen, dies häufiger in der Woche tun als Kinder, die sich Geld hinzuverdienen. Gruppenunterschiede gibt es keine, Zusammenhänge zum Wohlbefinden ebenfalls nicht.

Wenn die Kinder ihren Eltern im Betrieb helfen, werden sie in sehr unterschiedlicher Weise dafür entlohnt. 40% bekommen nie oder nur selten Geld für die Mithilfe, 29% oft oder immer, die restlichen 31% bekommen manchmal

Geld. Gruppenunterschiede bestehen keine, ebensowenig Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

9.4 Auswirkungen von Erwerbstätigkeit

In einem weiteren Abschnitt des Fragebogens wurde gefragt, welche positiven und negativen Auswirkungen es auf die Kinder hat, wenn sie sich Geld hinzuverdienen bzw. wenn sie im Betrieb der Eltern helfen. Vier negative und vier positive Aspekte wurden erfragt.

Aus Sicht der Kinder überwiegen die positiven Aspekte deutlich. Die meisten Kinder erleben Stolz, wenn sie etwas hinzuverdient haben. 56% der Kinder sind oft oder sehr oft stolz auf ihre eigenen Fähigkeiten, wenn sie sich etwas hinzuverdient haben. 16% sind selten oder nie stolz, 28% manchmal. Auf dem gleichen Niveau wie Stolz liegt das Lob der Eltern. Der Anteil der Kinder, der oft oder sehr oft gelobt wird, ist mit 54% ähnlich hoch wie der Anteil, der oft oder sehr oft stolz ist. 21% werden selten oder nie gelobt, 25% manchmal. Die meisten Kinder haben gute Laune wegen ihrer Arbeit. Knapp die Hälfte (47%) hat oft oder sehr oft gute Laune. Im Gegensatz dazu haben aber fast ein Drittel (29%) der Kinder wegen ihrer Arbeit nie oder nur selten gute Laune. 24% haben manchmal gute Laune. Viele Kinder haben den Eindruck, dass sie durch ihre Arbeit etwas Interessantes lernen können. 39% haben diesen Eindruck oft oder immer, 31% selten oder nie und 30% manchmal.

Von den negativen Aspekten ist zu wenig Zeit für Freunde und Freundinnen noch derjenige, den die Kinder am häufigsten erleben. Gut zwei Drittel der Kinder (70%) geben an, nie oder nur selten wegen ihrer Arbeit zu wenig Zeit für Freundinnen und Freunde zu haben, aber immerhin einem Drittel passiert dies zumindest manchmal, 16% sogar oft oder sehr oft. Schlechte Laune wegen der Arbeit kommt bei den meisten Kindern allenfalls selten vor. Drei Viertel (75%) erleben dies nie oder nur selten, 13% allerdings manchmal und 11% sogar oft oder sehr oft. Ebenso selten haben die Kinder nach eigenen Angaben zu wenig Zeit für Hausaufgaben, weil sie sich Geld hinzuverdienen. Auch hier sind es drei Viertel der Kinder (78%), denen dies nie oder selten passiert, 15% sagen manchmal und 7% oft oder sehr oft. Streit mit der Familie wegen des Geldverdienens der Kinder ist eindeutig eine Ausnahme. Gut die Hälfte (53%) erlebt das nie, ein weiteres Viertel (28%) nur selten. Nur 19% erleben dies manchmal oder häufiger, davon 8% oft und sehr oft.

In Sachsen-Anhalt lassen sich mit einer Ausnahme keine Gruppenunterschiede in den Auswirkungen des Arbeitens nachweisen: GymnasiastInnen werden in Sachsen-Anhalt häufiger von ihren Eltern gelobt, wenn sie sich Geld hinzuverdienen als GrundschülerInnen. SekundarschülerInnen liegen dazwischen.

Kinder, die glauben, etwas Interessantes zu lernen, wenn sie sich etwas hinzuverdienen, haben ein höheres schulisches Wohlbefinden. Ebenso Kinder, die stolz auf ihre Fähigkeiten sind. Diese haben zudem auch ein höheres Wohlbefinden im Freundeskreis. Dies deutet darauf hin, dass diese Kinder aus dem Hinzuverdienen möglicherweise etwas für ihr Selbstwertgefühl ziehen.

9.5 Wer über das hinzuverdiente Geld bestimmt

In den meisten Familien (49%) entscheiden die Eltern und Kinder gemeinsam, was für das Geld, das die Kinder hinzuverdient haben, gekauft wird. Ein fast ebenso großer Anteil der Kinder (47%) entscheidet dies selbst. Nur bei einer Minderheit von 3% treffen die Eltern allein die Entscheidung. In Sachsen-Anhalt lassen sich keine Gruppenunterschiede feststellen.

Es finden sich zudem keine Zusammenhänge zwischen dem Entscheidungsmuster bezüglich des hinzu verdienten Geldes der Kinder und ihrem Wohlbefinden.

Im folgenden Kapitel werden einige Aspekte aus dem Bereich Schule aus Sicht der Kinder analysiert. Das Thema „Schule“ war in diesem LBS-Kinderbarometer kein Schwerpunkt, daher ist die Auswahl der Themen in diesem Kapitel beschränkt. Übergeordnet wurde die Frage danach gestellt, wie gut die Kinder meinen, in der Schule zurechtzukommen (Schulkompetenz). Es wurden vier weitere Teilbereiche mit ausgewählten Aspekten abgefragt:

- Leistungsdruck (mit den Teilaspekten Leistungserwartung der LehrerInnen, Angst vor Klassenarbeiten, Angst vor dem Sitzen bleiben, Ärger wegen schlechter Noten)
- Unterstützung (mit den Teilaspekten LehrerInnen helfen bei Problemen, LehrerInnen sorgen für stressfreies Arbeiten, Bekanntheit von Hilfsangeboten)
- Klassenklima (mit den Teilaspekten Hänseleien wegen guter Noten, Angst vor Ärger mit anderen SchülerInnen, Angst vor Prügeleien)
- Verantwortungszuschreibung für das schulische Können (mit nur einem Teilaspekt: SchülerInnen schreiben Schulversagen sich selbst zu)

10.1 Leistungsdruck

In diesem Bereich wurden die Kinder nach der Häufigkeit gefragt, mit der LehrerInnen Leistungen von ihnen erwarten, die sie kaum schaffen können. Außerdem wurden sie gefragt, wie häufig sie Angst vor Klassenarbeiten haben, wie häufig sie Angst davor haben, sitzen zu bleiben und wie häufig sie Ärger mit ihren Eltern wegen schlechter Noten haben. Kinder, die den Eindruck haben, ihre LehrerInnen erwarten zu viel von ihnen und die sich sorgen, sitzen zu bleiben, haben eine niedrigere subjektive Einschätzung der Schulkompetenz. Kinder, die sich sorgen, sitzen zu bleiben, haben auch eher den Eindruck, dass die LehrerInnen zu viel von ihnen erwarten. Außerdem haben sie häufiger Angst vor Klassenarbeiten und bekommen häufiger Ärger wegen schlechter Noten.

Subjektive Einschätzung der Schulkompetenz

77% der Kinder geben an, in der Schule oft oder immer gut zurechtzukommen. 18% kommen manchmal zurecht und 5% haben ernsthaftere Probleme. Die Selbsteinschätzung, in der Schule gut zurechtzukommen, unterscheidet sich nicht zwischen den Bundesländern. In Sachsen-Anhalt geben ViertklässlerInnen im Vergleich zu den anderen Jahrgangsstufen einen auffallend niedrigen Wert an (insbesondere im Vergleich zur fünften Klasse). Es scheint also so zu sein, dass mit dem Wechsel zur fünften Klasse der Eindruck, in der Schule gut zurechtzukommen, schlagartig besser wird.

Leistungserwartungen der LehrerInnen

64% der Kinder erleben es nie oder selten, dass ihre LehrerInnen Leistungen von ihnen erwarten, für die sie sich nicht im Stande sehen, sie zu erbringen. Bei 27% kommt dies manchmal vor und 10% fühlen sich oft oder sogar immer überfordert. Zwischen den Bundesländern bestehen keine Unterschiede. Auch andere Gruppenunterschiede lassen sich nicht nachweisen.

Angst vor Klassenarbeiten

49% der Kinder haben nie oder nur selten Angst vor Klassenarbeiten, wobei allerdings 29% der Kinder manchmal und 22% der Kinder regelmäßig Angst vor Klassenarbeiten verspüren. Auch die Angst vor Klassenarbeiten ist in den verschiedenen Bundesländern gleich verbreitet. Mädchen haben deutlich häufiger Angst vor Klassenarbeiten als Jungen. Weitere Unterschiede bestehen nicht.

Angst davor, sitzen zu bleiben

63% der Kinder machen sich nie oder selten Sorgen, dass sie sitzen bleiben könnten. Für 19% der Kinder ist die Sorge um die Versetzung allerdings relativ alltäglich, knapp jedes zehnte Kind sorgt sich sogar immer um die Versetzung. Die Werte in Sachsen-Anhalt sind im Vergleich mit anderen Bundesländern nicht auffällig. Kinder, deren Eltern arbeitslos sind, sorgen sich deutlich häufiger, dass sie sitzen bleiben könnten als Kinder ohne arbeitslose Eltern.

Ärger wegen schlechter Noten

47% der Kinder bekommen nie oder nur selten Ärger wegen schlechter Noten. 32% der Kinder hingegen erleben regelmäßig Ärger bei schlechten Noten. 21% bekommen manchmal Ärger. Sachsen-Anhalt erreicht hier bundesweit den höchsten Wert und ist statistisch bedeutsam von Hamburg und Schleswig-Holstein verschieden. Gruppenunterschiede bestehen allerdings keine.

10.2 Unterstützung

In diesem Bereich wurden die Kinder gefragt, wie oft die LehrerInnen ihnen helfen, wenn sie in der Schule nicht zurechtkommen, wie oft die LehrerInnen darauf achten, dass die Kinder in der Schule stressfrei arbeiten können und wie oft die Kinder wissen, wo sie Hilfe bekommen, wenn sie etwas in der Schule nicht können. Alle Aspekte aus dem Bereich Unterstützung hängen miteinander und mit der selbst eingeschätzten Schulkompetenz zusammen. D.h. Kinder, die ihre LehrerInnen als unterstützend erleben, beurteilen auch die Lernatmosphäre als stressfreier und wissen häufiger, wo sie Hilfe bekommen können, wenn sie etwas in der Schule nicht können. Insbesondere die beiden auf LehrerInnen bezogenen Aspekte hängen stark miteinander zusammen. Je mehr die Kinder sich unterstützt fühlen, umso positiver beurteilen sie die Unterstützungsangebote und umgekehrt.

Unterstützung durch die LehrerInnen

58% der Kinder erleben Unterstützung durch die LehrerInnen, wenn sie in der Schule nicht zurechtkommen, aber nur 21% erleben dies „immer“. 18% der Kinder erhält höchstens selten Unterstützung bei schulischen Problemen, 23% nur manchmal. Im Vergleich der Bundesländer ist Sachsen-Anhalt unauffällig. Kinder, die die Sekundarschule besuchen, erleben deutlich mehr Unterstützung

durch ihre LehrerInnen als GymnasiastInnen. Weitere Unterschiede bestehen nicht.

Stressfreie Lernatmosphäre

41% der Kinder können oft oder immer stressfrei lernen, 27% manchmal. 18% erleben dies allenfalls selten. Im Vergleich der Bundesländer ist Sachsen-Anhalt unauffällig. Auch hier erreichen Sekundarschulen wieder deutlich bessere Werte als Gymnasien. Weitere Unterschiede bestehen nicht.

Bekanntheit von Hilfsangeboten

Die Mehrzahl der Kinder weiß, an wen sie sich wenden können, wenn sie in der Schule etwas nicht können. 12% der Kinder allerdings wissen nur selten oder nie, bei wem sie Hilfe finden können. 21% wissen manchmal, wo Hilfe zu finden ist, und 67% oft oder immer. Die Kinder in den Bundesländern geben keine unterschiedlichen Werte an. FünftklässlerInnen geben statistisch bedeutsam höhere Werte als ViertklässlerInnen an, ein weiteres Indiz, dass mit dem Übergang von Klasse vier in Klasse fünf die Schulwelt der Kinder in Sachsen-Anhalt bedeutende Veränderungen erfährt. Die GrundschülerInnen geben im Vergleich zu beiden weiterführenden Schultypen deutlich niedrigere Werte an.

10.3 Klassenklima

In diesem Bereich wurden die Kinder gefragt, wie oft in der Klasse Kinder mit besonders guten Noten gehänselt werden, wie oft die Kinder sich in der Schule vor Ärger mit anderen Kindern und wie oft vor Prügeleien fürchten. Alle Aspekte aus dem Bereich Klassenklima hängen miteinander zusammen, d.h. Kinder, in deren Klasse häufiger wegen guter Noten gehänselt wird, haben auch häufiger Angst vor Ärger und Prügeleien. Insbesondere die beiden auf Angst bezogenen Aspekte hängen stark miteinander zusammen.

Hänseleien wegen guter Noten

Die meisten Kinder sagen, dass Hänseleien wegen guter Noten, wenn überhaupt, selten der Fall sind (83%), aber 5% der Kinder sagen, dass dies oft oder sogar immer vorkommt. 12% sagen, dies sei „manchmal“ der Fall. Im Vergleich der Bundesländer ist Sachsen-Anhalt unauffällig. In der sechsten Klasse wird besonders häufig wegen guter Noten gehänselt, in der fünften Klasse besonders wenig. Weitere Unterschiede bestehen nicht.

Angst vor Ärger mit anderen SchülerInnen

Die meisten Kinder haben keine Angst vor Ärger mit anderen SchülerInnen, 13% allerdings haben diese Angst „oft“ oder „immer“. 69% haben „selten“ oder „nie“ Angst vor Ärger mit MitschülerInnen, 17% „manchmal“. Bei dieser Frage zeigen sich keinerlei Gruppenunterschiede.

Angst vor Prügeleien durch MitschülerInnen

Noch deutlich seltener ist die Angst vor Prügeleien an der Schule. 74% fürchten nie Prügeleien, 14% selten. 7% haben manchmal Angst vor Prügel. Es verbleiben aber etwa 6% der SchülerInnen, die sich oft oder immer vor Prügeleien fürchten. Angst vor Prügel ist in allen Bundesländern gleich weit verbreitet. Jungen haben deutlich häufiger Angst, verprügelt zu werden, als Mädchen.

Verantwortungszuschreibung für das schulische Können

38% der Kinder schreiben die Ursache/Verantwortung dafür, dass sie etwas in der Schule nicht können, nur manchmal sich selbst zu. 33% der Kinder glauben, dass sie oft oder immer selbst verantwortlich sind, wenn sie etwas nicht können und nur 28% wählen die selbstwertstützende Variante, dass sie höchstens selten dafür verantwortlich sind, wenn sie in der Schule etwas nicht können. Die Kinder in den verschiedenen Bundesländern unterscheiden sich nicht in dieser Frage. Gruppenunterschiede lassen sich ebenfalls keine nachweisen.

Es bestehen Zusammenhänge zu zwei anderen Schulaspekten: Je mehr die Kinder das Gefühl haben, für ihr schulisches Können selbst verantwortlich zu sein, umso größer ist ihre Furcht, von anderen SchülerInnen geärgert zu werden. Zudem erleben sie mehr Leistungsdruck durch ihre LehrerInnen.

10.4 Zusammenhänge zwischen den Schulaspekten und dem Wohlbefinden der Kinder

Viele der Schulaspekte zeigen einen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder. So haben Kinder ein besseres allgemeines Wohlbefinden, je häufiger sie glauben, in der Schule gut zurechtzukommen, je seltener sie sich sorgen, sitzen zu bleiben, und je seltener sie sich fürchten, von anderen SchülerInnen geärgert zu werden. In der Familie ist das Wohlbefinden umso besser, je mehr die LehrerInnen auf eine stressfreie Lernumgebung achten und je weniger die Kinder Ärger von MitschülerInnen fürchten. Das Wohlbefinden in der Schule ist umso besser, je besser die Kinder in der Schule zurechtkommen, je geringer der Leistungserwartungen durch die LehrerInnen ist, je stressfreier das Lernumfeld ist, je geringer die Sorge ist, sitzen zu bleiben, je weniger die Kinder Klassenarbeiten fürchten, je häufiger die Kinder jemanden kennen, der bei Problemen hilft und je seltener sie sich vor Ärger mit MitschülerInnen fürchten. Das Wohlbefinden im Freundeskreis ist umso schlechter, je häufiger die Kinder Ärger mit MitschülerInnen oder gar Prügel fürchten.

10.5 Aufteilung der Klasse in Gruppen

Um Informationen darüber zu erhalten, wie homogen die Kinder ihre Klassen erleben, wurden sie danach gefragt, wie viele Gruppen es in ihrer Klasse gibt, die nichts miteinander zu tun haben wollen. Über die Hälfte der Kinder (56%) meint, dass es eine solche Aufteilung der SchülerInnen in ihrer Klasse gar nicht gibt. Nach dem Erleben eines guten Viertels (26%) gibt es zwei solcher Gruppen und ein Fünftel der Kinder (18%) gibt an, es gäbe mehr als zwei Gruppen in ihrer Klasse, die jeweils getrennt nebeneinander stehen. Die Kinder in den verschiedenen Bundesländern unterscheiden sich nicht in dieser Frage. Auch weitere Gruppenunterschiede gibt es keine. Zusammenhänge zum Wohlbefinden

lassen sich in Sachsen-Anhalt nicht nachweisen. Wenn es in der Klasse mehr als zwei Gruppen gibt, steigt die Häufigkeit, mit der Kinder wegen guter Noten gehänselt werden, deutlich über das Niveau einer homogenen Klasse.

Aus dem Bereich des Freundeskreises wurden die Kinder sowohl nach der Zusammensetzung ihres Freundeskreises als auch nach der Unterstützungsfunktion des Freundeskreises gefragt.

11.1 Zusammensetzung des Freundeskreises

Der Freundeskreis der Kinder setzt sich zu einem weit überwiegenden Teil sowohl aus Kindern gleichen Geschlechts als auch gleichen Alters zusammen. Beide Aspekte der Zusammensetzung des Freundeskreises sind nicht abhängig vom Bundesland, aus dem die Kinder stammen.

78% der Jungen und 70% der Mädchen geben an, dass sie in ihrem Freundeskreis mehr Kinder des eigenen Geschlechts haben als Kinder des anderen Geschlechts. Bei 21% der Jungen und 24% der Mädchen sind es etwa gleich viele Jungen und Mädchen. 82% der Kinder haben einen weitgehend altershomogenen Freundeskreis, 13% der Kinder haben mehr ältere FreundInnen und 5% haben mehr jüngere Kinder im Freundeskreis.

Mit steigendem Alter sinkt der Anteil der Kinder, die überwiegend ältere Freunde haben, dafür steigt der Anteil mit einem altershomogenen Freundeskreis. Dies ist ein Effekt, der sich im bundesweiten LBS-Kinderbarometer nicht zeigt. Weiterhin sind allerdings sowohl Geschlechts- als auch Alterszusammensetzung nicht von Migrationshintergrund, Familienzusammensetzung oder Betroffenheit von Arbeitslosigkeit abhängig.

Zwischen dem Wohlbefinden der Kinder und der Geschlechts- sowie Alterszusammensetzung des Freundeskreises besteht kein Zusammenhang.

11.2 Homogenität des Freundeskreises

Die Freundeskreise sind nach Empfinden der Kinder bezüglich Frisuren und Kleidung eher heterogen. Eine Mehrheit der Kinder stimmt zu, dass sie verschiedene Frisuren haben (64%) und verschiedene Kleidung tragen (60%). Eher homogen sind die Freundeskreise bezüglich des Herkunftslandes der Eltern der Kinder (nur 6% sagen, dass die Kinder im Freundeskreis aus verschiedenen Ländern kommen). Für Musikvorlieben (37%), Hobbies (45%) und Dinge, die den Kindern wichtig sind (35%), werden mittlere Werte bezüglich der Verschiedenheit angegeben.

Es bestehen keine Unterschiede zwischen den Bundesländern, mit Ausnahme des Aspektes, inwieweit die Eltern der Kinder im Freundeskreis aus anderen Ländern stammen. In diesem Aspekt allerdings sind die Unterschiede sehr deutlich. In den ostdeutschen Bundesländern sind die Freundeskreise am deutlichsten nationalitätshomogen, in den Stadtstaaten am ehesten heterogen. Die Länder mit dem höchsten Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund stehen hier klar an der Spitze. Nur in einem Bundesland berichten die Kinder über noch nationalitätshomogenere Freundeskreise als in Sachsen-Anhalt.

Mädchen haben in Sachsen-Anhalt einen stärker homogenen Musikgeschmack im Freundeskreis als Jungen. Kinder Alleinerziehender geben an, dass sie in ihrem Freundeskreis häufiger einen verschiedenen Musikgeschmack haben. Kinder mit Migrationshintergrund haben einen stärker gemischtnationalen Freundeskreis. Mit zunehmendem Alter der Kinder nimmt die Heterogenität der Herkunftsländer zu.

In Sachsen-Anhalt fühlen sich Kinder, die einen nationalitätsheterogeneren Freundeskreis haben, in der Schule unwohler als Kinder, die einen diesbezüglich homogenen Freundeskreis haben, selbst wenn der Migrationshintergrund der Kinder kontrolliert wird. Dies ist ein Effekt, der in der bundesweiten Befragung nicht auftrat.

11.3 Freunde als Unterstützungsressource

Als letzter Aspekt im Bereich des Freundeskreises wurde abgefragt, wie oft die FreundInnen den Kindern unterstützend zur Verfügung stehen, wenn die Kinder Probleme mit der Schule, ihren Eltern oder Geschwistern haben.

Die Kinder erfahren in sehr unterschiedlichem Ausmaß Unterstützung durch ihre FreundInnen, wenn sie Probleme mit Eltern, Schule oder Geschwistern haben. Es ergibt sich kein klares Bild. Allerdings ist die Unterstützung bei schulischen Problemen größer als bei Problemen mit Geschwistern. Die Unterstützung bei Problemen mit den Eltern liegt dazwischen. Es bestehen keine Unterschiede zwischen den Bundesländern.

55% der Kinder sagen, dass sie oft oder immer Unterstützung durch ihre FreundInnen erhalten, wenn sie Probleme in der Schule haben. Bei Problemen mit den Eltern sind dies 50% und bei Problemen mit den Geschwistern 40%. Nie oder nur selten erfahren 21% der Kinder Unterstützung bei schulischen Problemen, 32% bei Problemen mit den Eltern und 44% bei Problemen mit Geschwistern.

Bei Problemen mit den Eltern erhalten Mädchen deutlich mehr Unterstützung durch ihren Freundeskreis als Jungen. Mit zunehmendem Alter der Kinder steigt die Unterstützung durch den Freundeskreis bei Problemen mit den Eltern deutlich an.

Unterstützung bei Problemen mit der Schule oder den Eltern korreliert mit dem Wohlbefinden im Freundeskreis, d.h. je häufiger die Kinder Unterstützung bei Problemen erfahren, desto besser ist ihr Wohlbefinden im Freundeskreis.

Im Bereich Mediennutzung waren in diesem Jahr neben der Ausstattung mit Computer, Spielkonsole, Internet und Fernseher die subjektiven Einschätzungen der Kinder darüber, wie sie mit den Medien Computer und Fernsehen umgehen und welche Funktionen diese für sie erfüllen, ein Schwerpunktthema.

12.1 Medienausstattung

Die Tabelle 12.1 zeigt, dass viele Kinder einen Computer, Fernseher, Internetanschluss und eine Spielkonsole zumindest in der Familie haben, einige sogar für sich allein. Nur 8% der Kinder in Sachsen-Anhalt haben keinen Computer in der Familie, 71% haben Internetzugang und mehr als 90% haben einen Fernseher. Selbst Spielkonsolen stehen in drei Viertel der Haushalte mit Kindern im Alter von neun bis 14 Jahren zur Verfügung.

Tab. 12.1: Anteil der Kinder mit den entsprechenden Medien

| | gar nicht | für mich allein | mit Geschwistern | in der Familie |
|--------------------------|-----------|-----------------|------------------|----------------|
| Computer | 8% | 35% | 11% | 46% |
| Internetanschluss | 29% | 18% | 5% | 48% |
| Fernseher | 9% | 43% | 8% | 40% |
| Spielkonsole | 26% | 47% | 15% | 12% |

Mit Ausnahme der Verbreitung von Fernsehern gibt es keine Unterschiede zwischen den Bundesländern. Bei den Fernsehern sind die Unterschiede zwischen den Ländern darauf zurückzuführen, dass in einigen Bundesländern deutlich mehr Kinder einen eigenen Fernseher besitzen. Sachsen-Anhalt hat hier einen überdurchschnittlichen Wert, liegt aber nicht an der Spitze der Bundesländer.

Während es bei Computer, Internet und Fernsehern keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen gibt, haben Jungen deutlich häufiger eine Spielkonsole, vor allem für sich allein.

Mit zunehmendem Alter der Kinder steigt der Anteil der Kinder deutlich, die einen eigenen Fernseher besitzen. Der Anteil der Kinder ganz ohne Zugang zu diesen Medien in der Familie geht entsprechend zurück.

GymnasiastInnen in Sachsen-Anhalt haben im Vergleich zu SekundarschülerInnen sehr viel häufiger einen Internetzugang entweder in der Familie oder sogar im Kinderzimmer. Einen eigenen Fernseher im Kinderzimmer haben hingegen SekundarschülerInnen im Vergleich zu GymnasiastInnen mehr als doppelt so häufig.

Die Ausstattung mit Computern, Spielkonsolen, Internet oder Fernsehern zeigt keinen Zusammenhang zum Wohlbefinden.

12.2 Häufigkeit der Mediennutzung

Die Kinder wurden gefragt, wie häufig sie Computer spielen bzw. fernsehen. Dabei wurde keine absolute Häufigkeit, beispielsweise in Stunden pro Tag, abgefragt, sondern eine subjektive Häufigkeit von „nie“ bis „sehr oft“.

37% der Kinder in Sachsen-Anhalt geben an, manchmal Computer zu spielen, 35% sagen, sie spielten oft oder sehr oft. 22% spielen selten und 6% sagen, sie spielten nie. Die Häufigkeit des Fernsehens ist deutlich höher: 51% sagen, sie sehen oft oder sehr oft fern. 38% sehen manchmal fern. 7% bezeichnen ihren Fernsehkonsum als selten, nur 3% sehen nie fern.

Jungen spielen häufiger Computer bzw. Spielkonsole als Mädchen. Kinder, deren Eltern arbeitslos sind, sehen häufiger fern.

12.3 Subjektive Auswirkungen von Computerspiel

Im Anschluss an die Frage, wie oft die Kinder Computer spielen, wurden die Kinder, die mindestens selten Computer spielen, gefragt, wie oft sie zusammen mit Freunden am Computer spielen, ob das Computerspiel sie tröstet, wenn sie traurig sind, ob sie stolz sind, wenn sie etwas Besonderes in einem Computerspiel schaffen und ob sie glauben, beim Computerspiel etwas Wichtiges zu lernen. Schließlich wurde erfragt, wie häufig Computer spielen mit ihren Hausaufgaben interferiert. Keiner dieser Aspekte zeigt Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Computerspiel als soziale Aktion

Bei 45% der Kinder ist Computer spielen in der Regel keine soziale Aktivität, sie spielen nie oder nur selten mit anderen Kindern am Computer zusammen. 37% spielen manchmal mit anderen Kindern. 18% spielen sogar oft oder immer mit anderen Kindern Computer. Für die Mehrzahl der Kinder ist Computer spielen also eine Tätigkeit, der sie fast ausschließlich allein nachgehen. Gruppenunterschiede lassen sich keine nachweisen.

Computerspiel als Trost

Für 59% der Kinder ist Computer spielen nie ein Trost, wenn sie traurig sind, weitere 20% erleben dies nur selten. Ein Fünftel der Kinder allerdings (21%) kennt das Gefühl, sich beim Computer spielen getröstet zu fühlen, 12% sogar oft oder immer. Jungen geben deutlich höhere Häufigkeiten an als Mädchen. Weitere Gruppenunterschiede gibt es nicht. Kinder, die beim Computer spielen häufiger Trost empfinden, spielen dann auch deutlich häufiger.

Computerspiel als Quelle von Stolz

45% der Kinder sind oft oder immer stolz, wenn sie beim Computerspiel etwas Besonderes geschafft haben. 22% empfinden manchmal Stolz, 33% nur selten oder nie. Auch hier sind es wiederum Jungen, die deutlich höhere Werte angeben. Auch die Häufigkeit, mit der Kinder Stolz empfinden, hängt mit der Häufigkeit des Computerspiels zusammen.

Computerspiel als Lernquelle

Zwei Drittel der Kinder (62%) glauben, nie oder nur selten etwas Wichtiges lernen zu können. 20% lernen nach eigenem Empfinden manchmal etwas Wichtiges, 18% oft oder immer etwas beim Computerspiel. Jungen halten Computerspielen häufiger als Mädchen für lehrreich. Je häufiger Kinder Computer spielen, desto eher geben sie auch an, dass sie etwas dabei lernen.

Computerspiel interferiert mit Hausaufgaben

Drei Viertel (74%) der computerspielenden Kinder sagen, dass es deswegen nie Probleme mit den Hausaufgaben gibt. Bei weiteren 16% ist das nach eigenem Empfinden selten der Fall. 5% erleben manchmal, dass sie aufgrund ihres Computerspiels zu wenig Zeit für Hausaufgaben haben, weitere 5% oft oder immer. Die Häufigkeit, mit der Computer spielen mit den Hausaufgaben interferiert, hängt deutlich mit der Häufigkeit des Computerspielens zusammen. D.h. VielspielerInnen haben häufiger Probleme, dies mit den Hausaufgaben unter einen Hut zu bringen.

Computerspiel und Wohlbefinden

Zwischen dem Computerspiel und dem Wohlbefinden der Kinder gibt es nur wenige statistisch bedeutsame Zusammenhänge: Kinder, die sich häufiger mit Computerspielen trösten, haben ein niedrigeres allgemeines Wohlbefinden. Auch Kinder, die wegen des Computerspiels zu wenig Zeit für Hausaufgaben haben, haben ein niedrigeres allgemeines Wohlbefinden.

12.4 Subjektive Auswirkungen von Fernsehen

Aus dem Bereich (Aus-)Wirkungen des Fernsehens wurden zehn Aspekte abgefragt: Fernsehen als Lernquelle, Fernsehen als Lückenfüller, Fernsehen zur Entspannung, geplantes Fernsehen, Fernsehen als soziale Referenz, Fernsehen als Trost, brutale Sendungen, unverständliche Sendungen, langweilige Kindersendungen und Kindernachrichten. Es zeigen sich keine Unterschiede in diesen Aspekt bezogen auf die Bundesländer.

Fernsehen als Lernquelle

45% der Kinder glauben, beim Fernsehen manchmal etwas Interessantes zu lernen. 27% glauben dies selten oder nie, 28% oft oder immer. Kinder, die die Sekundarschule besuchen, glauben besonders häufig, dass sie beim Fernsehen lernen, ebenso Kinder in der fünften Klasse im Vergleich zur vierten Jahrgangsstufe.

Fernsehen als Lückenfüller

37% der Kinder nutzen das Fernsehen nie oder selten als Lückenfüller, d.h. sehen fern, weil sie nicht Besseres zu tun haben. 25% tun dies manchmal, 39% oft oder immer. Gruppenunterschiede lassen sich in Sachsen-Anhalt nicht zeigen.

Fernsehen zur Entspannung

42% der Kinder hilft Fernsehen oft oder immer zu entspannen. 25% hilft es manchmal. Für 32% ist Fernsehen nie oder nur selten Mittel zur Entspannung. Auch hier lassen sich keine Gruppenunterschiede nachweisen. Fernsehen zur Entspannung hängt allerdings erwartungsgemäß deutlich positiv mit der Häufigkeit des Fernsehens zusammen.

Fernsehen als Trost

50% der Kinder tröstet Fernsehen nie, 24% nur selten. 13% trösten sich manchmal mit dem Fernseher, wenn sie traurig sind. 13% tun dies oft oder immer. Gruppenunterschiede gibt es zwar keine, aber ein Zusammenhang mit der Häufigkeit des Fernsehens lässt sich nachweisen: Kinder, die häufiger fernsehen, trösten sich auch häufiger damit.

Geplantes Fernsehen

32% der Kinder sagen, dass sie sich die Sendungen, die sie im Fernsehen anschauen, immer gezielt aussuchen. Weitere 33% tun dies oft. 18% suchen nur manchmal aus, was sie sehen wollen und sehen ansonsten „das, was kommt“. Für 18% ist der gezielte Blick ins Fernsehprogramm die Ausnahme. Kinder, die sich ihr Fernsehprogramm gezielt zusammenstellen, sehen allerdings häufiger fern als andere Kinder.

Fernsehen als soziale Referenz

Die Mehrheit der Kinder (57%) sagt, dass sie nie eine Sendung anschauen würde, nur um in der Schule mitreden zu können. 25% tun dies selten. 11% sagen, sie sähen manchmal auch fern, um mitreden zu können, 7% tun dies oft oder immer. Gruppenunterschiede oder Zusammenhänge mit der Fernsehfrequenz zeigen sich nicht.

Brutale Sendungen

38% der Kinder sehen nie Sendungen, die sie zu brutal finden. 30% sehen nur selten solche Sendungen. 22% aber empfinden manchmal die Sendungen, die sie sehen, als zu brutal, 11% sogar oft oder immer. Dabei gibt es keine Gruppenunterschiede und keinen Zusammenhang zur Fernsehfrequenz.

Unverständliche Sendungen

36% der Kinder sehen nie Sendungen, die sie eigentlich nicht verstehen, 38% nur selten. 21% sehen solche Sendungen manchmal, 6% haben oft oder immer Probleme, die Sendungen, die sie sehen, zu verstehen. Gruppenunterschiede oder ein Zusammenhang mit der Fernsehfrequenz lassen sich nicht nachweisen.

Langweilige Kindersendungen

46% der Kinder finden speziell auf ihr Alter ausgerichtete Sendungen nie oder nur selten zu langweilig. Für 26% ist ein Teil der Kindersendungen langweilig, 28% langweilen sich bei Kindersendungen allerdings oft oder immer.

Gruppenunterschiede oder ein Zusammenhang mit der Fernsehfrequenz lassen sich wiederum nicht nachweisen.

Kindernachrichten

34% der Kinder finden Kindernachrichten nie interessant, weitere 17% nur selten. 34% hingegen sehen Kindernachrichten oft oder immer gern. 16% interessieren sich manchmal für spezielle Kindernachrichtensendungen. Besonders interessiert an Kindernachrichten sind die FünftklässlerInnen.

Fernsehen und Wohlbefinden

In Sachsen-Anhalt lassen sich keine Zusammenhänge zwischen den Fernsehvariablen und dem Wohlbefinden nachweisen.

12.5 Interaktion mit den Eltern bezogen auf Fernsehen

In diesem Abschnitt wird analysiert, ob die Kinder mit ihren Eltern über die Dinge reden, die sie im Fernsehen sehen, ob sie mit ihren Eltern gemeinsam fernsehen und ob sie über Länge und Art des Fernsehkonsums mit ihren Eltern streiten. Unterschiede zwischen den Bundesländern bestehen in diesen Aspekten keine. Außerdem bestehen mit einer Ausnahme keine Gruppenunterschiede oder Zusammenhänge mit der Fernsehfrequenz.

Kommunikation über das Fernsehprogramm

56% der Kinder reden kaum mit ihren Eltern über das, was sie im Fernsehen sehen, 29% davon sogar nie. 27% reden manchmal über das Gesehene. 17% der Kinder sprechen oft oder immer mit ihren Eltern über Sendungen, die sie im Fernsehen sehen. Kinder, die die Sekundarschule besuchen, sprechen häufiger mit ihren Eltern über Sendungen als GrundschülerInnen, GymnasiastInnen liegen dazwischen.

Streit über den Fernsehkonsum

Die Hälfte (49%) der Kinder streitet nie mit den Eltern über ihren Fernsehkonsum, weitere 32% nur selten. Bei 12% der Kinder gibt es manchmal Streit aus diesem Grund und bei 8% ist es sogar oft oder immer der Fall.

Sogar etwas mehr als die Hälfte der Kinder (55%) streiten nie mit den Eltern darüber, was sie im Fernsehen sehen. 27% streiten selten aus diesem Grund, 10% manchmal. Der Anteil der Kinder, die oft oder immer über den Inhalt des Fernsehkonsums streiten, ist mit 8% genauso groß wie der Anteil der Kinder, die über den Umfang oft oder immer streiten.

Gemeinsames Fernsehen von Kindern und Eltern

40% der Kinder sehen oft oder immer gemeinsam mit den Eltern fern, weitere 33% manchmal. Bei 27% ist dies nur selten oder nie der Fall.

Kommunikation und Wohlbefinden

Je häufiger die Kinder mit ihren Eltern über den Inhalt ihres Fernsehkonsums streiten, desto geringer ist ihr familiales Wohlbefinden. Weitere Zusammenhänge lassen sich in Sachsen-Anhalt nicht nachweisen.

12.6 Auswirkungen von Computern, Spielkonsolen und Fernsehern im Kinderzimmer

Kinder, die einen Computer im Kinderzimmer haben, spielen erwartungsgemäß häufiger damit als Kinder, die keinen Computer in der Familie haben. Ebenso sehen Kinder, die keinen Fernseher in der Familie haben, erwartungsgemäß seltener fern als Kinder, die einen Fernseher haben. Kinder, die eine eigene Spielkonsole im Kinderzimmer haben, spielen häufiger als Kinder ohne Spielkonsole in der Familie, aber auch als Kinder, die die Spielkonsole „nur“ in der Familie nutzen können.

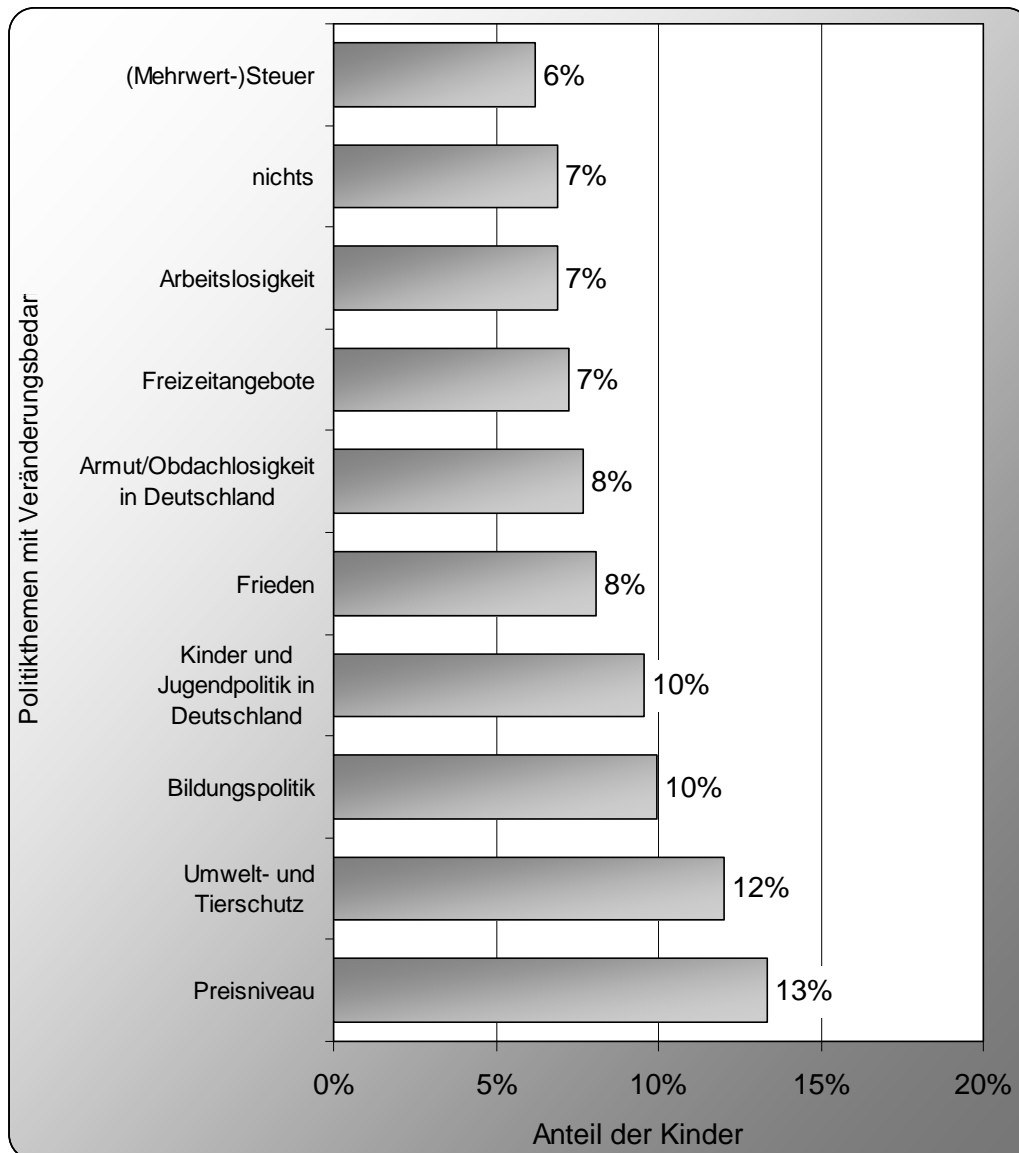
Mit einer offenen Frage¹⁵ wurden die Kinder danach gefragt, was sie verändern würden, wenn sie Politikerin oder Politiker wären. Insgesamt wurden 462 Antworten auf diese Frage gegeben, bei der auch Mehrfachantworten zugelassen waren. Die Antworten wurden nach den Kriterien der Qualitativen Inhaltsanalyse einer von 41 Kategorien zugeordnet.

Die Abbildung 13.1 zeigt die zehn häufigsten Antworten auf die Frage nach den Politikthemen mit dem größten Veränderungsbedarf aus Sicht der Kinder in Sachsen-Anhalt. Insgesamt werden Themen aus dem gesamten politischen Spektrum genannt. Das Topthema, an dem die Kinder aus Sachsen-Anhalt etwas ändern würden, wenn sie entscheiden dürften, ist eine Senkung des Preisniveaus (z.B. „Preise im Supermarkt billiger machen“ oder „Spritpreise runter“). Das zweitwichtigste Thema für die Kinder ist der Umwelt- und Tierschutz. Ebenso ist die Bildungspolitik ein vordringliches Thema in Sachsen-Anhalt. Jedes zehnte Kind würde somit die Bildungssituation durch eine inhaltliche oder finanzielle Verbesserung ändern. Einen Wunsch nach Verbesserung der Lernqualität haben die Kinder beispielsweise durch Forderungen nach einem interessanteren Unterricht ausgedrückt, der Wunsch nach Verbesserungen im schulischen Umfeld wurde durch Ideen wie „mehr Spinde an der Schule“ oder „mehr Spielgeräte auf dem Schulhof“ deutlich gemacht. Die Kinder- und Jugendpolitik in Deutschland bzw. Kinderrechte findet ebenfalls jedes zehnte Kind veränderungswürdig. Zu Kinder- und Jugendpolitik in Deutschland sowie Kinderrechten wurden Aussagen gesammelt, welche sich auf die Einkommens-, Lebens- oder Wohnverhältnisse von Kindern und Jugendlichen, auf Kinderrechte und mehr Geld, Ideen oder Einsatz für Kinder beziehen (z.B. „allen Kindern ein Dach über dem Kopf geben“, „mehr Ideen für Kinder“, „mehr für Kinder einsetzen“). Danach folgen mit etwa gleichen Anteilen der Nennungen die Themen Frieden, Bekämpfung von Armut und Obdachlosigkeit in Deutschland und eine Verbesserung der Freizeitangebote. Auch die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gehört noch zu den zehn vordringlichsten Themen der Kinder. 7% der Kinder würden nichts verändern wollen und 6% würden gerne die Steuern senken.

Aufgeteilt auf die verschiedenen soziodemographischen Variablen Geschlecht, Migrationshintergrund, Familienkonstellation, Betroffenheit von Arbeitslosigkeit und Alter sowie Schulform lassen sich in Sachsen-Anhalt keine Gruppenunterschiede nachweisen.

¹⁵ Das heißt Fragen ohne Antwortvorgaben, bei denen die Kinder mit eigenen Worten antworten sollen.

Abb. 13.1: Die Politikthemen mit dem größten Änderungsbedarf



Im Vergleich zwischen den Bundesländern (s. Tabelle 13.2) zeigt sich, dass die Kategorie „Kinder- und Jugendpolitik in Deutschland und Kinderrechte“ lediglich in Sachsen-Anhalt und Thüringen unter den vier wichtigsten Politikthemen zu finden ist.

Tab. 13.2: Die vier wichtigsten Politikthemen nach Bundesland

| | 1. Rangplatz | 2. Rangplatz | 3. Rangplatz | 4. Rangplatz |
|------------------------|----------------------------------|----------------------------------|----------------------------------|---|
| Baden-Württemberg | Nichts (12%) | Bildungspolitik (11%) | Frieden (10%) | Preisniveau (8%) |
| Bayern | Bildungspolitik (14%) | Frieden (10%) | Armut/Obdachlosigkeit in D (10%) | Umwelt- & Tierschutz (10%) |
| Berlin | Frieden (18%) | Bildungspolitik (12%) | Umwelt- & Tierschutz (12%) | Armut/Obdachlosigkeit in D (12%) |
| Brandenburg | Bildungspolitik (15%) | Preisniveau (14%) | Nichts (13%) | Frieden (12%) |
| Bremen | Frieden (13%) | Umwelt- & Tierschutz (13%) | Armut/Obdachlosigkeit in D (8%) | Nichts (8%) |
| Hamburg | Bildungspolitik (13%) | Umwelt- & Tierschutz (12%) | Armut/Obdachlosigkeit in D (11%) | Frieden (10%) |
| Hessen | Frieden (12%) | Armut/Obdachlosigkeit in D (10%) | Schulzeitverlängerung/G8 (10%) | Klimawandel/-schutz (8%) |
| Mecklenburg-Vorpommern | Umwelt- & Tierschutz (11%) | Preisniveau (10%) | Steuern (9%) | Bildungspolitik (9%) |
| Niedersachsen | Bildungspolitik (16%) | Preisniveau (10%) | Umwelt- & Tierschutz (9%) | Armut/Obdachlosigkeit in D (8%) |
| Nordrhein-Westfalen | Umwelt- & Tierschutz (11%) | Bildungspolitik (10%) | Nichts (10%) | Frieden (8%) |
| Rheinland-Pfalz | Umwelt- & Tierschutz (10%) | Preisniveau (10%) | Armut/Obdachlosigkeit in D (10%) | Klimawandel/-schutz (9%) |
| Saarland | Bildungspolitik (13%) | Preisniveau (12%) | Schulzeitverkürzung (11%) | Armut/Obdachlosigkeit in D (10%) |
| Sachsen | Preisniveau (13%) | Bildungspolitik (13%) | Umwelt- & Tierschutz (10%) | Frieden (10%) |
| Sachsen-Anhalt | Preisniveau (13%) | Umwelt- & Tierschutz (12%) | Bildungspolitik (10%) | Kinder- und Jugendpolitik in D & Kinderrechte (10%) |
| Schleswig-Holstein | Armut/Obdachlosigkeit in D (15%) | Preisniveau (10%) | Bildungspolitik (10%) | Umwelt- & Tierschutz (9%) |
| Thüringen | Preisniveau (12%) | Umwelt- & Tierschutz (11%) | Frieden (10%) | Kinder- und Jugendpolitik in D & Kinderrechte (8%) |

In diesem Kapitel werden verschiedene Facetten von Toleranz der Kinder in ihrem Umgang mit anderen Menschen beschrieben und in Zusammenhang mit ihrem Wohlbefinden gebracht. Dabei geht es um das Verhalten gegenüber AusländerInnen und Menschen mit Behinderungen, aber auch generell um Menschen, die „anders“ sind. Darüber hinaus wird auch über den Umgang mit anders denkenden Menschen berichtet.

14.1 Interesse für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern

Vier von zehn Kindern (40%) interessieren sich ziemlich (26%) oder sehr (14%) dafür, was Kinder aus anderen Ländern fühlen. Jedes vierte Kind (25%) stimmt dieser Aussage wenig (15%) oder nicht (10%) zu. Jedes dritte Kind (34%) interessiert sich mittelmäßig für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern. Die Bundesländer unterscheiden sich in dieser Frage nicht.

Nach Migrationshintergrund, Familienstatus, Arbeitslosigkeit und Jahrgangsstufe differenziert, gibt es bezogen auf das Interesse für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern keine Unterschiede. Allerdings interessieren sich Mädchen und SchülerInnen des Gymnasiums signifikant häufiger für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern. Zum Wohlbefinden bestehen keine Zusammenhänge.

14.2 Freundschaft mit Menschen aus anderen Ländern

Ein Viertel der Kinder (25%) stimmt der Aussage, mit Menschen aus anderen Ländern befreundet zu sein, ziemlich (10%) oder sehr (15%) zu. Deutlich mehr als die Hälfte der Kinder (59%) stimmt wenig (22%) oder nicht (37%) und 16% teilweise zu. Damit hat Sachsen-Anhalt nach Thüringen den niedrigsten Wert für Freundschaften mit Menschen aus anderen Ländern. Allerdings wohnen hier auch die wenigsten Migrantenkinder.

Nicht überraschend haben Kinder mit Migrationshintergrund eher Freundschaften mit Menschen aus anderen Ländern als Kinder ohne Migrationshintergrund. Kinder der Jahrgangsstufen sechs und sieben haben häufiger Freundschaften mit Kindern aus anderen Ländern als Kinder der Jahrgangsstufen vier und fünf. Zwischen Freundschaften mit Menschen aus anderen Ländern und dem Wohlbefinden in allen Lebensbereichen lässt sich kein Zusammenhang nachweisen.

14.3 Freundschaft mit Menschen, die eine Behinderung haben

Nur 15% der Kinder stimmen der Aussage ziemlich (9%) oder sehr (6%) zu, sie seien mit Menschen befreundet, die eine Behinderung haben. 78% der Kinder stimmen dieser Aussage wenig (15%) oder nicht (63%) zu, 7% immerhin teilweise. Gruppenunterschiede finden sich keine. Die einzelnen Bundesländer unterscheiden sich ebenfalls nicht.

Auch bezogen auf Freundschaften mit Menschen, die eine Behinderung haben und dem Wohlbefinden in allen Lebensbereichen lässt sich kein Zusammenhang nachweisen.

14.4 Gefallen an Menschen, die nicht so sind wie alle anderen

Mehr als die Hälfte der Kinder (57%) stimmen der Aussage ziemlich (30%) bis sehr (27%) zu, dass sie es gut finden, wenn es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen. Ein Fünftel (20%) findet es wenig (11%) oder nicht (9%) gut, dass es Menschen gibt, die anderes als andere sind, und fast ein Viertel (23%) stimmt dieser Aussage teilweise zu. Es gibt keine Unterschiede zwischen den Bundesländern. Auch Gruppenunterschiede lassen sich in Sachsen-Anhalt nicht nachweisen.

Wie schon bei den vorherigen Themen gibt es auch hier keinen signifikanten Zusammenhang zum Wohlbefinden in allen Lebensbereichen.

14.5 Umgang mit Kindern anderer Meinung

Den meisten Kindern fällt es nicht schwer, mit anderen Meinungen umzugehen. 10% der Kinder haben damit nach eigenen Angaben Probleme (6% ziemlich, 4% sehr). Fast drei Viertel der Kinder (72%) fällt der Umgang mit Kindern, die eine andere Meinung haben, eher leicht (39% wenig, 33% keine Probleme) und ein Fünftel (19%) hat damit teilweise Probleme. Auch hier unterscheiden sich weder die Bundesländer noch die Untergruppen in Sachsen-Anhalt. In Sachsen-Anhalt lassen sich auch keine Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder nachweisen.

14.6 Wichtigkeit, gemocht zu werden, auch wenn man anders ist

Deutlich mehr als der Hälfte der Kinder (56%) ist es ziemlich (27%) bis sehr (29%) wichtig, gemocht zu werden, auch wenn sie mal „anders“ sind. Einem Viertel der Kinder (24%) ist es nicht (9%) bis wenig (15%) wichtig, gemocht zu werden, auch wenn sie mal anders sind, einem Fünftel (21%) ist es teilweise wichtig. Es gibt keine Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Mädchen ist es deutlich wichtiger als Jungen, gemocht zu werden, auch wenn sie mal anders sind. Weitere Unterschiede bestehen nicht. Auch zum Wohlbefinden lassen sich keine Zusammenhänge nachweisen.

14.7 Zusammenhang der Toleranz-Aspekte untereinander

Betrachtet man alle sechs Aspekte zur Toleranz, so fällt auf, dass diese untereinander zusammenhängen. Mit Ausnahme der Toleranz gegenüber anderen Meinungen, die nur damit zusammenhängt, dass es dem Kind wichtig ist, auch gemocht zu werden, wenn man anders ist, korrelieren alle einzelnen Aspekte signifikant miteinander. Der höchste Zusammenhang lässt sich zwischen dem

Gefallen an Menschen, die nicht so sind wie alle anderen, und dem Interesse für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern nachweisen.

Beurteilung der Befragung

88% der Kinder haben sich während der Befragung gut gefühlt und 5% gaben ein Wohlbefinden im negativen Bereich an. Knapp 4% haben nicht alle Fragen verstanden und 85% hatten mit den Fragen keine Probleme. 5% aller befragten Kinder konnten mit dieser Art Befragung nicht viel anfangen. Insgesamt fanden 82% die Befragung gut und 13% fanden sie teilweise gut.